1,20 DM / Band 106
Schweiz Fr 1.50 / Österr. S 9.-

Neuer Roman

BASTEI

PROFESSOR ZAMORRA

Der Meister des Übersinnlichen



Belgien/Luxemb. F 20 / Frankr. F 3,– / Italien L 800 / Niederl. f 1,50 / Schweden kr 3,50 Lm. / Spanien P 60



Der Komet aus der Hölle

Professor Zamorra Nr. 106

von Walter Appel

erschienen am 11.07.1978

Der Komet aus der Hölle

Stenka Badzak ritt um Mitternacht auf jenen Berg bei Schitomir, der seither »Des Teufels Kuppe« heißt.

Er ließ sein Pferd sich aufbäumen und schrie: »Väterchen Satan, dein getreuer Sohn Stenka ruft dich! Ich war grausam und böse, seit ich denken kann, habe gemordet, geschändet, geplündert und alle nur möglichen Verbrechen und Greuel begangen. Je schlimmer, desto lieber. Das solltest du anerkennen und mich auszeichnen, das ist doch wohl nicht zuviel verlangt, oder?«

»Nein, Söhnchen«, grollte da eine Donnerstimme aus den schwarzen Wolken, die die Sterne verfinsterten.

Ein glutroter Reiter auf fahl leuchtendem Pferd erschien in den Lüften. Er senkte sich herab und hielt vor Stenka Badzak. Er war wie ein Kosak gekleidet, und Stenka sah und spürte, daß er den Leibhaftigen vor sich hatte.

»Was du treibst, gefällt mir sehr, Söhnchen Stenka«, sagte der glutrote Reiter. »Soeinen Halunken wiedich finde ich auf der Welt nicht so schnell wieder. Viele Menschen fürchten dich sogar mehr als mich, doch ich will nicht eifersüchtig sein. Was willst du von mir? Du hast mich bestimmt nicht nur hergerufen, um mir die Hand zu schütteln.«

»Keineswegs, Väterchen Teufel. Ich habe viele Feinde, das bereitet mir Sorgen. Wenn sie mich umbringen würden, wäre das doch ein großer Verlust für dich, oder? Wer sollte dann all das Böse tun, das ich vollbringe?«

»Da hast du recht. Deine Seele gehört mir schon lange, Stenka. Ich will sie zu einem Teil der Hölle werden lassen, damit dein Leben nicht vorbei ist wie das anderer Menschen, wenn du getötet wirst. In diesem Fall soll deine Seele als ein Höllenkomet dreihundert Jahre nach deinem Tod wiederkehren und Tod und Grauen über die Welt bringen. Dein Körper aber wird die Welt als Dämon heimsuchen und schlimmer wüten als je zuvor.«

Stenka Badzak klatschte in die Hände.

»Fein, Väterchen Satan, so habe ich mir das vorgestellt. Ja, das gefällt mir, ich bin einverstanden. Wollen wir diesen Pakt siegeln, oder muß ich eine besondere Tat ausführen, damit er in Kraft tritt?«

»Nein, mein liebes Söhnchen. Bei einem ändern wäre das wohl nötig, aber du bist jetzt schon ein Teufel in Menschengestalt, wir können, auf die Formalitäten verzichten. Tu Böses, sei grausam und hasse die Menschen, dann werde ich immer mit dir sein.«

Das fahle Geisterpferd wieherte und bäumte sich auf. Der glutrote Reiter aber blies dem Kosaken-Ataman seinen Schwefelatem ins Gesicht. Stenka Badzak spürte einen fürchterlichen Schmerz in seinem Innern, und es wurde ihm schwarz vor Augen. Als er wieder sehen konnte, sah er gerade noch Reiter und Roß in den Wolken verschwinden, die düster aufglühten.

Stenka Badzaks Seele aber war zu einem Teil der Hölle geworden.

(Aus der Legende »Stenka Badzak, der Kosak des Teufels«.)

***

Es geschah am Allerseelentag des Jahres 1678. In Kiew läuteten die Glocken. Die Menschen der Stadt waren auf den Beinen, auf dem Marktplatz hatte sich eine riesige Menge versammelt, die auch die Straßen der Umgebung verstopfte.

An diesem Tag sollte Stenka Badzak sterben, Stenka der Grausame, dessen Namen die Menschen wie einen Fluch aussprachen. Endlich war es gelungen, diesen Schrecken der Ukraine gefangenzunehmen.

Die Bojarentochter Larissa Czerskaja und der Wundermönch und Pope Boromir hatten dabei eine Rolle gespielt. Das Volk drängte sich schon seit dem frühen Morgen. Tribünen für den Adel und die Großgrundbesitzer waren errichtet. Für einen Fensterplatz mit gutem Blick auf die Richtstätte konnte ein erwerbstüchtiger Hausbesitzer leicht hundert Rubel und mehr kassieren.

Soldaten mit hohen Tschakkos auf den Köpfen sperrten die Richtplattform und den Scheiterhaufen ab. Sie froren erbärmlich in

ihren Uniformen, der Obrist hatte ihnen verboten, Wintermäntel überzuziehen.

Eine klirrende Kälte herrschte. Der Schnee lag hoch, und der Wind blies eiskalt über den zugefrorenen Dnjepr. So einen strengen Winter hatte man schon seit Menschengedenken nicht mehr erlebt.

Die Menge wartete ungeduldig, allmählich füllten sich auch die Plätze der Vornehmen. Dann wurde Trommelwirbel laut, und jetzt erschien der Schinderkarren, den eine Abteilung Soldaten mit aufgesetzten Bajonetten flankierte. Ein schnurrbärtiger Major ritt an ihrer Spitze.

Mit gemessenem Schritt näherte sich die Abteilung.

Vorn auf dem Schinderkarren, den zwei dürre Klepper zogen, stand eine düstere Erscheinung. Der Henker mit seiner schwarzen Kapuze und dem roten Wams. Er stützte sich lässig auf das langstielige Richtbeil. An seinem Gürtel hing die Knute.

Drei Henkersknechte bewachten die Hauptpersonen des heutigen Tages, die zwei Gefangenen, die an den sogenannten Block angekettet waren. Den hünenhaften Stenka Badzak und seinen Unterführer und Vertrauten Boris Batjuschko. Hinter dem Wagen gingen die Trommler her und ließen ständig ihre Stöcke wirbeln.

Der Grausame Stenka warf verächtliche Blicke umher. Er trug nur Lumpen am Leib, sein Gesicht war von Schlägen gezeichnet. Man hatte ihn gefoltert, doch er war ungebrochen. Stenka Badzak grinste sogar, als er die Hohn- und Haßrufe der Menge hörte.

Als sein Unterführer Batjuschko wimmerte, versetzte er ihm einen Tritt.

»Hund, verdammter! Winseln kannst du in der Hölle!«

Steine und Schneebälle flogen. Die Menschen brüllten vor Haß und Zorn. Viele Jahre lang hatten sie von immer neuen Greueltaten Stenka Badzaks gehört und auch selbst darunter gelitten. Sie hatten den Ataman entsetzlich gefürchtet.

Und fürchteten ihn noch, deshalb schrien sie so laut.

Der Wagen erreichte den Richtplatz, und Stenka Badzak und Boris Batjuschko wurden vom Block losgekettet. Henkersknechte und Soldaten führten sie auf die Plattform, banden sie mit dem Rücken zur Menge an zwei Pfähle und rissen ihnen die Lumpen vom Oberkörper. Jetzt stiegen ein Schreiber und zwei hohe Gerichtsbeamte auf die Plattform.

Der Schreiber verlas langatmig das Urteil, das sämtliche Stenka Badzak zur Last gelegten Verbrechen beinhaltete. Der Grausame Stenka sollte sechzig Hiebe mit der Knute erhalten, Boris Batjuschko vierzig. Dann sollten ihre Köpfe fallen.

Der Henker wog die Knute in der Hand. Er wartete darauf, daß der Schreiber endlich die Urteils Verlesung beendete. Da trat ein Pope aus

der Menge, eine beeindruckende Erscheinung mit silbergrauem Bart und tiefliegenden dunklen Augen von hypnotischer Kraft.

Es war der Wundermönch Boromir in seiner härenen Kutte. Ein Soldat wollte ihn zurückdrängen.

»Die Delinquenten haben gelästert und jeden geistlichen Beistand entschieden zurückgewiesen. Bleibt ihnen fern, ehrwürdiger Boromir.«

»Ich will ihnen keinen Beistand leisten, sondern beten, daß mit ihrem Tod alles vorbei ist. Besonders mit dem Tod des Grausamen Stenka. Es heißt, er hat mit dem Teufel einen Pakt geschlossen. Er soll nicht über das Sterben hinaus wirken.«

Der Soldat wich zur Seite, und der Pope stieg die Stufen zur Richtplattform hoch. Der Schreiber endete endlich, der Atem, der wie Nebel vor seinem Mund stand, verflüchtigte sich.

»Henker, walte deines Amtes!«

Weit holte der Henker mit der Knute aus und hieb zu. Die aufeinandergenähten Lederriemen waren zweieinhalb Meter lang und hatten eine fürchterliche Gewalt. Jeder Schlag drang tief ins Fleisch.

Boris Batjuschko schrie schon beim dritten Hieb und fiel beim zwanzigsten in Ohnmacht. Stenka Badzak aber gab keinen Laut von sich. Die Menge quittierte jeden Knutenhieb, der ihn traf, mit lautem Beifallsgebrüll.

Dann lösten die Henkersknechte die übel zugerichteten Delinquenten von den Pfählen. Sie wurden zum Richtblock geschleppt. Batjuschkos Kopf fiel zuerst nach einem einzigen Hieb des Henkers. Batjuschko war nicht mehr aus seiner Ohnmacht erwacht.

Jetzt wollten die drei Henkersknechte Stenka Badzak auf den Richtblock niederzwingen. Aber mit ungeheurer Kraft schüttelte er sie ab. Er klirrte mit seinen Ketten, für Augenblicke sah es aus, als ob er sie sprengen würde.

Die Zuschauer brüllten, die Soldaten, die die Richtstätte absperrten, wandten sich entgegen dem Reglement um.

Stenka Badzak aber lachte dröhnend. Es war unfaßlich, daß er überhaupt noch aufrecht stehen konnte, nachdem er so schlimm gepeitscht worden war.

»Meint ihr, ihr könnt mich töten, ihr Würmer?« schrie er. »Meine Seele ist ein Stück der Hölle, sie wird in dreihundert Jahren als ein Komet des Satans wiederkehren und Tod und Grauen säen. Ich aber, ich werde ein Dämon werden und schlimmer wüten als je zuvor.«

Er richtete sich hoch auf, seine Augen funkelten, als ob er eine Vision sähe.

»Ihr werdet es erleben, bald wird der Grausame Stenka die Ukraine in Blut baden, wird morden und brandschatzen und plündern. Du aber, Larissa Czerskaja, und du, verfluchter Pope, hütet euch! Stenka Badzaks Rache wird fürchterlich sein. Alle Frauen und Mädchen, die

Larissa Czerskaja auch nur ähneln und mir in die Hände fallen, sollen elend sterben! Weil ich Liebe empfand in meinem Herzen, das nur dem Haß und der Bosheit geweiht bleiben sollte, stehe ich jetzt hier! Doch wenn mein natürliches Leben erst einmal geendet hat, werde ich über derlei Schwächen erhaben sein. Dann bin ich Stenka, der Dämon, und ich werde eure Knochen zermahlen!«

Fürchterlich gellte sein Gelächter. Die Frau des Großfürsten fiel auf der Tribüne in Ohnmacht, sie war nicht die einzige. Das Volk murmelte und duckte sich wie unter einer riesigen Knute. Boromir kniete nieder und reckte Stenka Badzak sein hölzernes Kreuz entgegen.

»Fahr hin, Verfluchter, und kehr niemals zurück!«

Stenka Badzak lachte noch, als die Henkersknechte ihn packten und seinen Kopf auf den blutigen Richtblock legten. Der Henker berührte mit dem Beil leicht seinen Nacken, um Maß zu nehmen, und holte weit aus.

Wie ein silberner Blitz fuhr das Beil nieder. Stenka Badzaks Kopf wurde vom Rumpf getrennt, erleichtert jubelten die Zuschauer auf. Jetzt spielte sich alles ganz schnell ab. Alle waren darauf aus, die sterblichen Überreste des Atamans so schnell wie möglich zu vernichten.

Der Scheiterhaufen wurde entzündet. Henkersknechte schleppten die Körper Stenka Badzaks und Boris Batjuschkos zu den Flammen hin. Auch die Köpfe flogen in die Flammen, und jetzt wich der Bann der Furcht von den Zuschauern.

Das Feuer würde die Gebeine Stenka Badzaks verzehren und damit auch den Fluch vernichten, so dachten und hofften die Menschen. Den Flammen konnte nichts widerstehen.

Es knisterte und prasselte; eine rote Feuerhölle loderte. Bald war die Hitze so groß, daß die Zuschauer zurückweichen mußten. Fetter, schwarzer Rauch wolkte auf, er stank übelkeitserregend.

»Es ist vorbei mit dem grausamen Ataman!« schrie eine Frau. »Wir haben Stenka Badzak nicht mehr zu fürchten!«

Jubelrufe erschollen. Eine ausgelassene Freude erfaßte alle, nur der Pope Boromir kniete noch auf der Richtplattform und betete. Der Henker und seine Knechte unterhielten sich zufrieden.

»Tot ist tot, hin ist hin«, sagte der Henker. »Das gilt für Stenka Badzak wie für jeden anderen. Ich habe noch keinen erlebt, der sich seinen Kopf wieder aufgesetzt hätte, nachdem er abgeschlagen war.«

Der Henker und die Henkersknechte lachten laut auf, doch das Gelächter blieb ihnen im Hals stecken. Es löste sich etwas aus den Flammen, blieb über den leckenden Feuerzungen in der Luft schweben. Erst sahen es wenige, und die wiesen die anderen mit Zurufen darauf hin. Dann starrten alle darauf.

Der Lärm verstummte, eine Totenstille herrschte.

Denn dort hing der Kopf des Stenka Badzak, er war völlig unversehrt. Nicht ein Haar hatte die Flammen verkohlen können. Nur das Prasseln des Feuers war zu hören.

Da schrie der Kopf mit Donnerstimme: »Denkt an Stenka Badzak!«

Er flog in die Wolken empor und war rasend schnell verschwunden. Die Menschen auf dem Marktplatz, in den Nebenstraßen und in den Patrizierhäusern flüsterten betroffen miteinander. Viele schlichen weg wie geprügelte Hunde. Die Adligen und Großgrundbesitzer stiegen in ihre Kutschen und Schlitten. Sie hatten es eilig, die Richtstätte zu verlassen.

Sogar der Großfürst von Kiew zitterte.

Es begann zu schneien, dicke Schneeflocken rieselten aus den grauen Wolken nieder. Als es schon dämmerte, war der Scheiterhaufen soweit niedergebrannt, daß die Überreste untersucht werden konnten. Doch da fanden sich nur die Überbleibsel eines Mannes.

Bestimmt jene von Boris Batjuschko. Von Stenka Badzak wurde kein Knöchelchen entdeckt.

***

Winter 1978.

Die Jagdgesellschaft bewegte sich hangaufwärts durch den Bergwald der Nordkarpaten. Weiter oben im verschneiten Wald lärmten die Treiber und kläfften die Hunde. Die Jäger warteten auf das Wild, das ihnen entgegengetrieben werden sollte. Ab und zu krachten Schüsse, und dann überschlug sich ein Hase im Schnee, stoben die Federn von einem Fasan, bevor er abstürzte, oder es brach ein todwundes Reh zusammen.

Eine Diplomatenjagd fand statt. Hohe Sowjetfunktionäre und einige ausländische Gäste nahmen daran teil. Vierzig Personen waren es insgesamt, auch Professor Zamorra, seine Freundin und Sekretärin Nicole Duval und der erprobte Bill Fleming gehörten dazu.

Zamorra trug eine Wolfspelzjacke und hatte eine Kosakenmütze mit herabgeklappten Ohrenschützem auf, denn es war schneidend kalt. Bill Fleming hatte einen dicken Mantel übergezogen, und Nicole Duval sah mit ihrer Polarfuchsjacke und der weißen Pelzkappe ganz entzückend aus. Nicole hielt einen Drilling in den Händen, sie hatte auch schon zweimal geschossen.

In die Luft, sie brachte es nicht fertig, ein unschuldiges Tier abzuknallen.

»Es ist eine Gemeinheit«, sagte sie jetzt auf französisch zu Zamorra und Bill. »So viele starke, bewaffnete Männer stellen den wehrlosen Tieren nach. Man sollte mit dem Knüppel dazwischenschlagen.«

»Du hast vorher gewußt, daß das eine Jagd ist«, erwiderte Bill

Fleming, den das Jagdfieber gepackt hatte. »Wir müssen alle einmal sterben, und der Tod durch die Kugel ist nicht der schlechteste. - Da, sieh mal, ein Rehbock! Horrido, dem brenne ich eins drauf!«

Schon riß er den Stutzen an die Wange, der Schuß knallte, aber der Rehbock rannte weiter. Doch da krachte Zamorras Sauer-Drilling. Der Rehbock zuckte zusammen, machte noch ein paar Sätze und überschlug sich am Hang. Zamorra und Bill Fleming eilten hinzu. Nicole folgte ihnen langsamer, auch Zamorras Freund und Studiengenosse Dr. Nikolaj Kapnin und sein Neffe Jurij Techow liefen herbei.

»Ein Blattschuß, Zamorra«, sagte Bill Fleming. »Ich glaube, mein Stutzen hat einen technischen Fehler, ich habe jetzt schon zum dritten Mal vorbeigeschossen.«

»Das liegt nicht am Stutzen, sondern, an dir.«

Zamorra nahm die Glückwünsche der Jagdgenossen entgegen. Nicole schüttelte ihm nicht die Hand, sie schaute ihn an wie einen Mörder. Nikolaj Kapnin schnitt dem Rehbock ein Zeichen ins Ohr, und Zamorra zog einen Fichtenzweig durch die Schußwunde und steckte ihn an die Mütze.

Der Bruch hieß das in der Waidmannssprache.

»Weiter, weiter!« rief Bill Fleming eifrig. »Ich habe erst einen Hasen und einen Fasanen zur Strecke gebracht, dafür brauche ich nicht in die Karpaten. Ich will heute noch ein kapitales Wild erlegen.«

Bevor die anderen ihn halten konnten, rannte er in dem verschneiten Bergwald hangaufwärts. Da sah Zamorra, etwa vierzig Meter seitlich von Bill, einen dicken Mann aus einem Kieferndickicht hervortreten. Er erkannte ihn, es war Oleg Protopoff, ein hoher Funktionär, achtundsechzig Jahre alt und extrem kurzsichtig.

Er brauchte flaschenbodendicke, grünliche Brillengläser, war aber von der Jagd nicht abzubringen.

»Ha, ein Wildschwein!« rief er und richtete sein Gewehr auf Bill Fleming.

Zamorra verstand und sprach recht gut russisch. Er begriff, daß Bill in Lebensgefahr war. Protopoff etwas zuzuschreien, war sinnlos, er trug nämlich Ohrenschützer. Da mußte eine drastischere Warnung erfolgen.

Zamorra zielte kurz und feuerte einen Schrotschuß über Protopoffs Kopf weg. Der Funktionär zuckte zusammen und verriß seinen Schuß. Die Kugel pfiff Bill Fleming am Kopf vorbei. Bill feuerte einen Schuß ins Blaue und Protopoff merkte, daß er fast einen kapitalen Fehler begangen hätte.

Männer eilten hinzu. Einer seiner Untergebenen aus dem Ministerium und ein Jagdaufseher gesellten sich zu Oleg Protopoff.

»Bogossuzedat! Verdammt!« rief Protopoff. »Da habe ich Sie doch

tatsächlich für ein Wildschwein gehalten, Genosse. Nichts für ungut.«

Zamorra übersetzte. Bill Fleming schaute den dicken Protopoff mit seiner grünlichen Brille mißtrauisch an.

»Sag ihm, ich will nicht nachtragend sein, Zamorra. Aber er soll in einer anderen Richtung jagen gehen, denn beim nächsten Mal schieße ich gezielt zurück.«

Der Funktionär entschwand brummend und grollend, denn er fühlte sich beleidigt. Immer wieder krachten Schüsse im Bergwald. Jetzt ertönte weiter oberhalb ein wildes Geschrei.

»Was brüllen die Kerle?« fragte Bill Fleming.

»Ein Bär«, antwortete Zamorra. »Es scheint, die Treiber haben eine Bärenhöhle gefunden.«

»Da muß ich hin! So einen selbstgeschossenen Bettvorleger habe ich mir schon lange gewünscht!«

Bill rannte im Laufschritt los, Zamorra, Nikolaj Kapnin und Jurij Techow hatten Mühe, ihm zu folgen. Nicole Duval blieb zurück. Nie wieder eine Jagd, schwor sie sich, das war eine ausgesprochene Männersache. Da begeisterte ein häßliches Wildschwein oder ein brummiger alter Bär die Jäger mehr als ein schönes Mädchen wie Nicole Duval.

Verdrehte Welt, aber Nicole nahm sich vor, es Zamorra heimzuzahlen. Am Abend wollte sie zu ihm sagen: Nimm doch deinen Rehbock mit ins Bett.

Bill Fleming und seine Begleiter hatten inzwischen ein kleines Plateau erreicht. Dunkle Felsen ragten auf, im Hintergrund war eine Felswand, und in dieser klaffte eine dunkle Höhle, der ein strenger Raubtiergeruch entströmte. Die Jagdhunde winselten, die Treiber hielten respektvoll Abstand.

Bill Fleming konnte sich in seinem Jagdeifer nicht bremsen. Obwohl ihm die Treiber Warnungen zuschrien, lief er zur Höhle hin. Er fackelte nicht lange und jagte einen Schrotschuß in die Höhle.

Der Bär war vom Kläffen der Hunde und dem Lärm, den die Treiber mit Schreien und Holzklappern verursachten, ohnehin schon gereizt. Der Schuß störte ihn vollends auf. Brummend schoß er aus seiner Höhle, um sich auf Bill Fleming zu stürzen. Bill hatte noch Glück, in der Bärenhöhle war es dunkel, der Bär brauchte einen Moment, um sich an das helle Licht zu gewöhnen.

Es war ein Braunbär mit langem, verfilztem Fell. Er stieß ein tiefes Brummen aus und richtete sich auf die Hinterläufe auf. Bill Fleming hatte schon angelegt.

Doch Bill wurde enttäuscht. Als er abdrückte, geschah gar nichts, sein Gewehr versagte. Der Bär kam auf den Hinterbeinen auf ihn zu, um ihn mit einem Prankenhieb zu Boden zu schmettern oder in seiner Bärenumarmung zu zerdrücken.

Da schoß Zamorra. Zweimal blitzte sein Drilling auf, den Schrotlauf konnte er sparen. Der Bär blieb stehen, sein Brummen veränderte sich in der Tonlage. Er stand direkt vor Bill Fleming. Der blonde Historiker zeigte, daß er seine Fehler hatte, aber aus einem besonderen Holz geschnitzt war.

Er zog das Jagdmesser aus der Manteltasche, sprang vor und stieß es dem Bären zweimal in den Leib. Dorthin, wo das Herz sein mußte. Die Bärenpranke sauste durch die Luft, Bill warf sich zurück. Trotzdem streifte der Prankenschlag ihn noch, nur sein dicker Mantel bewahrte ihn vor ernsthaften Verletzungen.

Der Tatzenhieb warf Bill Fleming zwischen die Felsen wie einen Kegel. Zamorra lud in aller Eile nach, doch es war nicht mehr nötig. Der Braunbär stieß Klagelaute aus, dann ächzte er fast wie ein Mensch, schwärzliches Blut lief ihm von der Zunge, und er legte sich auf die Seite.

Er winselte, zuckte noch ein paarmal und verendete. Die Treiber hatten Mühe, die Hunde, die sich wie toll gebärdeten, von dem Bären fernzuhalten. Schnell sammelte sich eine Gruppe von Jagdteilnehmern an. Zamorra und Bill Fleming, der noch etwas wacklig auf den Beinen stand, wurden stürmisch beglückwünscht.

»Was für ein Bär!« hörte Zamorra. »So ein großes Exemplar ist in dieser Gegend schon seit Jahren nicht mehr erlegt worden.«

Die Jäger klopften Bill Fleming kräftig auf die Schultern, weil er den todwunden Bären mit dem Messer angegriffen hatte. Die Jagd neigte sich dem Ende zu. Zamorra und Bill Fleming hatten genug und sonderten sich von den anderen ab.

»Das war knapp, Bill«, sagte der Professor. »Fast hätte der Bär dich als Bettvorleger benützen können. Was ist dir denn eingefallen, mit dem Messer auf ihn loszuspringen?«

Zamorra hatte sich schon vergewissert, daß sein Freund nicht ernsthaft verletzt war.

»Ich wußte nicht, ob du ihn richtig getroffen hattest. Ich dachte nur: Gleich packt er dich! und ich hatte eine hundsgemeine Angst. Da nahm ich das Messer, denn wenn ich schon sterben oder schwer verletzt werden sollte, dann nicht, ohne ihm vorher noch etwas zu verpassen.«

»Du bist tapfer, Bill. Angst hat jeder, der Mut zeigt sich allein darin, wie er damit fertig wird. Du sollst das Bärenfell haben. Vielleicht war der Bär nicht tödlich getroffen, auf jeden Fall hast du ihm den Rest gegeben.«

Nicole Duval hatte den Aufstieg jetzt geschafft und gesellte sich zu Zamorra und Bill Fleming.

»Was ist denn dort los?« fragte sie und deutete auf die Felsen zur Linken. »Was ist passiert?«

»Nichts Besonderes, Nicole. Unser Freund Bill hat nur Old Shatterhand gespielt und einen Bären mit dem Messer abgestochen. Du siehst einen waschechten Helden vor dir.«

Bill Fleming wandte sich bescheiden ab.

»Ach, das war gar nichts. Ohne Zamorra wäre ich verloren gewesen, mein Stutzen versagte.« Er zog die Handschuhe aus und hantierte am Verschluß herum. »Zamorra hat den Bären tödlich angeschossen, sonst hätte ich nicht einmal die Zeit gehabt, mein Messer zu ziehen.«

Der Schalk funkelte in Nicoles dunklen Augen.

»So wie dich habe ich mir einen Bärentöter immer vorgestellt, Bill.«

Ein Jagdhorn blies das Signal zum Abbruch der Jagd - Die Strecke mußte noch eingesammelt und ins Tal gebracht werden, wo zwei Lastwagen und mehrere Limousinen warteten. In einer Stunde würde es zu dämmern beginnen, die Zeit war knapp.

Trotz aller Gefahren hatten Zamorra und Bill Fleming die Jagd an diesem Allerseelentag sehr genossen. Wahrscheinlich würde eine längere Zeit vergehen, bis sie wieder an einer Jagd teilnehmen konnten. Sie stiegen zu Tal.

***

Der Atem der Jagdteilnehmer stand in weißen Wölkchen in der Luft. Die Jäger schritten die Strecke ab und waren hochzufrieden. Sie plauderten kameradschaftlich und wiesen sich auf besonders kapitale Jagdexemplare hin. Etliche Fasanen und Hasen, vier Rehe, ein Rehbock, drei Wildschweine und - als Krönung der Strecke! - der Braunbär lagen aufgereiht im Schnee.

Die Treiber standen abseits und stärkten sich mit Wodka und Borschtsch. Drei Jagdhornisten bliesen für die erlegten Tiere das letzte Signal. Auf dem Parkplatz warteten die Lastwagen und Limousinen.

Es war ein friedliches Bild, rund um die verschneiten Berge mit den weißen Wäldern, der Wildbach im Tal und die Jagdhütte im Hintergrund. Vor dieser Hütte, die sich am Nordende des Tals befand, lag die Strecke und standen die Jäger und Treiber.

Der rote Sonnenball hing über den Berggipfeln.

Jurij Techow, Major der Roten Armee, hielt Nicole Duval die Taschenflasche hin.

»Hier, Mademoiselle, zum Aufwärmen. Bald können wir in der Datscha gemütlich am Kaminfeuer sitzen.«

Nicole Duval bedankte sich und trank einen Schluck von dem scharfen »Wässerchen«, das ihr brennend die Kehle hinunterlief und eine angenehme Wärme in ihrem Leib entfachte. Jurij Techow war groß und schlank, ein schneidiger Soldat mit ausgezeichneten Manieren. Durch eigene Tüchtigkeit und als Dr. Nikolaj Kapnins Neffe war er für eine große Karriere prädestiniert.

Er hatte einen dunklen Schnurrbart, etwas melancholisch wirkende dunkle Augen und ein gutgeschnittenes Gesicht. Er war achtundzwanzig Jahre alt. Trotz seines guten Aussehens und seiner imbestreitbaren Vorzüge verblaßte er neben Zamorra.

Der Professor zog jeden, der mit ihm zu tun hatte, durch die Kraft und Ausstrahlung seiner Persönlichkeit in seinen Bann. Er war über einsachtzig groß, breitschultrig und schlank in den Hüften. Sein Gesicht war markant, er wirkte energisch und sportlich, dennoch konnte er den Gelehrten nicht verleugnen.

Bill Fleming, der große blonde Historiker aus New York, der manchmal eine unbekümmerte und jungenhafte Art hatte, war schon seit einigen Jahren Zamorras bester Freund und sein Partner im Kampf gegen die Mächte der Finsternis. Auch die hübsche und kapriziöse Nicole Duval hatte ihr Teil dazu beigetragen.

Mit ihrer reizvollen Figur, ihrem Chic und ihrer Eleganz zog sie die Blicke der Männer auf sich wie ein Magnet.

Dr. Nikolaj Kapnin war ein typischer Wissenschaftler, ein mageres, kleines Männchen mit Brille. Äußerlich eher unbedeutend, hatte er einen scharfen Intellekt. Er saß im Obersten Sowjet, dem höchsten Organ der Verwaltung und Gesetzgebung der UdSSR.

In bezug auf seine Bedeutung und seine Machtbefugnisse konnte man den Obersten Sowjet mit dem US-Senat vergleichen. Es hieß, daß Dr. Nikolaj Kapnin gute Aussichten hätte, der nächste Forschungsminister der Sowjetunion zu werden.

Er kannte Zamorra von seiner Studienzeit an der Sorbonne in Paris her, und schätzte ihn. Neben seinen vielen anderen Interessen nahm Nikolaj Kapnin auch an der Parapsychologie regen Anteil. Er hatte Zamorra eingeladen, ihn einmal zu besuchen, um Fachgespräche zu führen.

Zamorra, Nicole Duval und Bill Fleming hatten die Gelegenheit wahrgenommen, der Sowjetunion einen Besuch abzustatten. Sie waren erst vor drei Tagen in Kiew eingetroffen, wo Nikolaj Kapnin seinen Wohnsitz hatte.

Nach dem vierzehntägigen Besuch bei Nikolaj Kapnin hatten die drei vor, eine Besichtigungstour durchs europäische Rußland zu unternehmen, um Land und Leute kennenzulernen. Da gab es genug historische Sehenswürdigkeiten, da waren das berühmte Bolschoi-Ballett und das Kirow-Theater in Moskau, das Leningrader Sinfonieorchester, Chöre und Künstler von Weltruf.

Dr. Kapnin hatte sich für Zamorra eingesetzt, damit er und seine Begleiter möglichst viel sehen und erleben konnten.

Die Diplomatenjagd sollte einen der Höhepunkte des Rußlandaufenthalts bilden, und das war sie ohne Zweifel auch gewesen.

»Das Bärenfell ist Ihnen sicher, Professor Zamorra«, sagte Nikolaj Kapnin. »Kommen Sie, wir gehen zum Wagen. Die Strecke ist abgeblasen. Sie waren anscheinend nicht so begeistert, Mademoiselle Duval?«

»Die Jagd ist nicht so sehr mein Fall, aber es war ein Erlebnis. Von dem Oistrach-Konzert am Sonntag werde ich gewiß mehr angetan sein.«

»Das sollten Sie auch, David Oistrach hat die Zahl seiner öffentlichen Auftritte in den letzten Jahren reduziert. Schließlich ist er nicht mehr der Jüngste. Die Plätze sind immer schon Monate vorher aus verkauft.«

Das Echo der Jagdhörner war in den Bergen verklungen. Die Jäger marschierten zu den Wagen und unterhielten sich in bester Laune. Da ertönte urplötzlich ein Brausen und Sausen in der Luft.

Die Männer blieben stehen.

»Was ist denn das?«

Zamorra erschrak, denn das magische Amulett, das er so gut wie immer auf der Brust trug, erwärmte sich stark. Zamorras Herz hämmerte. Da näherte sich eine übernatürliche Gefahr, die nicht zu unterschätzen war.

Eine Wolkenbank am Himmel erglühte schweflig gelb. Ein dröhnendes, teuflisches Gelächter erklang, und jetzt erschollen die ersten entsetzten Schreie. Ratlos sahen die Funktionäre, Diplomaten und anderen Jagdteilnehmer sich um.

Keiner konnte sich den Ursprung der seltsamen Erscheinungen erklären. Zamorra legte den Arm in Beschützergeste um Nicole Duval.

»Zum Donnerwetter!« rief Bill Fleming. »Das bedeutet nichts Gutes!«

Ein Fauchen und Heulen wurde laut, dann fegte eine glühende Masse aus dem Himmel, einen langen, feurigen Schweif hinter sich herziehend. Sie raste nieder und erzeugte infernalische Geräusche. Es war ein Tosen, Brausen und Heulen wie von hundert Düsenjägern im Sturzflug.

»Ein Komet!« schrien die Männer. »Hier schlägt ein Komet ein! Rette sich wer kann!«

Manche Männer warfen sich auf den Boden, andere liefen davon, als ob das etwas nützen könnte. Zamorra schaute empor. Um Deckung zu nehmen blieb noch genug Zeit. Er sah Konturen in der glühenden Masse, das war wirklich höchst verwunderlich.

In dem Kometen zeigte sich ein schnurrbärtiges Gesicht mit brutalstem Ausdruck. Mat- war es ungenauer, dann wieder deutlicher zu sehen. Zu diesem Gesicht gehörte ein kahler Schädel, an dem hinten ein Haarzopf baumelte. Der Schnurrbart wirkte martialisch, die Zähne waren gefletscht wie die eines Raubtiers.

Zamorra wollte sich gerade niederwerfen, da stoppte der Komet

abrupt. Etwa dreißig Meter über den Männern im Tal blieb er hängen.

Dann sprach eine dröhnende Stimme: »Zittert, ihr Würmer, denn Stenka Badzak ist zurückgekehrt! Seine teuflische Seele wird euch als Komet des Grauens heimsuchen, bis ihr am Leben verzagt. Ha, da ist eine von jenen Verfluchten! Dieses Weib soll mein erstes Opfer sein!«

Nicole Duval löste sich von Zamorras Arm und schritt vor wie in Trance. Zamorra schaute den Satanskometen an und war fassungslos, er wußte nicht, was er unternehmen sollte. Er hatte schon oft genug die Kräfte der Finsternis bekämpft, aber gegen die geballte Macht, die ihm da gegenüberstand, konnte er nicht an.

Bill Fleming hielt sich an seinem Stutzen fest wie der Ertrinkende am sprichwörtlichen Strohhalm. Er stieß Zamorra den Ellenbogen in die Seite.

»So unternimm doch etwas! Wozu bist du der Meister des Übersinnlichen?«

Zamorra zog sein Amulett unter dem Hemd empor, hob es und rief eine magische Formel. Das Amulett strahlte grell auf, heller Lichtschein umgab es. Doch da brauste ein Gelächter wie ein Sturmwind aus dem Gesicht in dem Satanskometen und fegte Zamorra buchstäblich von den Beinen. Er rollte über den Boden, wie von einem Orkan getrieben.

»Armselige Kreatur!« brüllte die Donnerstimme. »Was willst du gegen Stenka Badzak ausrichten? Ich zerquetsche dich wie eine Laus, wenn ich will.«

Zamorra hätte nicht sagen können, in welcher Sprache Stenka Badzak redete, doch er verstand jedes Wort klar und deutlich.

»Jetzt hole ich mir Nicole Duval!« dröhnte es. Der Satanskomet konnte anscheinend Gedanken lesen oder verfügte über andere Informationsmöglichkeiten, die normalen Menschen nicht zugänglich waren. »Und morgen um die gleiche Zeit Svetlana Techowa, die Nachfahrin jener Hure Larissa Czerskaja, die mich zu Lebzeiten verraten und meinen Feinden ausgeliefert hat. Viele werden ihr Schicksal teilen, und Satan soll seine Freude haben.«

»Svetlana ist meine Frau!« schrie Jurij Techow. »Sie kriegst du nicht, du Bestie!«

Er schoß mit dem Jagdgewehr, doch damit beeindruckte er den Satanskometen nicht im geringsten. Heulend und brausend stürzte er nieder, genau auf Nicole Duval herunter, die fünfzig Meter von den anderen entfernt reglos dastand.

»Nein!« rief Zamorra, sprang auf und rannte los, gefolgt von Bill Fleming.

Doch es war schon zu spät. Der Komet hatte Nicole Duval erreicht. Sie stieß nur einen einzigen Schrei aus, dann fauchte die glühende Masse wieder in die Lüfte empor. Der Boden war verkohlt und

verbrannt, wo Nicole gestanden hatte.

Von ihr selbst aber fehlte jede Spur. Zamorra stand wie vom Donner gerührt, während der Satanskomet am Himmel verschwand. Das Brausen und Heulen verstummte in der Feme, ein letztes Gelächter ertönte.

Dann war Stenka Badzak fort. Zamorra schwieg. Er rechnete kaum noch damit, Nicole Duval lebend wiederzusehen.

***

Die Männer stellten schleunigst Untersuchungen an, doch es gab keine Erklärung für dieses Phänomen. Nur ein Name bot einen Anhaltspunkt - Stenka Badzak. Zamorra ließ die Jäger und Treiber sich sammeln und stellte Fragen.

Mittlerweile war es dunkel geworden. Die Wolkenbank am Himmel hatte gleich nach dem Verschwinden des Satanskometen zu glühen aufgehört. Der Name Stenka Badzaks war nicht imbekannt, so hieß ein berüchtigter Kosaken-Ataman, der im 17. Jahrhundert sein Unwesen getrieben hatte.

Legenden und Märchen über den Grausamen Stenka und seinen Bund mit dem Teufel gehörten zur Folklore der Ukraine. Dieser Stenka Badzak sollte enthauptet worden sein und schon wenige Monate später wieder sein Unwesen getrieben haben, schlimmer denn je. Über sein Ende wußten die Anwesenden nichts auszusagen.

Nikolaj Kapnin wollte die Tscheka verständigen, die Geheimpolizei, die direkt dem Zentralkomitee der allmächtigen Partei unterstellt war. Im Moment konnte man nichts tun. Zamorra stieg in die dunkle Tatra-Limousine Nikolaj Kapnins ein und saß grüblerisch zwischen Jurij Techow und Bill Fleming. Dr. Kapnin hatte auf dem Beifahrersitz neben dem Chauffeur Platz genommen.

Die Wagen fuhren in langer Reihe über den Feldweg zur Chaussee. Zamorra war über Nicole Duvals Schicksal erschüttert, die Ungewißheit marterte ihn. Bill Fleming erging es nicht anders.

Vor einer halben Stunde hatte Nicole noch mit ihnen gescherzt und geplaudert. Jetzt war sie fort, vielleicht für immer. Vielleicht lebte sie schon nicht mehr, vielleicht starb sie gerade in diesem Augenblick unter Qualen.

»Meinst du, Nicole ist noch am Leben, Zamorra?« fragte Bill.

»Ich weiß es nicht. Ich hoffe es, denn solange sie noch lebt, besteht Hoffnung, sie zu retten. Wir müssen alles über Stenka Badzak herausfinden. Gospodin Techow, wie ist das mit Ihrer Frau? Sie stammt von Larissa Czerskaja ab?«

Zamorra redete Französisch mit dem Major. Er beherrschte diese Sprache fast ebensogut wie sein Onkel und sprach auch Englisch-Gospodin war eine russische Anrede und bedeutete Herr, Gospoda

Frau oder Fräulein.

»Das sind alte Geschichten«, antwortete Techow, der auch sehr entsetzt und besorgt war. »Nie hätte ich gedacht, daß an diesen Erzählungen etwas Wahres sein könnte. Ich habe mich nie besonders dafür interessiert. Meine Frau kann Ihnen mehr erzählen.«

Zamorra spielte geistesabwesend mit seinem Amulett. Zwischen ihm und Nicole bestand eine tiefe innere Verbundenheit. Er wollte sich noch in dieser Nacht Gewißheit verschaffen, ob Nicole lebte oder tot war.

Zamorra hatte den ersten Schock überwunden. Sein scharfer Verstand arbeitete auf Hochtouren. Er wußte, daß er einer gewaltigen dämonischen Macht gegenüberstand, gegen die sein Amulett nichts nützte. Er war ganz auf seinen Verstand, sein Wissen und seine Fähigkeiten angewiesen, vielleicht auch auf seinen durchtrainierten Körper.

Die Limousine bog zu Kapnins Datscha in der Nähe des Ortes Dolina ab. Die anderen Wagen und die zwei Lastwagen mit dem erlegten Wild fuhren auf der Chaussee weiter. Die ausländischen Diplomaten würden sich hüten, den Spuk allzusehr an die große Glocke zu hängen.

Sie wollten ihn am liebsten vergessen und sich einreden, es sei eine Sinnestäuschung, ein Wetterballon oder sonst etwas Natürliches gewesen. Ins sozialistische Weltbild der Bürger der UdSSR paßten ohnehin keine Geistererscheinungen. Alles, was sich rational nicht erklären ließ, wurde erst einmal als Staatsgeheimnis behandelt und möglichst totgeschwiegen.

So würde es auch in diesem Fall geschehen, aber das hieß nicht, daß der Fall einfach ignoriert wurde. Im Gegenteil, einige Tschekisten und Polizeikommissare hatten schlaflose Nächte vor sich.

Denn ein Gast eines einflußreichen Mannes, eines Angehörigen des Obersten Sowjet, der einige hundert Mitglieder hatte, war verschwunden.

Die Limousine stoppte vor der Datscha, einem flachen, aber großräumigen Holzhaus mit Sauna und allen Raffinessen. Ein hoher, elektrisch geladener Zaun schloß das Grundstück ab, zwei Schäferhunde streiften nach Einbruch der Dunkelheit im Freien umher.

Nikolaj Kapnin wollte nicht gestört werden. Er zog sich oft auf seine Datscha zurück, um sich Forschungsarbeiten zu widmen oder an seinen wissenschaftlichen Werken zu schreiben. Oder um Ruhe zu haben und Abstand vom politischen Alltag zu gewinnen.

Kapnin hatte als hoher Funktionär drei Hausangestellte. Svetlana Techowa, die Frau seines Neffen, weilte zu Besuch auf der Datscha.

Kapnin und seine Gäste hatten diesen Abend im kleinen Kreis am

Kamin verbringen wollen.

Doch jetzt war Grauenvolles geschehen. Svetlana Techowa sah es sofort, als die Männer aus dem Wagen ausstiegen und in die Diele traten. Kapnins Chauffeur brachte den Wagen in die Garage.

Er war, ebenso wie die Hausangestellten, mit den Wachhunden vertraut und mußte von ihnen nichts befürchten.

»Was ist, Nikolaj?« fragte Svetlana. »Wo ist die Gospoda Duvalinska?«

»Du wirst es gleich hören«, sagte Kapnin. »Redet im Kaminzimmer, das Essen kann warten. Ich will gleich mit dem Tschekahauptquartier in Kiew telefonieren.«

»Bei diesem Spuk kann die Tscheka auch nichts ausrichten«, sagte Zamorra.

»Nein, aber es gibt eine Menge Ärger, wenn ich nicht alles in die richtigen Wege leite. Dieser Satanskomet wird als Geheimwaffe des imperialistischen Auslandes, als Fliegende Untertasse und als alles mögliche betrachtet werden. Hätten wir doch nur nie an dieser Jagd teilgenommen.«

»Dann wäre es auf andere Weise passiert«, antwortete Zamorra. »Dieser Komet ist nicht zufällig gerade bei uns aufgetaucht. Ich bin der Meister des Übersinnlichen. Jurij Techows Frau ist eine Nachfahrin der Larissa Czerskaja. Stenka Badzak hat aus gutem Grund zugeschlagen.«

Svetlana Techowa war ausgebildete Technikerin, keine Seltenheit in der UdSSR, in der es keine typisch männlichen Berufe mehr gibt. Sie sprach wie ihr Mann Englisch und Französisch und war der Unterhaltung gefolgt.

»Was ist mit Stenka Badzak?«

»Ich erzähle es dir, Ljubjana, Liebling«, sagte der Major.

Die Männer legten die dicke Überkleidung ab, trampelten in der Diele den Schnee von den Schuhen und betraten das Wohnzimmer, wo bereits ein hohes Feuer im Kamin loderte. Der Raum war groß, aber gut geheizt. Die rustikalen Möbel sahen massiv aus.

Die rundliche Haushälterin kam sofort mit Wodka, Tee und einer Schüssel mit dampfender Soljanka-Suppe, einer Suppe mit Geräuchertem. Svetlana sagte ihr, sie sollte das Essen warmhalten, es könnte eine Weile dauern.

Dann wandte sie sich an die drei Männer.

»Bitte, ich will jetzt Bescheid wissen. Ihr seht alle sehr bedrückt aus. Ist der Gospoda Duvalinska etwas passiert?«

»So kann man es nennen«, meinte der Major und berichtete.

Svetlana Techowa faßte sich an den Hals, als er vom Satanskometen sprach.

»Also lügt die Legende doch nicht!« rief sie aus. »Stenka Badzaks höllische Seele ist zurückgekehrt, nach genau dreihundert Jahren, so

wie der Teufel es dem Ataman zusicherte.«

Sie erzählte die Legende von Stenka Badzak, dem Kosaken des Teufels.

»Arme Gospoda Duvalinska«, sagte sie. »Sie wird ebenso grausam sterben wie meine Vorfahrin Larissa Czerskaja, die Bojarentochter.«

»Wie ist diese denn gestorben?« wollte Zamorra wissen.

»Sie ist verhungert. Stenka Badzak ließ sie im Kerker verschmachten. Er nahm damals nach seiner Hinrichtung fürchterliche Rache. Doch die Geschichten über diese Zeit sind verworren. Sicher ist nur, daß der Grausame Stenka die Ukraine fürchterlich heimgesucht hat.«

»Ich habe dir noch nicht alles gesagt«, meinte der Major und räusperte sich. »Dieser Satanskomet, der Gospoda Duvalinska verschlungen hat. Die Donnerstimme sprach, du seist eine Nachfahrin der Czerskaja. Morgen um die gleiche Zeit solltest du das Schicksal Nicole Duvals teilen.«

Svetlana wurde blaß.

»Fürchterlich«, sagte sie leise. »Ich habe das immer als baren Unsinn abgetan, aber mich doch für die in vielem unklaren alten Überlieferungen interessiert, da ich von der Czerskaja abstamme. Ich weiß jetzt auch, warum Nicole Duval verschwunden ist. Sie hatte das gleiche Unglück wie einige Frauen und Mädchen, die damals im 17. Jahrhundert von Stenka Badzak und seinen Kosaken getötet wurden.«

»Welches?«

»Sie hat äußerlich Ähnlichkeit mit der Czerskaja. Auch diese war eine schöne, dunkelhaarige und grazile Frau. Bevor Stenka Badzak enthauptet wurde, stieß er einen Racheschwur aus, der sich bald darauf bewahrheitete.«

Sie erzählte von der Hinrichtung des Kosaken-Atamans Stenka Badzak am Allerseelentag, dem 2. November 1678.

»Schrecklich«, sagte Zamorra. »Dann soll Nicole also vermutlich elend verhungern wie die Czerskaja.«

»Das ist anzunehmen.«

»Da wir schon soviel wissen, wollen wir alles erfahren. Was geschah damals? Welche Rolle spielten Larissa Czerskaja und der Pope Boromir? Und was passierte nach Stenka Badzaks Enthauptung?«

»Stenka Badzak war ein Kosaken-Ataman und ein Gefolgsmann des russischen Nationalhelden Bogdan Chmelnyzkyj. Der Grausame Stenka muß zur Zeit der Regierung Zar Michail Fjodorowitschs geboren sein, um 1615 bis 1620 herum. Die Zeit der polnischen Besatzung Rußlands währte von 1610 bis 1613. Danach gab es immer wieder Kämpfe und Kriege gegen die Polen. Die Ukraine und andere weite Gebiete links des Dnjepr gehörten dem Polnischen Reich. Bogdan Chmelnyzkyj hat einen erbitterten Kampf gegen die Polen geführt, bis er 1657 starb. Erst zehn Jahre später war der Krieg zu Ende. Dann wurden die neuen

Grenzen festgelegt, die Gebiete links des Dnjepr waren fürs Zarenreich gewonnen.«

Bill Fleming fühlte sich als Historiker berufen, etwas hinzuzufügen.

»Das war überhaupt eine schlimme Zeit damals im 17. Jahrhundert. Da fanden der Dreißigjährige Krieg und viele andere Kämpfe und Wirren statt. Man könnte sagen, daß mit Blut und Feuer ein neues Weltbild geschmiedet wurde.«

»Wir wollen von Stenka Badzak hören«, sagte Major Techow und zündete sich eine Papyrossi an.

»Stenka Badzak wuchs also in einer blutigen Zeit auf«, erzählte seine Frau Svetlana. »Die Kosaken waren eine wilde und blutrünstige Horde, doch sogar unter ihnen fiel Stenka Badzak noch durch seine besondere Grausamkeit und Brutalität auf. Sein Lieblingsvergnügen war es, Menschen zu pfählen oder zu verbrennen. Er tat auch noch andere Dinge, die ich nicht nennen will, und er verehrte den Satan und betete ihn an. Er war aber völlig furchtlos und ein hervorragender Kämpfer, deshalb sah man ihm vieles nach, und er stieg rasch auf. Solange er seine Grausamkeit an den Feinden austobte, ließ man ihn gewähren. Besonders im Krieg gegen die Polen tat Stenka Badzak sich hervor. Er und seine Kosaken unternahmen Raubzüge bis weit nach Polen hinein. Ganze Dörfer flüchteten, wenn der Grausame Stenka sich näherte, und sein Ruf ließ die feindlichen Soldaten erzittern.«

»Ich kann es mir vorstellen«, sagte Zamorra. »Für diesen Ataman war der Krieg eine einzige Orgie von Morden, Brandschatzen und Plündern. Und im Kampf war er von einer erschreckenden Wildheit.«

»Ja, Gospodin Zamorra. Als dann 1667 der Friede geschlossen wurde, trieb Stenka Badzak es wie zuvor. Der Großfürst von Kiew nahm seine schützende Hand von ihm, verabscheut hatte er den Ataman schon früher. Der Grausame Stenka wurde zum Reichsfeind erklärt. Er kannte jetzt keinen Unterschied mehr zwischen Polen und Russen bei seinen Raub- und Mordzügen. Doch keiner vermochte ihn zu fangen. Der Ataman hauste mit einer Bande von Räuber-Kosaken in den unendlichen Wolhynischen Wäldern und unternahm Raubzüge in die Ukraine und nach Polen, wie es ihm gerade gefiel.«

»Er war also eine Macht im Land. Bis er wegen Larissa Czerskaja stürzte.«

»Ja. Larissa war die Tochter eines Bojaren, eines Fürsten und Großgrundeigentümers, der seinen Besitz bei Schitomir hatte. Sie hatte sich während des Krieges in einen polnischen Adligen verliebt und ihn allen Widerständen zum Trotz geheiratet. Von ihm hatte sie zwei Töchter, Nadescha und Jelena. Larissas Mann war im Krieg gefallen, und daraufhin war sie wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie war die schönste Frau ihrer Zeit, und Stenka Badzdak wollte sie haben.«

Svetlana Techowa trank einen Schluck Tee, um ihren Mund zu befeuchten, bevor sie fortfuhr.

»Larissa war gut, sie haßte und verabscheute den Grausamen Stenka. Sie wollte ihn vernichten, doch sie litt Gewissensqualen wegen des Weges, den sie einzuschlagen vorhatte. Da besprach sie sich mit ihrem Beichtvater, dem Wundermönch und Popen Boromir. Er sagte ihr, um das Wüten des Grausamen Stenka zu beenden, seien auch Verrat und Sünde erlaubt. Da folgte die schöne Larissa dem Ataman Stenka Badzak. Aber sie verriet, so bald sie konnte, das Lager der Räuber-Kosaken. Mehr noch, bei einer Siegesfeier mischte sie ein Schlafpulver in den Wein. Stenka Badzak und seine Männer sanken betäubt nieder. Nur wenige vermochten überhaupt eine Hand zu rühren, als Soldaten und reguläre Kosaken in das Lager eindrangen. Stenka Badzaks Leute wurden kurzerhand niedergemacht, er selbst und sein Unterführer Boris Batjuschko gefangen nach Kiew geführt, gefoltert, gepeitscht und geköpft.«

»Und dann trieb der Grausame Stenka sein Unwesen doch weiter?« wollte Bill Fleming wissen.

»Allerdings. Im Jahr darauf hausten die Kosaken schlimmer denn je in der Ukraine. Stenka Badzak führte sie an. Offizielle Quellen der Geschichtsschreibung behaupten allerdings, es sei einer seiner Unterführer gewesen, der dem Massaker entgangen sei und aus Propagandagründen Badzaks Namen geführt habe.«

»Wie endete es mit jenem dämonischen Stenka Badzak?«

»Das weiß ich nicht. Niemand weiß das. Abergläubische behaupten, daß Stenka Badzak noch heute in den Wäldern umgeht und sich Opfer holt. Auch in den Pripjet-Sümpfen soll er sein Unwesen treiben. Immer wieder verschwinden Menschen spurlos.«

»Nun, das ist in unermeßlichen Wäldern oder in riesigen Sumpfgebieten kein Wunder. Natürlich könnte auch etwas daran sein. Es gibt also keine genauen Quellen?«

»Nein, Gospodin Zamorra. Ich weiß nur, daß damals der Pope Boromir und die Atamane Zamoroff und Kubak mit nur einer Handvoll Kosaken gegen Stenka Badzak zogen. Der Gefährte des Atamans Zamoroff hieß Flemskij. Was dann geschehen ist, ist nicht ganz klar, zuviel Zeit ist inzwischen verstrichen, es gab zuviele Wirren. Jedenfalls brachte der Ataman Mihail Kubak, der später eine glänzende Rolle am Petersburger Hof spielte, die Leichen Boromirs und Larissa Czerskajas nach Kiew. Zamoroff, Flemskij und andere blieben verschwunden, man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.«

»Seltsam«, murmelte Zamorra, »sehr seltsam.«

»Die Leiche des Popen Boromir können Sie übrigens noch im Kiewo-Petscherskaja Lawra, dem Kiewer Höhlenkloster, sehen«, mischte der Major sich ein. »Ich weiß es, weil ich in Kiew geboren bin. In den

Kalksteinhöhlen des Klosters beigesetzte Leichen werden durch die spezielle chemische Beschaffenheit des Steins konserviert. Boromirs Körper ist einer der am besten erhaltenen. Man könnte fast meinen, der Pope schliefe nur.«

Zamorra nickte zerstreut.

»Heute nacht droht keine Gefahr. Ich will mich auf mein Zimmer zurückziehen. Morgen früh sehen wir weiter.«

»Aber das Essen! Dr. Kapnin wird noch mit Ihnen reden wollen, Professor.«

»Entschuldigen Sire mich, aber ich habe keinen Appetit. Nikolaj Kapnin könnte ich nicht mehr sagen, als ich schon getan habe. Gospoda Techowa, Gospodin Major, ich darf mich zurückziehen.«

»Ich auch«, sagte Bill Fleming. »Ich bin wie erschlagen von diesem Spuk und Nicole Duvals Verschwinden. Die Sorge um sie läßt mir keine Ruhe. Wenn sie tot ist, dann folge ich Stenka Badzak notfalls bis in die Hölle, um ihn zu bestrafen.«

***

Die Haushälterin brachte Zamorra zu seiner einfachen Schlafkammer. Sie lamentierte, weil ihr gutes Essen nicht gewürdigt wurde.

Bill Fleming folgte dem Freund, er setzte sich auf einen Stuhl und sah, wie Zamorra seinen Handkoffer öffnete. Er enthielt einiges magische Zubehör, das »Ars niger et dammnatum«, ein Standardwerk der Dämonologie, das 1731 von einem Mainzer Privatgelehrten als Erstdruck erstellt worden war, und ein weniger bedeutendes Werk. Dann steckte noch eine Abhandlung über parapsychologische Aspekte bei Teufelsaustreibungen und Dämonenbekämpfungen in dem Koffer, an der der Professor gerade arbeitete.

Ferner waren ein Silberdolch, ein .38er Revolver und anderes darin enthalten. Zamorra nahm eine Tierfettkreide hervor. Und ein silbergerahmtes Bild von Nicole, das er immer mit sich führte.

»Ich muß es wissen«, sagte er. »Ich brauche Gewißheit, ob Nicole noch lebt, sonst halte ich es nicht mehr aus.«

»Du willst eine Beschwörung vornehmen?«

»Einen Kontakt herstellen, ich bin kein Zauberer.« Zamorra schloß die Tür ab. Er legte Nicoles Bild auf den Tisch. »Dazu brauche ich dieses Bild und mein Amulett. Der Kreis, den ich ziehe, dient nur dazu, störende Einflüsse zu reduzieren. Du mußt ganz ruhig sein, Bill.«

»Aber selbstverständlich. Fang nur an. Auch ich brenne darauf, zu erfahren, was mit Nicole ist.«

Zamorra zeichnete mit der roten Fettkreide einen großen Kreis um den Tisch herum auf den Boden. Er rückte seinen Stuhl in diesen Kreis hinein und malte einen zweiten Kreis auf die Tischplatte. Dann legte er sein Amulett bereit, jenen magischen Talisman, den sein Vorfahr

Leonardo de Montagne von einem Kreuzzug ins Morgenland mitgebracht hatte.

Zamorra zog sein Federmesser aus der Tasche und stach sich in die linke Daumenkuppe. Er ließ einen Tropfen Blut auf die Glasscheibe des Bildes fallen, unter der Nicole Duvals lachendes Gesicht zu sehen war, und einen zweiten auf den Tisch.

Dann stellte Zamorra das Bild in den Kreis auf den Tisch, setzte sich und legte die linke Hand in den Kreis hinein. Mit der Rechten nahm er das Amulett und ließ es an der ziemlich starken Silberkette baumeln.

Er schloß die Augen. Doch was er murmelte, war keine Beschwörung.

»Nicole«, flüsterte Zamorra. »Nicole, mon Cherie, Geliebte!«

Er konzentrierte sich. Bill Fleming atmete nur ganz flach. Zamorra dachte intensiv an Nicole Duval. Das silberne Amulett mit dem Drudenfuß in der Mitte und den Tierkreiszeichen und unentzifferbaren Hieroglyphen am Rand strahlte auf.

Es pendelte rhythmisch.

»Nicole«, flüsterte Zamorra wieder. »Nicole Duval! Wenn du noch lebst, dann laß es mich spüren, gib mir ein Zeichen! Wenn du aber gestorben bist, dann überwinde die Barrieren des Todes und melde dich aus dem Jenseits. Nicole, meine Nicole!«

Schweigen herrschte. Nur das Ticken der großen Wanduhr durchbrach die Stille.

Plötzlich spürte Zamorra fremde Gedanken. Zamorra! rief es in seinem Geist. Ich bin in großer Not! Rette mich! Ich habe noch ein paar Tage Frist, aber ich leide Qualen.

Wo bist du? fragte Zamorra mit seinen Gedanken.

In Stenka Badzaks Verlies.

Der Kontakt brach jäh ab. Doch Zamorra war ungeheuer erleichtert. Er sprang auf und schlug Bill Fleming auf die Schulter.

»Sie lebt, Bill. Der Satanskomet hat sie nicht getötet.«

»Gott sei Dank. Aber wo ist Nicole, und wie können wir ihr helfen?«

»Das ist natürlich die Frage. Ich glaube, Bill, des Rätsels Lösung finden wir nur in der Vergangenheit, genauer gesagt im Jahr 1679. Erinnerst du dich noch an die Namen des einen Kosaken-Atamans und seines Freundes, die mit dem Wundermönch und Popen Boromir loszogen, um den Grausamen Stenka zu bekämpfen?«

»Ja, doch. Der Ataman hieß Zamoroff, sein Begleiter Flemskij.«

»Flemskij. Fällt dir an den Namen nichts auf? Wie heißen wir denn?«

»Na, Zamorra und Bill Fleming natürlich. Donnerwetter, Zamorra - Zamoroff. Fleming - Flemskij. Du meinst doch nicht etwa, daß das russische Formen unserer Namen wären? Daß wir im Jahr 1679 dem Grausamen Stenka auf den Pelz gerückt sind?«

»Genau das glaube ich. Wir sind schon bei anderen Gelegenheiten in die Vergangenheit oder in phantastische Dimensionen gereist. Um ins

Jahr 1679 zu gelangen, gibt es nur einen Weg, den ich nicht kenne.«

»Du sprichst in Rätseln.«

»Ich nicht, aber der Pope Boromir sollte ihn wissen. Er ist das Bindeglied zur Vergangenheit. Sein mumifizierter Körper ruht im Höhlenkloster von Kiew.«

»Du willst eine Totenbeschwörung vornehmen?«

»Allerdings. Dazu muß ich warten, bis Vollmond ist, was übermorgen der Fall sein wird.«

Zamorra räumte Nicole Duvals Bild weg, nachdem er den Blutstropfen vom Glas gewischt hatte, und beseitigte die Kreidekreise. Er schloß die Tür wieder auf. Daß Nicole noch lebte, gab ihm einen ungeheuren Auftrieb.

Er wollte gleich mit Nikolaj Kapnin sprechen.

***

Nicole Duval empfand Todesangst und spürte einen gräßlichen Schmerz, als der Komet auf sie niederstürzte. Sie schrie, und dann hatte sie ein Gefühl des Fallens wie in einen bodenlosen Schacht. Sie befand sich im Nichts. Lichter wirbelten um sie herum, Sphärenklänge ertönten und Chöre sangen unverständliche Worte.

Auch seltsame, erschreckende und dämonische Laute waren zu hören, und nie gesehene Farben leuchteten auf. Bei alledem empfand Nicole Duval keine Angst, sondern völlige Ruhe.

Dann aber stürzte sie hart zu Boden. Für Augenblicke war sie völlig verwirrt, und sie mußte sich sammeln. Sie befand sich am Rand einer riesigen Waldlichtung. Es war Hochsommer und sehr heiß. Sümpfe mußten in der Nähe sein, denn es roch modrig. Mückenschwärme tanzten in der Luft.

Nicole sah zahlreiche Hügel und auf einem dieser bewaldeten Hügel erblickte Nicole Duval ein massives Steingebäude. Auf der Lichtung aber war ein großes Heerlager mit Zelten und Holzhütten, Wimpeln und Pferdekoppeln aufgebaut.

Nicole Duval spürte, daß jemand hinter ihr stand. Und sie wußte, daß sich ihr ein entsetzlicher Anblick bieten würde. Langsam wandte sie den Kopf.

Ein pechschwarzes Pferd stand einige Schritte von ihr entfernt, der Reiter daneben. Es war ein Hüne von Mann mit narbigem, brutalem Gesicht. Seine Augen glühten rot, eine rötliche Narbenlinie lief vom Nacken her um seinen Hals.

Eine Kosakenmütze saß auf dem kahlrasierten Schädel, an dem hinten ein langer Zopf herunterhing. Der Unheimliche hatte die Fäuste in die Seiten gestemmt. Er trug ein schwarzes Kittelhemd mit blutrotem Innenfutter, enge Hosen und Stiefel. In seinem breiten Ledergurt steckten zwei einläufige Reiterpistolen, ein schwerer Säbel

und eine Knute hingen am Gürtel.
Der breite Mund unter dem martialischen Schnurrbart grinste grausam. Die Züge kamen Nicole bekannt vor. Sie hatte die Konturen in dem Satanskometen gesehen.
»Ich bin der Ataman Stenka Badzak«, sagte er mit grollender Stimme. »Der Grausame Stenka, der Dämon und Sohn des Teufels. Du hast mit meiner Seele Bekanntschaft gemacht, meine Schöne, mit dem Satanskometen.«
Er faßte Nicole unters Kinn. Seine Hand war eiskalt, ein übler Gestank nach Schwefel und Verwesung strömte von ihm aus.
»Du bist schön, mein Täubchen, genauso schön wie die Czerskaja, diese Hure. Du sollst ihr Schicksal teilen. Los, auf die Beine mit dir, oder willst du die Knute schmecken?«
Er riß die Peitsche aus dem Gürtel und knallte damit. Nicole zuckte heftig zusammen und sprang auf die Füße. In der Hitze brach ihr rasch der Schweiß aus. Sie nahm die weiße Pelzmütze ab und zog die Polarfuchsjacke aus. Trotzdem war ihr noch sehr warm.
Stenka Badzaks rotglühender Blick schweifte über Nicoles Busen, der sich deutlich unter ihrem Pulli abzeichnete. Dazu trug sie eine Gabardine-Hose und feste Schuhe, demi sie war zu einem Jagdausflug in den winterlichen Karpaten unterwegs gewesen.
»Früher wäre ich über dich hergefallen. Aber seit ich mein natürliches Leben hinter mir habe, liegt mir nichts mehr an derlei Vergnügungen. Deine Qualen und deine Verzweiflung werden mir mehr Vergnügen bereiten, als dein Körper es je gekonnt hätte. Vorwärts, zu meiner Festung!«
Nicole Duval verstand jedes Wort, das Stenka Badzak sagte, obwohl er sich bestimmt des Russischs seiner Zeit bediente. Doch dieser magische Zauber war noch der geringste.
Nicoles Herz hämmerte, tausend Fragen lagen ihr auf der Zunge. Sie kannte die Zusammenhänge nicht, doch daß sie einen Dämon und einen Kosaken vor sich hatte, das sah sie.
Etwas Unheimliches und Schreckliches war geschehen. Wo war sie, und weshalb hatte man sie entführt? War es ein Racheakt gegen Zamorra, eine Kampfansage dämonischer Mächte?
Stenka Badzak saß auf. Sein Pferd wieherte, Dampf stob aus seinen Nüstern. Dieser Rappe war kein normales Pferd. Er bäumte sich auf und warf den Kopf zurück, aber Stenka Badzak brachte ihn mit harter Hand zur Räson.
»Los, lauf!«
Die Knute pfiff scharf an Nicoles Wange vorbei. Sie eilte vor dem unheimlichen Reiter her. Nicole wußte, daß die scharfkantigen aufeinandergenähten Lederriemchen der Knute wie ein Messer durch ihre Kleidung und tief in ihr Fleisch schneiden konnten. Sie wollte es

nicht ausprobieren.

Stenka Badzak trieb sie voran, zu dem Heerlager unter den hohen Bäumen hin. Auf den Koppeln weideten bestimmt tausend Pferde. Nicole sah Kosaken bei den Zelten und Hütten. Sie standen, saßen oder lagen da, einzeln und in Gruppen, dösten, unterhielten sich oder würfelten.

Sechs Mann brachen gerade zu einem Ausritt auf. Diese Kosaken waren keine Hollywood-Statisten, das merkte Nicole sofort. Sie hatte echte Steppenreiter vor sich, und zwar solche von der übelsten Sorte. Die Gesichter, die von Brutalität und allen Lastern geprägt waren, und die vielen Waffen redeten eine klare Sprache. Auch einige Frauen waren zwischen den Zelten und Hütten zu sehen.

Nicole fragte sich, wohin sie da geraten war. Kosaken mit Säbeln und Steinschloßpistolen paßten nicht ins 20. Jahrhundert. Hatten dämonische Machenschaften die Kosaken in die Gegenwart verschlagen, oder befand sie selbst, Nicole Duval, sich in der Vergangenheit, im 17. oder gar 16. Jahrhundert?

»Los, weiter!«

Der dämonische Ataman stieß einen hallenden Schrei aus, die Knute knallte um Nicoles Beine. Sie biß die Zähne zusammen, um keinen Schmerzenslaut von sich zu geben. Nicole hoffte auf Zamorra, und sie verließ sich auf ihre eigene Kaltblütigkeit und Raffinesse. Sie hatte sich schon öfter in schlimmen und sogar ausweglosen Situationen befunden, solange sie noch atmen konnte, gab sie sich nicht auf.

Stenka Badzak ritt knapp hinter ihr, sie konnte den Atem seines Pferdes im Nacken fühlen. Mit Flüchen und Drohungen jagte er sie durch das Lager und zu dem wuchtigen grauen Steingebäude.

Es war kein Schloß. Nicole wußte nicht recht, was sie da vor sich hatte. Aus der Nähe wirkten die Mauern verwittert, in den Spalten und Ritzen wuchs Gras, der hohe Torturm war mit Efeu überwuchert. Stenka Badzak pochte mit dem bleibeschwerten Knauf der Knute ans Tor.

Nicole schwitzte in ihrer dicken Kleidung. Sie hatte mehr als drei Kilometer rasch laufen, müssen, aber sie war sportlich und in guter Verfassung. Oben an den Wällen sah sie Breschen, die erst vor kurzer Zeit geschlagen worden sein mußten. Kanonenrohre ragte daraus hervor.

Auf dem Torturm standen zwei Kosakenwächter. Ein Torflügel wurde geöffnet, und ein hünenhafter Buckliger verbeugte sich tief vor Stenka Badzak.

»Sie wird in der gleichen Zelle wie die Czerskaja angekettet!« brüllte der Grausame Stenka. »Sie verdient es. Heute abend werde ich mit den beiden speisen.«

Er lachte grausam. Der Bucklige nickte und dienerte. Er pfiff zwei

kräftige Kosaken herbei, die Nicole an den Armen packten. Sie hatte ihre Pelzjacke und die Mütze mitgeschleppt, schließlich hatten die Kleidungsstücke in einem Pariser Modegeschäft einiges gekostet, und sie ließ sie auch jetzt nicht fallen.

Die Hufe des Pferdes klapperten auf dem Steinpflaster.

Der kleine Bau mit dem Turm neben dem Hauptgebäude sah von der Architektur her wie eine Kapelle aus. Nicole konnte aber nirgendwo ein Kreuz oder ein anderes religiöses Zeichen entdecken. Im Gegenteil, auf der Turmspitze steckte etwas, das Nicole Duval erzittern ließ. Es war schon eine Weile Wind und Wetter ausgesetzt, die Vögel hatten daran herumgepickt.

Aber es handelte sich ohne Zweifel um einen bärtigen Kopf.

»Das war in früheren Zeiten ein Kloster!« rief Stenka Badzak. »Ein Mönchsorden, der in der Einsamkeit und der Wildnis lebte, hat es errichtet. Aber dann wurde es aufgegeben, und jetzt habe ich es in Besitz genommen. Für mich, des Satans Kosak, ist es von ganz besonderem Reiz, in einem ehemaligen Kloster zu hausen.«

Die Kosaken schleppten Nicole ins Hauptgebäude, der Bucklige folgte. Stenka Badzak saß ab, band sein Pferd an und folgte ihnen. Nicole wurde durch die Halle und einen langen, modrig riechenden Gang mit Zellentüren an beiden Seiten gebracht. Der Bucklige nahm einen Schlüsselbund vom Haken und öffnete die letzte Tür.

Ein übler Geruch schlug Nicole Duval entgegen. Eine bis auf die Knochen abgemagerte Frau war an einem Ring in der Wand festgekettet. Die Ketten an Händen und Füßen gaben ihr etwas Bewegungsfreiheit, genug, um sich auf der Streu und den schäbigen Decken am Boden niederlegen und essen oder sich kratzen zu können.

Diese Frau war schmutzig, ihr Haar verfilzt, der Blick ihrer in Höhlen liegenden Augen flackerte. Sie hatte ein tiefausgeschnittenes Kleid an, das sehr kostbar gewesen sein mußte, jetzt war allerdings nicht mehr viel davon zu bemerken.

An der anderen Wand hing ebenfalls ein Ring mit Ketten, an diese wurde Nicole Duval angeschlossen. Sie wollte sich wehren, doch der brutalen Kraft der Kosaken und des Buckligen hatte sie nichts entgegenzusetzen.

Stenka Badzak trat ein, die Knute in der Hand. Mit einem herrischen Wink scheuchte er die Kosaken und den Buckligen hinaus.

Seine rotglühenden Augen betrachteten die abgemagerte Frau voll grausamer Freude. Er wandte sich an Nicole Duval.

»Das ist Larissa Czerskaja, die man einmal zu den schönsten Frauen Rußlands zählte. Sie spricht Französisch, ihr werdet euch verständigen können. Heute abend speisen wir zusammen, meine Schönen.«

Lachend ging er hinaus und versperrte die Zelle. Sie war hoch, die Wände völlig kahl, durch eine hochgelegene Fensterluke fiel

Tageslicht herein. In früheren Zeiten war das einmal eine Mönchszelle gewesen, doch jetzt hatte Stenka Badzak sie für seine Zwecke hergerichtet.

Ein Kübel und ein tönerner Wasserkrug standen an der Wand. Nicoles Pelzjacke und die weiße Pelzmütze hatten die Kosaken mitgenommen. Nicole zerrte an ihren Ketten, daß sie klirrten, doch sie merkte gleich, daß sie diese Fesseln niemals würde sprengen können.

Ihre Mitgefangene sagte etwas auf russisch. Nicole redete sie auf französisch an. Larissa Czerskaja antwortete, ihr Französisch war altertümlich, doch Nicole konnte es gut verstehen. Sie erfuhr eine Menge, sie staunte gewaltig.

Sie war wahrhaftig ins Jahr 1679 geraten. Nicole hörte mehr über Stenka Badzak, konnte sich aber nicht vorstellen, weshalb er gegen Zamorra, der lange nach seiner Zeit lebte, eine Feindschaft empfinden sollte. Sie berichtete Larissa von dem Satanskometen.

»Also hat sich der Fluch erfüllt!« rief diese aus. »Der Grausame Stenka sagte, bevor er hingerichtet wurde, daß seine höllische Seele als ein Komet des Grauens wiederkehren würde, dreihundert Jahre nach seinem Tod. Deshalb also ist er als Dämon in die Welt zurückgekehrt, obwohl er enthauptet und verbrannt wurde.«

»Ich verstehe das alles nicht. Stenka Badzaks Seele spukt als Satanskomet im Jahr 1978, das ist mir klar. Aber warum treibt der dämonische Kosak dreihundert Jahre früher sein Unwesen? Hätte er nicht auch im 20. Jahrhundert auferstehen müssen?«

Larissa Czerskaja antwortete nicht. Nicole fand die Lösung selber. Mit der Rückkehr von Stenka Badzaks Seele dreihundert Jahre nach seinem Tod war er als Dämon in seine Zeit, das 17. Jahrhundert, zurückgekehrt. Der dämonische Körper und die höllische Seele lebten in verschiedenen Zeiten.

Nicole schwirrte der Kopf.

»Aber warum hat der Satanskomet sich gerade auf mich gestürzt und mich in diese Zeit versetzt?« fragte sie. »Weshalb ich?«

»Weil Sie mir ähnlich sehen, Mademoiselle. Stenka Badzak hat auf der Richtplattform grausame Rache geschworen, nicht nur mir, die ihn verriet und auslieferte, sondern allen seinen Feinden und sogar sämtlichen Frauen und Mädchen, die ihn vom Aussehen her an mich erinnern. Er haßt alles Gute, in Ihnen hat seine höllische Seele eine besondere Feindin erkannt, deshalb sind Sie hier bei mir in der Zelle.«

»Ich soll Ihnen ähnlich sehen?« Nicole war erstaunt. »Aber das ist doch Unsinn.«

Dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Larissa Czerskaja war ja nicht immer so abgemagert, verwahrlost und entstellt gewesen. Man hatte sie eine strahlende Schönheit genannt. Vom Typ her mußte sie Nicole Duval ohne Zweifel geglichen haben. Nicole fror innerlich,

als sie daran dachte, was nach einiger Zeit in dieser Zelle von ihrer Schönheit übrigbleiben würde.

»Er läßt Sie hungern?« fragte sie Larissa Czerskaja.

Doch diese dämmerte vor sich hin und sagte nichts. Nach Einbruch der Dunkelheit merkte Nicole Duval, wie grausam Stenka Badzak seine bevorzugten Gefangenen quälte.

Der Bucklige schloß die Zelle auf, zwei Kosaken brachten einen kleinen Tisch und einen Stuhl. Kurz darauf kehrten sie mit zwei Tabletts zurück, auf denen je ein silberner Warmhaltebehälter stand, und mit einer Flasche Wodka.

Der Bucklige rückte alles zurecht, überprüfte, ob die Laterne genügend öl hatte, und stellte sich bereit. Bald trat der Grausame Stenka ein, nahm die Kosakenmütze ab und setzte sich den beiden angeketteten Frauen gegenüber.

»Du kannst servieren, Grigorij.«

Der bucklige Grigorij deckte die Platten auf. Ein verführerischer Duft, der zuvor schon zu spüren gewesen war, erfüllte sofort die ganze Zelle. Zuerst gab es eine Okroschka, eine Kwas-Suppe mit Fleischstücken. Danach gebratene Rebhühner und Galuschki, eine Mehlspeise mit Quark- oder Fleischfüllung, und schließlich als Nachtisch Apfelkompott.

Stenka Badzak hob den beiden Frauen die Wodkaflasche entgegen und prostete ihnen höhnisch zu.

»Nasdrowje, meine Zuckertäubchen. Ich hoffe, daß ihr vom Zusehen satt werdet.«

Er gurgelte Wodka hinunter und stürzte sich dann auf die Suppe, die er schmatzend aß. Dann stopfte er sich mit der Gier eines wilden Wolfes die Galuschki in den Mund und nagte die Rebhühner ab.

Nicole merkte jetzt, daß sie Hunger hatte. Aber das war noch gar nichts gegen die Pein Larissa Czerskajas. Seit vierzehn Tagen lebte sie nur von Wasser und ab und zu einem Stück trockenem Brot. Der Hunger quälte sie entsetzlich, und daß Stenka Badzak ihr die duftenden Speisen knapp außerhalb ihrer Reichweite hinstellte, war wahrhaft satanisch.

Schon der Geruch bedeutete eine Folter für die unglückliche Larissa. Den Grausamen Stenka aber essen zu sehen, die schlimmste aller Martern. Der dämonische Kosak erhob sich, riß ein Rebhuhnbeinchen ab und trat an die Gefesselte heran.

»Willst du das essen, Larissa, mein süßes Herzchen, Ljubjana, mein Liebling? Soll ich dir das geben, obwohl du mich schändlich verraten und ausgeliefert hast? Obwohl ich deinetwegen gefoltert und gepeitscht und geköpft wurde?«

Er hielt das Beinchen nur wenige Zentimeter vor Larissas ausgestreckte Hände. Sie zerrte an den Ketten.

»Gib es mir! Gib es mir, Stenka, ich flehe dich an, ich verhungere!«
»Das sollst du auch«, lachte der Grausame Stenka, nagte den Knochen ab und warf ihn auf die Platte. Er setzte sich wieder und trank einen großen Schluck Wodka. »Ich bin gespannt, wie lange du noch am Leben bleibst, schöne Larissa.«
»Ungeheuer!« schrie Nicole Duval. »Elender Dämon, aber das soll dir nicht unvergolten bleiben. Die Hölle wird dich verschlingen mitsamt deiner Seele, die jetzt schon ein Stück von ihr ist. Die Qualen, die du anderen zufügst und zugefügt hast, wirst du noch tausendfach mehr erleiden.«
»Schweig, ich bin ein Dämon, mich schützt der Teufel. Mir kann keiner etwas anhaben, diesen meinen Körper vermag weder eine Waffe noch das Feuer zu töten. Es wundert dich vielleicht, daß ich esse und trinke, aber das hat nichts zu besagen. Mein Körper braucht stoffliche Nahrung, ich muß sie ihm zuführen. Bei anderen Geistern und Dämonen mag es anders sein.«
»Verdammte Kreatur! Mich ekelt vor dir!«
»Wart es nur ab! Bald wirst auch du mich um ein Stück Brot oder einen Bissen Fleisch anflehen. Ich muß meinem Körper Kräfte und Säfte zuführen, doch ich habe keinerlei Geschmack mehr und finde das Essen höchst langweilig. Nur wenn andere mir zusehen, Qualen des Hungers leiden und nach jedem Bissen gieren, den ich hinunterschlucke, bereitet es mir Vergnügen.«
Larissa Czerskaja schluchzte bitterlich. Nicole Duval sagte nichts mehr. Der Grausame Stenka beendete seine Mahlzeit, der Bucklige räumte ab, und dann verließen beide die Zelle. Nicole Duval und Larissa Czerskaja blieben in der Dunkelheit zurück.
Nicole wickelte sich in die fadenscheinigen Decken. Sie saß auf der Streu, mit dem Rücken gegen die Wand, und eine bittere Verzweiflung wollte sich ihrer bemächigen. Zamorra glaubte vermutlich, daß sie tot sei. Wie sollte er sie retten, wenn er nicht einmal wußte, daß sie noch lebte und ins 17. Jahrhundert verschlagen war?
Sie würde wohl elend verschmachten. Nur ein paar Tage blieben ihr noch bis zu einem grauenvollen Ende.
Da spürte sie etwas in ihrem Geist, fremde Gedanken, ein tastendes Suchen. Eine Stimme rief sie, die Stimme Zamorras. Freudige Erregung überkam Nicole, sie setzte sich gerade auf, ihre Ketten klirrten.
Zamorra! dachte sie. Ich bin in großer Not. Rette mich! Ich habe noch ein paar Tage Frist, aber ich leide Qualen!
Sekunden später brach der Kontakt ab, Nicole Duval hatte keine näheren Erläuterungen geben können. Sie wußte, daß Zamorra vermutlich keine Verbindung mehr zu ihr herstellen konnte. Einmal hatten die drängende Sorge um ihr Schicksal und ihr verzweifelter

Wunsch, sich ihm mitzuteilen, die Barrieren überwunden.
Ein zweites Mal würde es kaum gelingen. Aber Zamorra wußte jetzt, daß Nicole Duval noch lebte. Er würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um sie aus ihrer mißlichen Lage herauszuholen. Nicole war getröstet, sie hatte ein felsenfestes Vertrauen zu ihrem Freund und Chef.
Wenn einer sie retten konnte, dann Zamorra. Doch bald plagten die Ängste und Zweifel Nicole wieder. Zu groß waren die Widerstände, die Zamorra überwinden mußte, zu stark die Kräfte des Grausamen Stenka und des Satanskometen. Nicht einmal Zamorras Amulett nutzt gegen den letzteren.
Gab es eine Chance, oder war Nicole Duval einem grausamen Hungertod geweiht?

***

Der Morgen fand die Bewohner der Datscha in sehr bedrückter Stimmung. Nikolaj Kapnin und Jurij Techow bestürmten Zamorra, etwas zu unternehmen, um Svetlana Techowa vor dem Satanskometen zu retten.
Svetlana selbst gab sich noch am gefaßtesten, vielleicht aber auch nur, weil sie den Satanskometen nicht gesehen hatte. Die Seele des Stenka Badzak, die ein Teil der Hölle geworden war.
Helles Sonnenlicht fiel durch die Fenster des Speiseraums herein. Draußen erstreckte sich eine Schneelandschaft. Zamorra wußte von Nikolaj Kapnin, daß in manchen kalten Wintemächten Wölfe um die Datscha strichen.
Die Tscheka ermittelte wegen dem Auftauchen des Satanskometen und Nicole Duvals Verschwinden. Für den späten Vormittag war der Besuch eines Tscheka-Hauptmanns angesagt. Dr. Kapnin wurde als Mitglied des Obersten Sowjets wie ein rohes Ei behandelt, was auch Zamorra, Bill Fleming und den Techows zugute kam.
»Ich kann gar nichts ausrichten«, sagte Zamorra. »Jetzt noch nicht. Svetlana muß sich vor dem Satanskometen verstecken.«
»Soll sie sich vielleicht in die Erde verkriechen? Wie stellen Sie sich das denn vor?«
»Sie sind nahe dran, Jurij. Ich kann den Satanskometen weder mit meinem Amulett noch mit irgendwelchen Bannformeln von Ihrer Frau abhalten. Deshalb halte ich es für das beste, wenn Svetlana sich in ein Bergwerk zurückzieht. Sie muß bewacht werden, damit sie sich nicht in Trance selber ausliefert. Doch unter der Erde sollte ein Komet wohl nichts zu suchen haben.«
Der Major war sofort Feuer und Flamme für den Vorschlag und redete auf seinen Onkel ein. Zamorra hatte die Idee gerade erst am Frühstückstisch gehabt, sonst hätte èr sich früher geäußert. Auch Bill

Fleming hielt es für einen guten Gedanken.

Dr. Kapnin stand auf.

»Das will ich sofort veranlassen. Haben Sie sonst noch etwas vor, Professor Zamorra?«

Zamorra erzählte von der Totenbeschwörung, die er mit dem mumifizierten Leichnam des Popen Boromir im Kiewer Höhlenkloster vornehmen wollte. Nikolaj Kapnin winkte ab, er schüttelte den Kopf.

»Das geht doch wohl zu weit, Towaritsch. Was versprechen Sie sich von einem solchen Mummenschanz?«

»Die Rettung Nicole Duvals sowie die endgültige Vernichtung Stenka Badzaks und des Satanskometen. Seien Sie nicht so engstirnig, Nikolaj. Sie als Parapsychologe sollten Dinge, die nicht ins übliche Schema passen, nicht so schroff ablehnen.«

»Ich bin in erster Linie Naturwissenschaftler, die Parapsychologie ist mein Hobby. Telepathie, Telekinese und unerforschte Kräfte des menschlichen Geistes will ich ja noch akzeptieren, aber Totenbeschwörungen sind einfach zu mittelalterlich. An Spuk und Geister kann ich nicht…«

Nikolaj Kapnin brach ab. Er merkte, daß er sich selbst ad absurdum geführt hatte. Die Erlebnisse des Vortags sprachen klar gegen das, was er da verkündete.

»Wenn Sie einen besseren Weg wissen, bin ich gern bereit, Ihnen zuzuhören«, meinte Zamorra.

»Nein, keineswegs. Entschuldigen Sie mich jetzt bitte, Professor Zamorra, Mr. Fleming. Ich will telefonieren und dafür sorgen, daß Svetlana in einem Bergwerk Zuflucht suchen kann. Ein altes, stillgelegtes sollte wohl genügen. Soweit mir bekannt ist, gibt es nicht allzu weit von hier eine Kohlengrube, die nicht mehr in Betrieb ist. Daß Sie Zutritt zur Mumie des Popen Boromir erhalten und ungestört sind, werde ich ebenfalls veranlassen. Wollen Sie die Beschwörung heute schon vornehmen?«

»Nein, erst bei Vollmond, also morgen. Die Beschwörung kann allerdings auch am Tag stattfinden.«

Dr. Kapnin eilte hinaus. Zamorra, Bill Fleming und die Techows unterhielten sich weiter. Der Major und seine Gattin waren sehr erschüttert, ihr Weltbild hatte tiefe Risse erhalten. Beide wußten jetzt, daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gab, von denen sich die sozialistische Schulweisheit nichts träumen ließ.

»Wie ist es nur möglich, daß solche bösen Kräfte ihr Unwesen treiben?« fragte Svetlana. »Denn wenn das Böse existiert, der Dämon Stenka Badzak und der Teufel, dann muß es auch das Gute geben. Ein höchstes Wesen, also Gott.«

»Das glaube ich sicher. Mein Schicksal und meine Lebensaufgabe ist es, die Dämonen und Mächte der Finsternis zu bekämpfen«, sagte

Zamorra. »Mir sind besondere Fähigkeiten und Kräfte verliehen, diese setze ich ein.«

»Wären denn nicht Gebete und geweihte Gegenstände die besten Mittel, um mit dem Spuk fertigzuwerden?«

»Um ihn zu besiegen nicht, denn das fällt wieder in eine andere Kategorie. Spuk und Dämonen sind zwar übernatürliche, aber sich real auswirkende Übel wie zum Beispiel Krankheiten auch. Beide müssen mit wirksamen Gegenmaßnahmen bekämpft werden. Bei Wundstarrkrampf wird sich jeder vernünftige Mensch eine Tetanusspritze geben lassen. Es wundert mich, daß sie als überzeugte Kommunisten von solchen Dingen reden.«

»Naja«, meinte der Major verlegen, »im ›Kapital‹ von Karl Marx finden wir die Antwort auf diese drängenden Probleme nicht. Es ist gut, daß wir Sie hier haben, Gospodin Zamorra. Ohne Sie wären wir rettungslos verloren. Wir bedauern es tief, daß Nicole Duvalinska diesem Spuk zum Opfer gefallen ist.«

»Vielleicht gibt es noch einen Weg, sie zu retten. Man soll die Hoffnung nie aufgeben.«

Nach dem Frühstück suchten Zamorra und Bill Fleming das Arbeitszimmer von Dr. Kapnin auf. Nikolaj Kapnin hatte eigentlich zwei Doktortitel, einen für Physik, einen für Chemie, und las als außerordentlicher Professor an der Kiewer Universität - zu seinen vielen anderen Verpflichtungen.

Er war ein außergewöhnlicher Mann, in den USA hätte man ihn als einen typischen Egghead, einen Eierkopf im intellektuellen Sinn, bezeichnet.

Er erhob sich hinter seinem Schreibtisch und ging im Zimmer mit den hohen Buchregalen auf und ab. Draußen lachte die Wintersonne, unzählige Schneekristalle glitzerten wie Diamanten.

»Es ist alles in die Wege geleitet, ein Bergwerk gefunden, meine Freunde«, sagte Dr. Kapnin. »Bei Mütterchen Rußland, daß sich so etwas ereignen muß! Von Ihren Kenntnissen als Parapsychologe hatte ich immer die größte Hochachtung, Professor Zamorra. Was allerdings Ihre Dämonen- und Geisterbekämpfungen angeht, von denen ich natürlich auch erfuhr, so habe ich daran nie so recht glauben können. Jetzt bin ich eines Besseren belehrt.«

Sie diskutierten über verschiedene Fachfragen, bis um 11 Uhr der Hauptmann von der Tscheka mit zwei seiner Geheimpolizisten eintrat. Er stellte ein Verhör an und mußte zwei Stunden später sehr unbefriedigt wieder abziehen.

Es war an der Zeit, Svetlana Techowa in das Bergwerk zu bringen, das nur zehn Kilometer entfernt lag. Drei Soldaten sollten die Bewachung übernehmen, es war Nikolaj Kapnin nicht schwergefallen, diese von einer Grenzschutzeinheit zu erhalten. Major Techow wollte

selbstverständlich bei seiner Gattin bleiben.

Er wartete bereits ungeduldig bei der vor dem Haus parkenden Tatra-Limousine. Svetlana war noch am Packen, denn sie mußte sich auf einen Aufenthalt von einigen Tagen im Bergwerk einrichten. Dr. Kapnin hatte es verstanden, die ganze Angelegenheit abzuwiegeln und zur strengen Geheimsache zu stempeln.

Denn was sollte ein offizieler Großalarm nützen? Die Panzer der Roten Armee konnten den Satanskometen gewiß nicht beeindrucken.

Zamorra, Bill Fleming und Dr. Kapnin warteten in der Diele auf Svetlana Techowa. Endlich erschien sie, der Hausbursche schleppte ihr zwei schwere Koffer nach. Svetlana hatte einen dicken Pelzmantel an, sie war Nicole Duval oder ihrer Vorfahrin Larissa Czerskaja keineswegs ähnlich.

Svetlana Techowa sah vielmehr so aus, wie man sich die typische Russin vorstellt. Ein wenig untersetzt, blond, mit hohen slawischen Backenknochen. Sie hatte tiefblaue Augen und war auf eine herbe Weise schön zu nennen. Sie wirkte kerngesund und sehr tatkräftig.

Ihre beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, fünf und drei Jahre alt, waren in Kiew in der Stadtwohnung bei Svetlanas Mutter zurückgeblieben.

»Immer langsam, Ljubomir, Lieber«, sagte sie mit Gemütsruhe, als der Major sie antrieb, sich zu beeilen. »Ich bin keiner von deinen Rekruten. Der Satanskomet, Stenka Badzaks Höllenseele, will mich um die gleiche Zeit holen wie die Gospoda Duvalinska. Da bleiben noch über zwei Stunden für die zehn Kilometerehen bis zum Bergwerk. Also spiel dich nicht auf wie ein Irrer, und sei still mit deinem ständigen Karascho und Dawai!«

Zamorra grinste bei dieser Äußerung russischer Emanzipation in sich hinein. Sie stiegen in den Wagen, der Major saß am Steuer. Er gab Gas und brauste los. Die zwei Schäferhunde sprangen bellend neben dem schwarzen Wagen her bis zur Ausfahrt, wo ein Hausangestellter das Tor geöffnet hatte.

Er rief die Hunde mit der Ultraschallpfeife zurück. Major Techow fuhr schnell, aber er war ein guter Fahrer, der Wagen mit Schneeketten versehen. Schon zwanzig Minuten später hielten sie auf dem Gelände der stillgelegten Kohlengrube in den Vorbergen der Nordkarpaten an.

Stacheldraht umgab das Bergwerk. Ein Förderturm und ein Gebäude zur Kohlenaufbereitung standen düster in der Schneelandschaft. Die stillgelegte Eisenbahnlinie führte nach Stryj.

Ein Jeep mit langer Funkantenne und ein Lastwagen der Roten Armee hielten vor einem Stolleneingang. Die drei Soldaten, die als Svetlana Techowas Leibwache abgestellt waren, der Fahrer und der Beifahrer des Lastwagens, der beheizbare Schlafsäcke, ein Funkgerät,

einen Ölofen, Proviant und andere Dinge hergebracht hatte, warteten schon. Sie salutierten, als der Major mit seiner Winteruniform und dem Sowjetstern an der mit Pelzklappen versehenen Mütze ausstieg.

»Es ist alles vorbereitet, Genosse Major. Wir haben bereits in einem Wetterstollen in dreißig Meter Tiefe ein Quartier eingerichtet.«

»Gut, Gefreiter. Ich werde es mir gleich ansehen.«

Der Gefreite erkannte Dr. Nikolaj Kapnin und knallte wieder die Hacken zusammen.

»Genosse Sowjet, es ist mir eine hohe Ehre. Den Kameraden auch.«

Dr. Kapnin winkte ab.

»Danke, Genosse, stehen Sie bequem. Sie haben hier einen wichtigen Sonderauftrag zu erfüllen. Ich brauche nicht zu betonen, wie sehr mir die Sicherheit der Frau meines Neffen am Herzen liegt Major Techow ist für mich, der ich keine eigenen Kinder habe, wie ein Sohn.«

»Sie können sich voll und ganz auf uns verlassen, Genosse Sowjet.«

Zamorra und Bill Fleming stiegen mit hinab in den Stollen. Er war wohnlich eingerichtet, soweit möglich. Als anheimelnd konnte man die Umgebung hier unten im alten Bergwerk nicht gerade bezeichnen, aber ohne Zweifel war ein Leben hier unten der Gefährdung durch den Satanskometen an der Oberfläche vorzuziehen.

Zamorra gab dem Major seinen mit Silberkugeln geladenen .38er Revolver. Er hoffte sehr, daß Svetlana Techowa unter der Erde in Sicherheit sein würde. Ganz traute er dem Frieden allerdings nicht.

***

Natascha Podolska saß strickend in der Wohnung im modernen Apartmenthaus an der Kirow Straße in Kiew und paßte auf die beiden Kinder der Techows auf. Der fünfjährige Boris schob sein Spielzeugauto auf dem Buchara-Teppich herum, die dreijährige Katjuscha spielte mit ihrer Puppe. Natascha Podolska, die Mutter Svetlana Techowas, eine Witwe, teilte die Vier-Zimmer-Wohnung mit ihrer Tochter, dem Schwiegersohn und den Kindern.

Wohnungen waren auch in Kiew nicht gerade dicht gesät. Der Major sah seine Familie meist nur an den Wochenenden. Svetlana arbeitete ganztags bei einem Planungskomitee der Stadtverwaltung. Da wurde Natascha Podolska dringend gebraucht, um auf die Enkel aufzupassen und sie zu versorgen.

Draußen schneite es dicke Flocken. Natascha Podolska konnte aus dem Fenster auf das Denkmal des Generals Watutin hinuntersehen, dessen Truppen 1943 die Stadt von der deutschen Wehrmacht entsetzt hatten. Der Dnjepr wälzte sich träge und grau in seinem Bett dahin.

Natascha Podolska gähnte. Das schien ein ereignisloser Nachmittag zu werden. Das Telefon klingelte. Die rundliche Frau erhob sich ein wenig unwillig, legte das Strickzeug weg und nahm den Hörer ab.

»Ah, Dr. Kapnin. Was gibt es? - Natürlich ist hier alles in Ordnung, warum fragen Sie? - Ich weiß gar nicht, was Sie meinen, selbstverständlich passe ich auf die Kinder auf. - Einen Polizisten? Wozu, um alles in der Welt, wollen Sie denn den herschicken? - Naja, wenn Sie es so dringend für nötig halten und mir absolut nichts erklären wollen. Grüßen Sie Svetlana und Jurij von den Kindern und mir. - Ja, ich werde Sie sofort anrufen, falls sich etwas ereignen sollte, Dr. Kapnin. Aber ich wüßte nicht was. Also, ich verstehe diese Geheimnistuerei nicht, aber ich bin ja auch nur eine einfache alte Frau. - Na, immerhin im nächsten Jahr schon dreiundfünfzig, und das ist kein Pappenstiel. - Ja, leben Sie wohl.«

Die Podolska legte auf und kehrte kopfschüttelnd zu ihrem Sessel zurück.

»Total überarbeitet, dieser Nikolaj Kapnin«, murmelte sie. »Jetzt spinnt er endgültig.«

Sie nahm ihr Strickzeug wieder auf und suchte die verlorene Masche. Da schob Boris sein Spielzeugauto weg.

»Babuschka, Großmütterchen, was ist denn das für ein Lärm?«

Natascha Podolska hatte es bereits vernommen, aber nicht darauf geachtet. Jetzt horchte sie auf. Ein teuflisches Fauchen und Heulen ertönte, schwoll zu einem infernalischen Getöse an. Natascha Podolska stürzte zum Fenster.

»Heilige Muttergottes von Kasachstan!« schrie sie.

Ein feuriger Komet mit langem Schweif stürzte auf die Stadt nieder, raste genau auf das Apartmenthaus an der Kirowska zu. Fast stockte das Herz der Podolska. Sie glaubte nichts anderes, als daß der Komet das Haus zertrümmern und sie und die Kinder zerschmettern würde.

»Nein! Nein!«

Natascha Podolskas Schreie gingen im Getöse unter. Doch da - sie wollte ihren Augen nicht trauen! - stoppte der Komet abrupt wenige Meter vor der Hausmauer. Die Podolska glaubte an eine Halluzination, als sie die Konturen eines schnurrbärtigen Gesichts in der glühenden Kometenmasse sah.

Das Gesicht öffnete den Mund, und eine Donnerstimme sprach.

»Natascha Podolska, gib mir die Kinder, sonst hole ich sie!«

»Nein, niemals, Ungeheuer, Teufel, Kapitalist!« Natascha Podolska rief alle Schimpfworte, die ihr einfielen. »Nur über meinen Leichnam! Verschwinde! Wer bist du überhaupt?«

»Die höllische Seele des Stenka Badzak, des grausamen Kosaken-Atamans, der vor dreihundert Jahren hier in Kiew hingerichtet worden ist. Ich will Rache nehmen. Du willst nicht gehorchen, choroscho, gut! Du sollst meine Macht kennenlernen!«

»Töte mich, aber verschone die Kinder!«

Ein dröhnendes Lachen schallte.

»Was soll ich mit dir alter Vettel? Deine Tochter will ich haben, denn sie stammt über ihren Vater direkt von Larissa Czerskaja ab, von der verfluchten Verräterin, sie verdorre und verschmachte! Von dir will ich nichts, du sollst von meinem Schrecken künden!«

»Hilfe! Hilfe! Hilfe!«

Der Satanskomet, der die Ausmaße eines Panzers hatte, hieb gegen die Hausmauer, es krachte, und ein großes Loch entstand. Der Mund des konturenhaften Gesichts klaffte auf, und wie von einem Sog wurden die schreienden Kinder in das schreckliche Loch hineingerissen. Natascha Todolska wollte sich gegen den Kometen werfen, der keine Hitze, aber einen betäubenden Schwefeldunst ausstrahlte.

Da traf sie ein gewaltiger Schlag und wirbelte sie in die Ecke wie ein welkes Blatt Es krachte und dröhnte, ein Gebrüll erscholl, das kilometerweit zu hören war. Dann löste sich der Satanskomet von der Hausmauer, raste mit fürchterlichem Getöse in den Himmel und verschwand in den bauchigen Schneewolken.

In den Häusern der näheren Umgebung war keine Fensterscheibe heilgeblieben. Natascha Podolska erhob sich, einem Nervenzusammenbruch nahe. Der Schwefeldunst ließ sie husten. Die Möbel waren umgestürzt oder verschoben, aber unversehrt.

Natascha Podolskas Kopf schwirrte.

Ihr erster Gedanke war, Nikolaj Kapnin auf seiner Datscha anzurufen. Die Nummer hatte sie im Kopf. Weil ihre Beine sie nicht tragen wollten, setzte sie sich neben das am Boden liegende Telefon, drückte die Gabel und wählte. So fanden sie Hausbewohner, die entsetzt und verstört herbeieilten.

Durch das riesige Loch in der Hauswand wehte es kalt herein.

***

»Professor Zamorra! Professor Zamorra!«

Dr. Nikolaj Kapnin rannte durchs Haus, als ob der Teufel hinter ihm her sei, und schrie aus Leibeskräften. Zamorra hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen, um ein wenig zu ruhen, weil er in der Nacht kaum Schlaf gefunden hatte. Er trat aus der Tür.

Bill Fleming, der in der Leseecke gesessen hatte, erschien ebenfalls. Die aufgestörten Hausangestellten gesellten sich hinzu, doch sie schickte Dr, Kapnin gleich wieder fort.

Der kleine Wissenschaftler und Politbüro-Apparatschik sprudelte hervor, was er am Telefon von Natascha Podolska erfahren hatte, und raufte sich die spärlichen Haare.

»Es ist fürchterlich, es ist entsetzlich! Was soll ich nur den Eltern sagen? Wir hätten die Kinder ebenfalls in Sicherheit bringen müssen.«

»Verteufelte Geschichte!« stieß Zamorra hervor.

Er sah seinen Fehler ein, doch auch er war nicht unfehlbar. An die Kinder hatte er nicht gedacht, nicht damit gerechnet, daß Stenka Badzaks höllische Seele sich an ihnen vergreifen könnte.

»Das ist ein starkes Stück!« meinte Bill Fleming. »Am besten, wir holen den Major her. Svetlana Techowa muß im Bergwerk bleiben.«

»Du hast recht, Bill.«

Zamorra, Bill Fleming und Dr. Kapnin liefen zum Wagen und rasten los. Diesmal fuhr Zamorra. Die Schneeketten klirrten und kreischten. Manchmal nahm er Kurven auf zwei Rädern. Schon sieben Minuten später waren die zehn Kilometer zum Bergwerk trotz Glätte und schlechter Straßenverhältnisse geschafft.

Nikolaj Kapnin öffnete die Augen wieder.

»Was für eine Fahrt! Mütterchen Rußland!«

Der Jeep mit der langen Funkantenne hielt noch vorm Stolleneingang. Der Major Jurij Techow, seine Frau Svetlana Techowa und die drei Soldaten standen daneben. Major Techow und der Gefreite hatten Svetlana gepackt, die sich wie eine Wahnsinnige gebärdete.

Zamorra bremste und sprang aus der schwarzen Limousine.

»Was ist geschehen?«

»Sie wollen mich nicht gehen lassen!« schrie Svetlana Techowa. »Meine Kinder! Ich muß mich diesem Satan ausliefern, um Boris und Katjuschka zu retten!«

»Sie wissen Bescheid? Bitte, beruhigen Sie sich. Wir müssen nüchtern überlegen.«

»Meine Kinder! Laßt mich meine Kinder retten! Boris! Katjuschka!«

Svetlana raste wie eine verwundete Löwin. Zamorra hatte Mühe, sie soweit zu beruhigen, daß er die Geschichte in Ruhe hören konnte. Eine Donnerstimme war wenige Minuten vorher in dem unterirdischen Stollen ertönt und hatte den Techows die fürchterliche Wahrheit in die Ohren geschrien. Zur Bestätigung hatten sie Boris' und Katjuschkas klägliches Weinen und ihre flehentlichen Bitten gehört, ihnen zu helfen.

Der Satanskomet verlangte, daß Svetlana sich ihm einige hundert Meter vom Bergwerk entfernt auslieferte. Allein. Dann wollte er die Kinder freigeben. Major Techow war so bleich wie eine Leiche und ebenfalls schwer geschockt. Doch er wollte seine Frau nicht gehen lassen.

»Es ist sinnlos, Svetlana, du darfst nicht gehen! Ich glaube nicht, daß wir Boris und Katjuschka Wiedersehen.«

Seine Stimme zitterte. Tränen standen in seinen Augen. Alle schauten auf Zamorra, denn von ihm erhofften sie die Rettung, einen Geniestreich oder ein Wunder.

»Sie sind doch der Meister des Übersinnlichen!« schrie Dr. Kapnin,

der doch ein nüchterner Wissenschaftler sein wollte. »So tun Sie doch etwas!«

Zamorra atmete schwer. Was für eine Verantwortung wurde ihm da aufgebürdet! Menschenleben standen auf dem Spiel.

»Wenn Sie gehen wollen, Svetlana Techowa, dann gehen Sie«, sagte er nach einer Weile. »Sie begeben sich in eine große Gefahr, aber ich glaube nicht, daß dieser Satänskomet Sie gleich töten wird. Wir haben einige Tage Frist, um Sie zu retten. Nicole Duval lebt auch noch, ich weiß es.«

»Sie können keine Garantien geben, es ist unverantwortlich, was Sie da sagen!« schrie der Major, der völlig die Beherrschung verlor. »Ich will meine Frau nicht auch noch verlieren.«

»Svetlana soll entscheiden«, sagte Dr. Kapnin. »Sie ist es, die sich ausliefern soll.«

Für die Mutter der beiden Kinder gab es kein Zögern und kein überlegen. Zwei Minuten später fuhr Zamorra mit Svetlana Techowa in der Limousine weg, ein Stück den gefrorenen und schneebedeckten Feldweg entlang, in den verschneiten Wald hinein. Sie stiegen aus. Weiß stand ihr gefrorener Atem in der Luft.

Eine Totenstille herrschte.

Svetlana Techowa legte die Hände als Schalltrichter an den Mund.

»Stenka Badzak! Satanskomet, höllische Seele des Grausamen Stenka! Hier bin ich! Ich warte auf dich!«

Fauchen und Heulen ertönte. Ein glühender Punkt stieß aus den grauen Wolken nieder, gewann rasch an Größe. Mit fürchterlichem Lärm brauste der Satanskomet nieder. Zamorra, der sein silbernes Amulett in der Hand hielt, suchte hinter der Limousine Deckung.

Deutlich erkannte er die Konturen des schnurrbärtigen Gesichts, hörte ein teuflisches Gelächter und Svetlana Techowas Schrei, dann war die Frau verschwunden. Der Satanskomet hatte sie verschlungen.

Doch er brauste nicht in die Wolken davon. Er blieb wenige Meter über dem Erdboden hängen. Ein stinkender Schwefelhauch traf Professor Zamorra, der Sauerstoffmangel wollte ihm den Atem nehmen.

»Du Hund, du Wurm, du Schmutzfink!« dröhnte es. »Erbärmliches Menschlein mit deinem Spielzeug-Talisman! Was sagst du jetzt?«

»Gib die Kinder heraus, Stenka Badzak, wie du es versprochen hast!«

Das Gelächter sprengte Zamorra fast das Trommelfell.

»Schwachkopf, hast du im Emst geglaubt, ich würde mein Versprechen halten? Wo ich dem Herrn der Lüge und Falschheit gehöre? Auch diese Kinder sind Nachkommen der elenden Larissa Czerskaja. Sie sollen das Schicksal der Mutter teilen! Verhungern und verschmachten müssen sie alle, auch deine Nicole Duval! Das ist Stenka Badzaks Rache!«

»Du Bestie, du Dämon!«
»Du schmeichelst mir, Zamorra. Es gefällt mir, mit dir zu spielen, ich verstehe überhaupt nicht, wie du anderen Dämonen Schwierigkeiten bereiten konntest. Doch wenn ich es mir recht überlege, ist es eigentlich nicht das Richtige, die junge Brut mit der alten verhungern zu lassen. Mir fällt etwas Besseres ein, aus dem kleinen Boris und seiner Schwester werde ich dämonische Kreaturen machen. Sie werden unter Stenka Badzaks Obhut und Führung aufwachsen, das wird für uns die größte Genugtuung sein.«
Zwischen Stenka Badzak und dem Satanskometen, seiner höllischen Seele, bestand eine enge Verbindung, obwohl sie durch Raum und Zeit getrennt waren. Übernatürliche Dimensionen verbanden sie. Zamorra war sich klar darüber, daß Stenka Badzak ebenso zu ihm sprach wie der Satanskomet, denn beide bildeten eine Einheit.
»Du aber, Schwächling, sollst etwas erleben!« dröhnte der Komet.
Er stürzte auf Zamorra nieder. Der Professor hechtete zur Seite, die Limousine wurde glatt zertrümmert. Zamorra wälzte sich über den Boden, denn er glaubte, der Satanskomet wolle ihn zerquetschen. Der Schwefeldunst ließ ihn keuchend nach Luft ringen, das Blut brauste in Zamorras Ohren.
Er hielt sein Amulett über sich. Es strahlte silbern, seine Aura hüllte den am Boden liegenden Mann ein. Der Satanskomet stieg in die Höhe und schmetterte auf Zamorra herab. Zamorra sprang auf und flüchtete zur Seite.
Es krachte und dröhnte, ein riesiger Krater entstand. Und wieder hieb der Komet nach dem Flüchtenden. Zamorra duckte sich und erreichte den Wald. Der Satanskomet strich in niederer Höhe über diesen hin und knickte starke Bäume wie Streichhölzer. Dann stieg er in die Höhe, sein Schweif flammte hinter ihm her.
Zum letzten Mal ertönte das Teufelsgelächter.
»Hundsblut, verlauster Muschik, jämmerlicher Franzose! Für heute lasse ich dich leben, damit du deine Ohnmacht spürst. Aber bald vernichte ich dich, wie man eine Laus zerknackt! Der Meister des Übersinnlichen! Ein Stück Dreck unter einem Kosakenstiefel, mehr bist du mit deiner ganzen Kunst nicht! Du bist am Ende mit deinem Latein, bevor ich mit dir fertig bin, wirst du noch dein Spielzeug-Amulett fressen und um Gnade wimmern! Bei allen Höllen!«
Der Satanskomet stieg steil in die Lüfte und raste davon. Er verschwand in den Wolken, das Heulen und Tosen verstummte. Zamorra war völlig ausgepumpt und schwitzte trotz der Kälte. Er fürchtete, diesmal seinen Meister gefunden zu haben.
Der Spruch vom Krug, der solange zum Brunnen ging, bis er brach, fiel ihm ein. Oft schon hatte er gegen die Mächte der Finsternis gestanden, würde er dieses Mal verlieren?

Zamorra war weder unsterblich noch unbesiegbar. Eine tiefe Resignation wollte ihn erfassen. Er kehrte zu Fuß zu dem stillgelegenen Kohlenbergwerk zurück, wo er schon voller Spannung erwartet wurde.

»Wo sind meine Kinder?« schrie der Major Zamorra ins Gesicht.

Zamorra konnte nur hilflos die leeren Hände zeigen.

Da schrie Jurij Techow auf wie ein Tier. Er drehte völlig durch, riß den .38er Revolver aus der Tasche und wollte Zamorra erschießen.

»Du hast Svetlana ausgeliefert! Du bist schuld! Du, du, du! Jetzt habe ich auch noch meine Frau verloren!«

Zamorra schlug Techows Waffe zur Seite. Seine Faust traf den Rasenden genau auf den Punkt und warf ihn bewußtlos in den Schnee.

***

An diesem Tag begann auch Nicole Duval die Qualen des Hungers zu spüren. Wasser gab es genug zu trinken, aber keinerlei Nahrung. Ohne Wasser mußte ein Mensch binnen fünf Tagen verdursten. Doch wie lange konnte er es ohne Essen aushalten, wenn er genügend Wasser hatte? Zwei, drei Wochen, schätzte Nicole Duval, je nach Konstitution und Reserven. Larissa Czerskaja hungerte schon seit vierzehn Tagen.

Sie hatte unmenschliche Qualen erlitten. Nicole Duval haßte den Dämon Stenka Badzak, wie sie noch nie irgend etwas oder jemanden gehaßt hatte.

Ihre Mitgefangene versuchte, Stroh und Stoff zu essen. Nicole wußte, daß auch sie soweit kommen würde, wenn nichts zu ihrer Rettung geschah. An diesem Abend aß Stenka Badzak nicht vor den beiden Frauen, um ihre Pein zu vermehren.

Etwas anderes geschah. Die Tür wuroe aufgeschlossen, eine Laterne leuchtete herein. Dann schleiften der Bucklige Grigorij und ein Kosak Svetlana Techowa, die mit Ketten gefesselt war, in die Zelle.

»Unser Herr ist auf einem Raubzug unterwegs!« rief Grigorij. Larissa Czerskaja übersetzte die russischen Worte für Nicole Duval. »Die Techowa wird in die Nebenzelle gesperrt, sie teilt euer Schicksal. Ihre Kinder sind in unserem Lager und werden zu kleinen Teufeln erzogen.«

Svetlana Techowa seufzte, doch sie sagte kein Wort. Sie schien völlig zusammengebrochen zu sein. Die Tür flog krachend zu, Nicole und Larissa blieben in der dunklen Zelle zurück. Larissa Czerskaja murmelte Gebete und phantasierte. Manchmal schrie sie nach ihrem verstorbenen Mann Stefan Czersky und ihren beiden kleinen Töchtern, die zum Glück in Moskau bei Verwandten waren und die Stenka Badzak nicht ergriffen hatte.

Doch auch sie würde er nicht verschonen, wenn ihm nicht das Handwerk gelegt wurde. Nicole Duval stöhnte. Sie dachte an Zamorra,

doch ein Gedankenkontakt wie am Vorabend kam nicht noch einmal zustande. Ratten pfiffen in der Zelle, es mußte irgendwo ein Schlupfloch geben.

Es war eine fürchterliche Lage, Stenka Badzak und der Satanskomet schienen unendlich überlegen zu sein. Was tat Zamorra? So fragte sich Nicole voller Verzweiflung. Konnte es noch eine Rettung geben, oder würde ihr Lebensweg jämmerlich in diesem finsteren Verlies enden?

***

Major Jurij Techow hatte sich beruhigt und war in eine dumpfe Apathie verfallen, nachdem ihn Zamorra, Bill Fleming und Dr. Nikolaj Kapnin im Armeejeep zur Datscha zurückgefahren hatten. Dr. Kapnin hatte die drei zur Bewachung Svetlana Techowas abgestellten Soldaten zu ihrer Einheit zurückgeschickt.

Sie mußten strengstes Stillschweigen bewahren. Natascha Podolska befand sich in Kiew in einer Klinik und war unter Beruhigungsmittel gesetzt worden. Die Dämmerang, sank nieder, die Nacht kam.

Schon früh am nächsten Tag landete ein Hubschrauber auf Dr. Kapnins Datscha. Der Militärhelikopter brachte die vier Männer ins fünfhundert Kilometer Luftlinie entfernte Kiew, wo sie die Totenbeschwörung des Popen und Wundermönchs Boromir vornehmen wollten.

Der ganze Fall Satanskomet war zur geheimen Staatssache erklärt worden. Niemand würde sich bei Zamorras Vorhaben störend einmischen. Er konnte über alle Hilfsmittel verfügen, die er brauchte, Dr. Kapnin hatte dank seiner hohen Stellung und seines Einflusses alles geregelt.

Der für sechs Passagiere bestimmte Iljuschin-Helikopter landete auf dem Vorplatz der Torkirche, die den Zugang zum Kiewo-Petscherskaja Lawra, dem Kiewer Höhlenkloster, gewährte. Einige dick mit Pelzen vermummte Neugierige fanden sich ein. Es war ein klarer, frostiger Tag, die Wintersonne strahlte am graublauen Himmel.

Das Kiewer Höhlenkloster war unter Wladimir dem Heiligen um das Jahr 1000 gegründet worden. In früheren Zeiten hatte es als eine Wunderstätte und ein Nationalheiligtum Scharen von gläubigen Pilgern angezogen, nach der Oktoberrevolution von 1917 war es in ein Museum verwandelt worden.

Verschiedene Zerstörungen, zuletzt im 2. Weltkrieg, hatten die ältesten Gebäudeteile weitgehend vernichtet.

Ein Tscheka-Hauptmann und zwei Soldaten mit Pelzmützen und Kalaschnikow-Schnellfeuerkarabinern warteten auf dem Stufenabsatz vor dem Eingang der Torkirche. Die Soldaten salutierten.

»Genosse Dr. Kapnin«, meldete der Hauptmann, »das Höhlengewölbe steht zu Ihrer Verfügung.«

Nikolaj Kapnin nickte. Er kannte sich hier aus. Zamorra, der seinen Handkoffer trug, Bill Fleming und der blasse schweigsame Major Techow folgten ihm, der Geheimdienst-Hauptmann in Zivil und die beiden Gefreiten schlossen sich an. Das Eingangstor fiel zu, der Lärm des Hubschraubermotors verstummte.

Im Durchgangsgewölbe war es düster, über diesem, im Oberstock, befand sich das Kirchenschiff der Torkirche. Ein Eisengitter sperrte den Zugang zu den Höhlengewölben ab. Dr. Kapnin und seine Begleiter brauchten sich an dem Tisch, an dem die Eintrittskarten verkauft wurden, nicht aufzuhalten. An diesem Tag waren die Gewölbe für Besucher geschlossen, wie ein Schild in kyrillischen Buchstaben verkündete.

Brennende Kerzen tauchten den großen Kuppelraum vor den Grabgewölben in ein lichtes Dämmer. Nikolaj Kapnin steuerte geradewegs auf jenen Höhlenabschnitt hin, in dem die Mumie des Popen Boromir bestattet war.

Elektrisches Licht brannte in den Höhlen, die Luft war feucht und ein wenig stickig. In Nischen - manchmal befanden sich bis zu drei, vier übereinander - lagen mumifizierte Gestalten, einzeln oder zu mehreren, auf dem blanken Boden und in Sarkophagen.

Viele Mumien waren überraschend gut erhalten, einige in kostbare Prunkgewänder gekleidet. In manchen Nischen standen Urnen oder waren Knochen aufgehäuft.

»Warum zerfallen diese Leichname nicht?« fragte Bill Fleming flüsternd, so als befürchte er, jemanden zu stören.

»Die Kalksteinhöhlen scheiden chemische Stoffe und Konservierungsgase aus«, antwortete Zamorra. »Eine Art Gerbsäure.«

»Aha.«

Der Pope Boromir hatte eine halbrunde Nische für sich allein. Sechs Kerzen brannten bei seinem Leichnam. Er lag auf einer Lederunterlage mit erhöhtem Kopfteil, seine Hände lagen über der Brust gefaltet. Gesicht und Hände waren dunkel, aber kaum vom Fleisch gefallen.

Der Wundermönch hatte eine härene Kutte an. Ein langer, silbergrauer Bart fiel ihm bis auf die Brust, silbergraues Haar umrahmte sein Gesicht, das trotz der Mumifizierung vergeistigt wirkte.

»Lassen Sie uns jetzt allein, Genossen«, forderte Dr. Kapnin den Tscheka-Hauptmann und die Soldaten auf.

Als sie gegangen waren, bat Zamorra auch Nikolaj Kapnin und Jurij Techow, sich ein Stück zu entfernen. Nur Bill Fleming durfte bei ihm Zurückbleiben. Emst öffnete Zamorra seinen Handkoffer, den er die ganze Zeit mitgetragen hatte. Er war sich klar darüber, daß er etwas Schwerwiegendes tat, wenn er die Ruhe eines Toten störte. Aber er handelte nicht aus frevelhafter Neugier.

Er legte mit tibetanischen Totenschnüren einen Kreis um die Mumie und besprengte sie mit dem Wasser der Quelle G'zath, die er bei einer Expedition ins Innere Afrikas aufgesucht hatte. Die Ruinen, in denen jene Quelle entsprang, sollten die der sagenhaften Stadt Ophir sein. Zamorra zeichnete mit Silberbronze ein Lebenssymbol auf die Stirn und die Herzgegend der Mumie.

Er nahm sein Amulett, hob es empor und sprach eine streng geheime Beschwörungsformel. Nur ein innerlich gefestiger und integrer Mensch durfte sie aufsagen, denn mit einer Totenerweckung war eine starke geistige Erschütterung verbunden.

Ein Durchschnittsmensch oder erst recht ein Labiler wäre dabei wahnsinnig geworden.

»Boromir!« rief Zamorra mit in den Gewölben hallender Stimme. »Erhebe dich, das Leben kehre für kurze Zeit in dich wieder! Es gilt, eine dämonische Bedrohung von der Welt abzuwenden, darum, o Boromir, rufe ich dich!«

Eine silbrige Aura umstrahlte Zamorras Amulett. Bill Fleming stand im Hintergrund und beobachtete gespannt. Er spürte, daß paranormale Kräfte pulsierten, daß Gewaltiges, geschah.

Ein trockenes Husten erklang. Die mumifizierten Hände zuckten, die Augenlider des seit fast dreihundert Jahren toten Mannes bewegten sich. Boromir setzte sich auf, ein Leuchten umspielte für Augenblicke seine hagere Gestalt.

Dann stand er Zamorra und Bill Fleming wie ein Mensch aus Fleisch und Blut gegenüber, so als wäre er nie gestorben. Der Wundermönch und Pope war von mittlerer Größe. Er lächelte Zamorra an.

»Du tatest recht, mich zu rufen, Meister des Übersinnlichen«, sagte er, und auch Bill Fleming verstand seine Worte. »Stenka Badzak konnte damals nicht getötet werden. Viel Leid geschah und geschieht noch. Entsetzliche Dinge haben sich ereignet.«

»Ja. Wir wollen und müssen den bösen Zauber brechen, den Dämon Stenka Badzak und seine höllische Seele vernichten. Dazu ist es nötig, daß wir, wie ich annehme, ins 17. Jahrhundert gelangen. Dazu muß ich dich zu Rate ziehen, Boromir, und du sollst mir auch sagen, wie ich den Dämon zu töten vermag.«

»Stenka Badzak soll endgültig sterben, seine höllische Seele dorthin fahren, wo sie hingehört. In die Dimensionen der Finsternis, der ewigen Qual und des Wahnsinns. Die Mächte des Bösen helfen Stenka Badzak und geben ihm ungeheure Stärke und Kraft, doch sie sind nicht allein im Universum. Der ewige Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis tobt. Du sollst Hilfe erfahren, Meister des übersinnlichen. Gib mir deine Hand, dann führe ich dich in jene Zeit, ins unglückliche Jahr 1679. Du vermagst den Dämon mit Silberkugeln zu töten, die ich dir weihen will. Doch sei auf der Hut,

auch er kann dich vernichten. Wenn du aber in der Vergangenheit stirbst, durch Stenka Badzak oder auf andere Weise, dann war alles umsonst. Dann werden der Dämon und der Satanskomet weiter ihr Unwesen treiben und immer böser und stärker werden. Wenn du aber deine Aufgabe erfüllt hast, Meister des Übersinnlichen, rufe dreimal meinen Namen. Dann will ich dir erscheinen und dich zurückbringen in deine Zeit.«

»Halt, halt, nicht so schnell. Ich muß noch Vorbereitungen treffen. Da sind auch noch andere Fragen. Was ist mit Nicole Duval und mit Svetlana Techowa und ihren beiden Kindern? Muß ich allein ins 17. Jahrhundert, oder kann ich jemand mitnehmen? Wie verhält es sich mit dem Satanskometen? Vergeht er von selbst, wenn ich den Dämon Stenka Badzak töte, oder muß ich auch ihn bekämpfen?«

»Ich kann nicht lange hierbleiben, Meister des Übersinnlichen, Träger des machtvollen Amuletts. Dies ist nicht meine Welt, böse Kräfte zerren an mir. Folge mir gleich oder gar nicht! Begleiter kannst du mitnehmen, so viele du willst. Jetzt gib mir deine Waffe!«

Zamorra zog den mit sechs Silberkugeln geladenen .38er Revolver aus der Tasche. Er hatte die Waffe dem Major Techow wieder abgenommen. Die Silberkugeln waren zwar geweiht, aber ohne Boromirs Kugelsegen würden sie gegen Stenka Badzak nichts ausrichten.

Boromir nahm die Waffe, hob sie empor und schloß die Augen.

»Kräfte des Guten, des Lichts und des Siegs! Euch weihe ich diese Kugeln, damit sie den Bösen treffen und töten mögen! Wo Feuer und jede andere Waffe versagt, sollen sie verletzen und vernichten! Der Dämon muß hinweg, das geweihte Silber töte ihn.«

Der Revolver funkelte hell, Boromir gab ihn Zamorra zurück.

»Verlaß dich auf keine andere Waffe. Auch auf dein Amulett nicht. Nur ich, der aus dem Jenseits beschworene Boromir, habe die Kraft, die Kugeln zu weihen. Du kannst Anno Domini 1679 den lebenden Popen Boromir treffen, Meister des Übersinnlichen, ich weiß das wie vieles andere. Doch sein Kugelsegen vermag nichts. Jetzt wollen wir eilen, gleich muß ich fort von hier.«

»Gib mir die Hand, Bill. Auf ins 17. Jahrhundert.«

Zamorra steckte den mit geweihten Silberkugeln geladenen .38er Revolver in die Tasche seiner Wolfspelzjacke. Den Koffer ließ er stehen.

Boromir wartete. Bill Fleming trat entschlossen hinzu.

»Was ist mit der Beantwortung meiner anderen Fragen?« wollte Zamorra wissen.

»Du sollst alles zur gegebenen Zeit erfahren.«

Boromir streckte die Hand aus. Zamorra wollte sie ergreifen, aber da stürzten Dr. Kapnin und Jurij Techow herbei.

»Halt, halt, wir sind natürlich auch mit von der Partie.«

»So viele sind nicht nötig. Zwei Mann reichen.«

»Keine Diskussionen, Professor Zamorra! Wir gehen entweder alle, oder gar keiner.«

Es war keine Zeit mehr zu verlieren.

Die Männer hielten einander bei den Händen. Zamorra ergriff Boromirs Rechte. Ein grelles Licht blitzte auf, und die Umgebung der Höhlengänge verschwand. Zamorra wußte, daß seine Gefährten bei ihm waren, doch er sah und hörte sie nicht. Er stürzte wie in einen endlosen Abgrund. Kälte umwehte ihn. Lichter wirbelten um ihn herum, seltsame Klänge ertönten und Chöre sangen Worte, die Zamorra noch nie gehört hatte.

Ein leichtes Schwindelgefühl wollte sich einstellen. Nie gesehene Farben leuchteten auf, manche waren giftig und bedrohlich, auch drohende, dämonische Laute erklangen, doch Zamorra war frei von Furcht. Er hatte keinen Zeitsinn mehr. Es konnten Sekunden sein, die er unterwegs war, oder eine ganze Ewigkeit.

Dann stürzte er plötzlich zu Boden. Bill Fleming fiel über ihn, und Dr. Kapnin und Jurij Techow purzelten neben ihnen nieder.

»Au, mein Kreuz!« rief Bill Fleming aus.

Er hatte sich den Rücken an einem Baumstamm angeschlagen. Schimpfend erhob er sich. Die vier Männer standen da und blickten in die Runde. Sie steckten mitten in einem dichten, verwilderten Wald. Es war Sommer, eine drückende Hitze herrschte und Stechmücken summten.

Vogelrufe und Tierstimmen erschollen.

»Wo sind wir denn da gelandet?« fragte der kleine Dr. Kapnin. »Sind wir jetzt im 17. Jahrhundert oder nicht?«

»Ich glaube schon«, antwortete Zamorra. »Hätte ich doch bloß gleich einen Kompaß und eine ordentliche Ausrüstung mitgenommen. Für einen Marsch durch diesen Urwald sind unsere Kleidungsstücke denkbar schlecht geeignet.«

»Was die Himmelsrichtungen angeht, so können wir uns an der Sonne orientieren«, sagte Jurij Techow und wies auf den schon tief stehenden Sonnenball. »Zuerst müssen wir einmal aus diesem vermaledeiten Wald heraus.«

Jetzt, da er vor eine Aufgabe gestellt war, verflog seine Lethargie wie Rauch im Wind. Neue Hoffnung erfaßte und erfüllte ihn, er glaubte, daß er seine Frau und seine beiden Kinder lebend Wiedersehen konnte.

»Wo ist Boromir?« fragte Dr. Kapnin.

»Im Jenseits. Wir müssen uns schon allein weiterbehelfen, er ist nicht unser Kindermädchen.«

»Auf denn. In welche Richtung marschieren wir?«

»Eine Route ist so gut wie die andere, denn wir haben keine Ahnung, wo wir hier gestrandet sind. Halten wir uns zuerst einmal nach Süden, ich hoffe, wir stoßen bald auf einen Weg, Pfad oder Bach.«

»Warum auch einen Bach?«

»Ein Bach führt meist zu einem Fluß, und an einem Fluß gibt es Ansiedlungen.«

Zamorras Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Die Männer zogen ihre dicke Überbekleidung aus. Außer Zamorra war auch der Major bewaffnet, er trug seine Uniform und hatte eine Neun-Millimeter-Nagan in der Pistolentasche stecken. Zamorra schaute auf seine Armbanduhr, sie funktionierte.

Bei Boromirs spezieller Art der Zeitversetzung hatten die Männer technisches Gerät mitnehmen können, und es war nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Zamorra hatte schon andere Abenteuer in der Vergangenheit erlebt, manchmal hatte er sich nackt und bloß in eine andere Zeit versetzen müssen.

Der Marsch durch den Wald mit dem verfilzten Unterholz war sehr beschwerlich. Überall gab es Gestrüpp und dornige Ranken, da waren sumpfige Stellen, denen die Männer ausweichen mußten.

Sie sahen Tiere, die bei ihrem Anblick rasch im Dickicht verschwanden. Sie schwitzten, Ranken zerrissen ihre Kleider.

»Dieser Boromir hätte uns auch an einem bequemeren Platz absetzen können«, murrte Bill Fleming. »Ich muß schon sagen, ein Benehmen ist das.«

Die Sonne berührte die Baumwipfel, als die Männer auf einer Lichtung anhielten und verschnauften. Besonders Dr. Kapnin war sehr mitgenommen und prustete und keuchte wie eine alte Dampflokomotive.

»Das ist etwas anderes als die Diplomatenjagd vorgestern«, sagte er.

»Im Gefahrengrad unterscheidet sich die Jagd nicht viel von unserem Ausflug ins 17. Jahrhundert«, brummte Bill Fleming. »Wenn ich an diesen kurzsichtigen Protopoff denke, der mich für ein Wildschwein hielt, überläuft es mich jetzt noch heiß und kalt. Und dann der Bär. Ich erhalte das Fell doch, Dr. Kapnin?«

»Natürlich. Falls wir lebend zurückkehren. Es ist schon beim Präparator.«

»Denk lieber an dein eigenes Fell, Bill«, wandte Zamorra ein. »Wir werden hier noch allerhand erleben. Können wir jetzt wieder aufbrechen?«

Die Männer marschierten weiter. Es war kein Weg und kein Pfad zu erkennen, unter den Bäumen dämmerte es schon. Da hörten sie von Westen her einen Schuß, gleich darauf einen zweiten. Dann erschollen ferne Stimmen.

»Nichts wie hin!« sagte Zamorra. »Aber seid vorsichtig, laßt euch

nicht sehen. Erst müssen wir wissen, mit wem wir es zu tun haben.«

»Du sprichst mit einem ausgelernten Pfadfinder«, sagte der unverwüstliche Bill Fleming. »Beim Anschleichen habe ich immer am besten von allen abgeschnitten.«

»So siehst du auch aus. An dir sind zwei Trapper verlorengegangen.«

Die Männer pirschten sich durch den Wald, bald sahen sie eine kleine Lichtung vor sich. Sie hörten die Rufe mehrerer Männer und ausgelassenes Jubeln. Zamorra sagte Dr. Kapnin und Major Techow, sie sollten Zurückbleiben, und schlich sich mit Bill Fleming bis an den Rand der Lichtung vor.

Sie suchten hinter einer dicken Eiche Deckung. Auf der Lichtung waren sechs abenteuerlich gekleidete Kosaken um einen gestürzten Elch mit mächtigen Geweihschaufeln versammelt. Drei waren damit beschäftigt, ihn auszunehmen.

In den Gürteln der Kosaken steckten krumme Dolche und Steinschloßpistolen, zwei schleppten einen Säbel mit sich herum. Die Gesichter waren bärtig, wild und verwegen. Vier Kosaken konnten den asiatischen Einschlag nicht verleugnen.

Sie unterhielten sich in einem altertümlichen russischen Dialekt, den zu verstehen Zamorra Mühe hatte. Sie hatten ihre einläufigen Steinschloßgewehre zu einer Pyramide zusammengelehnt, und der eine Mann, ein weißblonder, bärtiger Athlet, stellte den rechten Fuß lachend und in Siegerpose auf den Hals des toten Elches.

»Sie sind auf der Jagd«, flüsterte Zamorra Bill Fleming zu.

»Das sehe ich, daß sie nicht Backgammon spielen.«

Zamorra und Bill Fleming warteten. Die Kosaken vergruben die Eingeweide des toten Elchs und schauten sich um. Der weißblonde Athlet deutete auf einen schlanken Baum, der genau hinter Zamorra und Bill Fleming wuchs.

Die Jäger wollten aus der Esche ein Schleppgestell anfertigen, um den toten Elch fortschleifen zu können. Er wog auch ausgenommen bestimmt noch seine acht Zentner und hatte eine Schulterhöhe von gut einsachtzig. Daß die Kosaken den Elch forbringen wollten, bewies, daß ein größeres Lager in der Nähe sein mußte, denn wenige Männer hätten nicht soviel Fleisch gebraucht.

Es war für Zamorra und Bill Fleming unmöglich, unbemerkt wegzuhuschen. Drei Kosaken marschierten genau auf sie zu, geführt von dem weißblonden Athleten, der sein langes Dolchmesser aus der Scheide zog.

Zamorra richtete sich abrupt auf. Die Kosaken stockten und stutzten, erregte Ausrufe erschollen. Die sechs Männer hatten ihre Hände an den Messern und Pistolen und nahmen eine drohende Haltung ein.

Bill Fleming stellte sich neben Zamorra, der seinen .38er Revolver bereits in der Faust hielt.

»Wir sind Freunde!« sagte Zamorra auf Russisch.
»Wessen Freunde?« fragte der weißblonde Athlet und kniff die Augen zusammen. »Ich bin Pjotr Skowitsch, ein Kosak. Wer seid ihr?«
Zamorra erinnerte sich an das, was Svetlana Techowa ihm zwei Tage früher - oder 299 Jahre später? - erzählt hatte. Von dem Ataman Zamoroff und seinem Freund Flemskij hatte sie geredet.
»Mein Name ist Zamoroff, ich bin ein Utschjonij, ein Gelehrter, das ist mein Freund Boris Flemskij. Gehört ihr zu den Männern Stenka Badzaks?«
»Auf sie, es sind Spione!« schrie der Weißblonde und hob das Messer.
Zamorra schoß. Es war schade, daß er eine geweihte Silberkugeln verschwenden mußte, aber es blieb keine andere Möglichkeit. Er war ein ausgezeichneter Schütze und traf das krumme Dolchmesser des Kosaken. Skowitsch hielt nur noch den Messergriff in der Hand.
Er blieb abrupt stehen. Die anderen Kosaken wollten die Pistolen ziehen.
»Diese kleine Waffe ist eine Zauberpistole!« rief Zamorra und schoß gleich noch zweimal in die Luft. »Sie schießt tausendmal und mehr, ohne daß ich laden muß. Bleibt still stehen, sonst tötet sie euch alle!«
Die Kosaken berieten aufgeregt, sie waren eingeschüchtert. Abergläubisch waren sie alle, so glaubten sie den Worten des seltsam gekleideten Mannes, der so entschlossen auftrat. Von der ändern Seite der Lichtung knallte ebenfalls ein Schuß, einem Kosaken flog die schwere Pistole aus der Hand.
Major Techow trat unter den Bäumen hervor, die Nagan schußbereit.
»Hier ist noch eine Zauberwaffe!« rief er. »Rührt euch nicht!«
»Das sind Dämonen«, stieß ein Kosak angstvoll hervor. »Sie müssen zu Stenka Badzak gehören, wir sind verloren.«
»Wir sind keine Wij, keine Geister«, antwortete Zamorra, »sondern Menschen aus Fleisch und Blut wie ihr. Wir sind Feinde des Stenka Badzak. Bringt uns zu eurem Lager.«
Die sechs Kosaken berieten und warfen den drei Männern immer wieder argwöhnische Blicke zu. Sie waren mißtrauisch, das erkannte Zamorra klar. Dr. Nikolaj Kapnin ließ sich noch nicht sehen.
Endlich gelangten die sechs Kosaken zu einem Entschluß. Pjotr Skowitsch näherte sich Zamorra und sagte: »Erst müßt ihr uns mehr erzählen, bevor wir euch zu unserem Lager bringen. Eure Zauberwaffen sind gefährlich. Vielleicht gehört ihr doch zu Stenka Badzaks Blutsäufem und wollt uns nur hinters Licht führen und verraten.«
»Wir stehen eurem Ataman Rede und Antwort. Wie heißt er?«
»Mihail Kubak. Er und der Pope Boromir sind die Anführer der Kosaken in den Wäldern, die den Grausamen Stenka bekämpfen. Aber das wißt ihr doch.«

»Pjotr Skowitsch, du bist kein Dummpfkopf. Wenn wir euch Böses wollten, würden wir euch umbringen. Weit ist euer Lager nicht von hier entfernt, wir könnten es auch ohne eure Hilfe finden. Zwar nicht mehr heute, da es schon dunkel wird, aber morgen brauchten wir nur den Spuren zu folgen, die ihr hinterlassen habt.«

Das leuchtete den Kosaken ein. Nach abermaliger kurzer Beratung entschlossen sie sich, die Fremden mitzunehmen. Dr. Nikolaj Kapnin trat jetzt hervor und wurde ebenfalls gebührend bestaunt.

»Ist das auch ein Utschjonij?« fragte Skowitsch.

»Ja.«

»Das sieht man. Er erweckt mir nicht den Anschein, als ob er im Sattel etwas tauge. Du aber, Zamoroff, könntest, von deiner merkwürdigen Kleidung abgesehen, ein Ataman sein.«

Dieses Kompliment freute Zamorra. Bill Fleming fragte und erhielt die Worte des Kosaken von Dr. Kapnin übersetzt. Er war ein wenig enttäuscht, weil er nicht auch eines solchen Lobes gewürdigt wurde. Zweifellos war sehr gut, daß die vier Männer aus dem 20. Jahrhundert gleich Kontakt mit den Feinden des Dämons Stenka Badzak gefunden hatten.

Die Kosaken fertigten ihre Schleppe an, der Elch wurde aufgeladen, und die Männer brachen auf.

***

Es dunkelte rasch, doch die sechs Kosaken fanden ihren Weg mit schlafwandlerischer Sicherheit. Es dauerte über zwei Stunden, bis sie das versteckte Lager mitten im Wald erreichten, denn sie hatten sich bei der Jagd verspätet gehabt. Pjotr Skowitsch rief den Wachposten zu, und zwei Minuten darauf sahen sich Zamorra und seine drei Gefährten von wildblickenden Kosaken mit angeschlagenen Gewehren und Pistolen umringt.

Sie wurden ins Lager geführt. Nur wenige Feuer brannten, das Lager auf einer Lichtung bestand aus Zelten und Zweighütten, die allesamt leicht und schnell abzubrechen waren. Vor dem größten Zelt stand eine sehnige Gestalt, der Lichtschein eines kleinen Feuers beleuchtete sie.

Der hochgewachsene Mann war Ende Zwanzig, in seinem glattrasierten Gesicht sprang die Nase kühn wie ein Adlerschnabel hervor. Seine Kleider waren kostbarer als die der anderen Kosaken, die Rechte stützte er auf den Säbelknauf.

Zamorra, Bill Fleming, Dr. Kapnin und Jurij Techow wurden vor ihn gebracht. Etwa hundert Männer hatten sich versammelt.

»Ich bin Mihail Kubal, der Ataman, der Anführer dieser Kosaken, die den Kampf bis zum letzten Atemzug gegen Stenka Badzak geschworen haben. Der Grausame Stenka hat meine Familie ermordet und ihren

Besitz verwüstet. Wer seid ihr und was wollt ihr?«
Zamorra stellte sich und Bill Fleming als Zamoroff und Boris Flemskij vor und nannte Nikolaj Kapnin und Jurij Techow bei ihren richtigen Namen. Es war ihm klar, daß er die Wahrheit sagen mußte, so unglaublich sie auch klang. Jede Lügengeschichte wäre früher oder später entlarvt worden.
»Ich will dir alles unter vier Augen berichten, Ataman.«
Kubak trat zurück und schlug den Zeltvorhang zur Seite.
»Komm, Zamoroff. Deine Gefährten werden aber draußen vor den Waffen meiner Leute bleiben.«
Zamorra trat ins einfach eingerichtete Zelt. Kubal entzündete eine Öllampe und hängte sie an den Haken. Er stellte einen Hocker für Zamorra bereit, nahm sich selbst einen ändern und goß Tee aus dem Samowar ein. Das große Zelt war durch Vorhänge in zwei Räume geteilt. Zamorra hörte Gewisper, der Vorhang wurde zur Seite geschlagen, zwei hübsche Mädchengesichter erschienen in dem Spalt.
»Jadwiga, Glafira«, sagte Kubak, »laßt uns allein.«
Der Vorhang fiel wieder zu. Zamorra berichtete dem Ataman, der seinen Säbel ständig griffbereit hielt. Er erwähnte die Prophezeihung Stenka Badzaks vor seiner Hinrichtung, die sich erfüllt hatte. Die höllische Seele des Grausamen Stenka war als Satanskomet wiedergekehrt, und Stenka Badzak wütete als ein Dämon im 17. Jahrhundert.
Der Ataman Kubak hörte die Geschichte schweigend an. Nur ab und zu schüttelte er verwundert den Kopf. Zamorra, der seinen Namen einfachheitshalber bei Zamoroff belassen und über seine Herkunft wenig erzählt hatte, schilderte, daß er bei einer Totenbeschwörung vom Popen Boromir ins 17. Jahrhundert versetzt worden war.
Kubal erhob sich und ging erregt auf und ab.
»Unglaublich! Das ist eine phantastische Geschichte. Daß Stenka Badzak, den ich mit glühendem Haß bekämpfe, ein Dämon ist, weiß ich. Ich bin geneigt, dir zu glauben, Zamoroff, denn eine solche Erzählung hätte sich kein Feind oder Spion ausgedacht. Wie steht es mit den Zauberpistolen? Vermögen sie wirklich tausendmal zu schießen?«
»Nein, das habe ich nur gesagt, um Pjotr Skowitsch und die fünf anderen Kosaken einzuschüchtem. Du siehst, ich vertraue dir ganz, Ataman Kubak. Aber in diesen Kugeln wohnt die Kraft, den Dämon Stenka Badzak zu töten. Ich muß nur in seine Nähe gelangen, damit ich ihn niederstrecken kann.«
»Das ist nicht so einfach. Wir sind hier in den Wolhynischen Wäldern, hundert Werst von Schitomir entfernt. Stenka Badzak und seine Horde hausen weiter nordöstlich bei den Pripjet-Sümpfen. Den genauen Ort kenne ich nicht. Doch der Terror des Grausamen Stenka

hat bereits die ganze Ukraine unterjocht. Leider findet Stenka Badzak überall Verbündete, gewissenlose Subjekte, die aus Angst oder wegen des eigenen Vorteils mit ihm Zusammenarbeiten. Sogar der Großfürst in Kiew hat sich dem Grausamen Stenka unterworfen, wenn er es auch leugnet. Viele Kosaken, Unzufriedene und allerlei Gesindel haben sich ihm angeschlossen. Stenka Badzak und die Horden, die unter seinem Namen reiten, verüben Greueltaten über Greueltaten, es ist eine grauenvolle Zeit.«

»Ein Dämon wütet. Wir müssen ihn töten.«

»Meine Männer und ich müssen uns verstecken und werden gejagt. Stenka Badzaks Späher suchen uns ständig.«

»Um so mehr Grund, den Schrecken endlich zu beenden.«

»Ha! Wenn ich nur glauben könnte, daß deine Silberkugeln den Dämon tatsächlich umbringen, Zamoroff. Auf Stenka Badzak ist schon oft mit geweihten und ungeweihten Kugeln geschossen worden. Doch keine Waffe hat ihm je geschadet, seit er sein dämonisches Leben begonnen hat.«

»Meine Kugeln werden ihn vernichten.«

»Boromir kommt morgen ins Lager, es interessiert mich sehr, was er dazu zu sagen hat. Dann werden wir weitersehen. Du und deine Freunde sind bis zur Ankunft des Popen unsere Gäste.«

Kubak trat aus dem Zelt und verkündete seinen Männern, daß der Gospodin Zamoroff und seine Begleiter eine Vorzugsbehandlung genießen, das Lager aber nicht verlassen sollten. Die Kosaken hielten die Vorsicht für den besseren Teil des Vertrauens.

Ein Mahl unter freiem Himmel sollte beginnen. Der Elch wurde zerlegt und die Stücke über dem Lagerfeuer gebraten. Ein würziger Duft stieg auf. Es war ein warmer Sommerabend, am Himmel über den Bäumen des Laubwaldes funkelten die Sterne wie Diamantenstaub.

Die Kosaken schlenderten zwischen den Feuern hin und her. Sie waren nicht schlecht verproviantiert und tranken Wodka und Kwas, jenes säuerliche Getränk aus vergorener Milch, während sie auf die Abendmahlzeit warteten. Balalaikas, die russischen Lauten, erklangen, und schwermütige Lieder erschollen.

»Ihr solltet euch umziehen«, schlug der Ataman Zamorra und seinen Gefährten vor. »In eurer Kluft fallt ihr nur unnötig auf.«

Zamorra hatte nichts dagegen. Er begab sich mit Bill Fleming, Dr. Kapnin und Jurij Techow in eine Laubhütte, wo sie Kosakentracht anlegten. Jeder erhielt einen Säbel und ein zweischneidiges krummes Messer. Bill Fleming trat zuerst aus der Hütte, und Beifallsrufe der Kosaken erschollen. Bill drehte sich im Feuerschein um die eigene Achse, zog den Säbel und ließ ihn durch die Luft pfeifen.

»Na, wie sehe ich aus, Brüderchen Zamorra?«

»Wie ein abgewiesener Bewerber für den Kosaken auf der Wodka-Reklame.«

»Ha, dann komm doch du aus der Hütte, ob du auch solchen Beifall erhältst wie ich.«

Als Zamorra sich mit der Pelzmütze, dem bestickten roten Russenhemd und den engen Hosen zeigte, stießen die Kosaken sich gegenseitig an und riefen laut:

»Ein Ataman, er sieht wie ein Ataman aus! Ganz gewiß ist er ein Ataman. Es lebe der Ataman Zamoroff!«

Sie klatschten und trampelten, eine Wodkaflasche wurde Zamorra gereicht, und er trank einen Schluck. Jurij Techow gab mit seinem schwarzen Schnauzbart einen stattlichen Kosaken ab. Dr. Kapnin wirkte wie verkleidet, aber das schadete nicht.

»Diese Leute haben keinen Blick für Persönlichkeiten, Zamoroff«, meinte Bill Fleming. »Du solltest sie besser darüber aufklären, wen sie in mir vor sich haben. Immerhin habe ich erst neulich einen Bären mit dem Messer angegriffen.«

»Vielleicht läßt sich irgendwo eine Halskette aus Bärenzähnen für dich auftreiben, Towaritsch Flemskij. Aber wenn du meinst, daß es von Vorteil wäre, will ich den Kosaken von deiner Heldentat berichten.«

Zamorra erzählte, und Hochrufe erklangen. Die Kosaken prosteten dem »Bärentöter« Flemskij zu, nachdem auch Nikolaj Kapnin und Jurij Techow die Geschichte bestätigt hatten.

Bill mußte aus so vielen Flaschen trinken, daß er einen leicht glasigen Blick bekam.

Mihail Kubak hatte für sich und seine bevorzugten Gäste einen Tisch und eine Bank am Feuer aufstellen lassen. Die anderen Kosaken saßen auf ihren Sätteln oder auf der blanken Erde. Als die Elchstücke gar waren, begann der Schmaus, und die Kosaken hieben ein wie die Wilden.

Kubak erzählte, daß sie von starken Kosakenhorden Stenka Badzaks gehetzt worden waren und ihr Lager erst am Vortag aufgeschlagen hatten. Jetzt war endlich genug Fleisch zum Essen da, die Männer hatten Gelegenheit, sich den Bauch vollzuschlagen.

Immer wieder ein Wodka zwischendurch förderte die Verdauung.

Nach dem Essen führten Kosaken zu Ehren der Gäste Schwerttänze auf. Diese Kosaken waren einfache Gemüter, die nicht viel brauchten, um sich zu freuen, und sie feierten die Feste, wie sie fielen. Im Kampf konnten sie aber wahre Teufel sein.

»Das lasse ich mir gefallen«, sagte Bill Fleming und rieb sich den Bauch. »Wollen doch mal sehen, ob ich nicht einen Kasatschok hinkriege.«

Bill blamierte sich bei dem kräftezehrenden Tanz nicht. Mit

Balalaikamusik und Gesang ging der Abend zu Ende. Ataman Kubak lugte immer wieder zu seinem Zelt, wo seine beiden Gespielinnen Jadwiga und Glafira bereits sehnsüchtig warteten.

Sie waren die einzigen Frauen im Lager.

Mihail Kubak erhob sich, reckte und streckte sich und gähnte.

»Ich bin müde, es war ein anstrengender Tag. Bis morgen, Towaritschi.«

Die sehnige Gestalt verschwand im Zelteingang, und der bärtige Unterführer, den alle nur den Starken Iwan nannten, schlug Zamorra und Bill Fleming auf die Schultern.

»Darauf wollen wir noch einen trinken, Brüderchen. Der schöne Mihail mit seinem glatten Milchgesicht ist ein großer Frauenheld, aber auch ein Ataman und ein Kämpfer wie man ihn sich nur wünschen kann. Jadwiga und Glafira wissen ein Lied davon zu singen. Sie sind zwei Polinnen, die er bei einem Kampf im Grenzgebiet gefangennahm. Sie wollen sich seither nicht mehr von ihm trennen. - Nasdarovje, Prost!«

Wenig später war der Starke Iwan so vom Wodka überwältigt, daß er bittere Tränen über das Wüten des Dämons Stenka Badzak weinte. Und über die schlechte Zeit, die dieser dem Mütterchen Ukraine bescherte.

Die Tränen liefen über sein von Säbelschmissen durchzogenes Gesicht und verschwanden im Bartgewirr. Zamorra, Bill Fleming, Dr. Kapnin und Major Techow hielten die Zeit für gekommen, zu Bett zu gehen.

Der Kosakenmentalität widerstrebte es, auch nur einen Tropfen Wodka in den Flaschen zu lassen. Es dauerte noch eine Weile, bis der letzte Kosak bei den Feuern umsank.

***

Eine Stunde vor Morgengrauen krachten Schüsse, Schreie gellten, Pferde wieherten und ein schreckliches Geheul brach los. Huf schlag dröhnte, und von allen Seiten preschten schreiende und säbelschwingende Reiter ins Lager. Zamorra fuhr auf und wurde blitzschnell hellwach.

Er schaute aus dem Zelt und sah ein Bild des Todes und der Verwüstung. Säbel blitzten und sausten erbarmungslos nieder, Feuerbrände loderten und flogen auf Zelte und Hütten. Reiterlanzen durchbohrten schreiende Menschen. Schlaftrunkene Gestalten erhoben sich bei den niedergebrannten Feuern und wurden auf der Stelle niedergehauen.

»Überfall! Überfall!« schrie es. »Stenka Badzaks Horde ist da!«

»Stenka Badzak! Stenka Badzak!«

Wie ein mörderischer Sturmwind stoben sie durch das Lager, warfen

kurze Lederlassos und rissen Hütten und Zelte um. An Gegenwehr war nicht zu denken. Die Angreifer hatten die wenigen Wachen überrannt, die Pferde der Kosaken Mihail Kubaks auf der Koppel auseinandergetrieben und ein Gemetzel begonnen.

»Wir müssen fort«, sagte Zamorra zu seinen Gefährten. »Hier ist nichts mehr zu retten.«

Überall im Lager flackerten Brände auf und beleuchteten das gräßliche Geschehen mit ihrem glutroten Schein. Schüsse krachten und Mündungsfeuer blitzten. Die Hauptwaffe aber war der schwere Säbel.

Todesschreie gellten und eine Frauenstimme kreischte fürchterlich. Es war eine Szene wie in der Hölle. Zamorra, Bill Fleming, Dr. Kapnin und Major Techow zogen sich eilig an. Da wurde das Zelt über ihnen umgerissen.

Sie befreiten sich aus dem Gewirr von Stangen und Plane und sahen sich zwei wilden Reitern gegenüber, die auf sie lossprengten. Zamorra sah ein bärtiges Gesicht, dessen Mund zu einem lauten Schrei aufgerissen war, und feuerte einmal mit dem Revolver.

Die Silberkugel warf den Angreifer aus dem Sattel.

Dem zweiten Kosaken schoß Major Techow das Pferd zwischen den Beinen weg. Bevor der Reiter sich wieder aufraffen konnte, war Bill Fleming mit einem Satz bei ihm und schlug ihm den Säbelknauf an die Schläfe.

Der Kosak blieb bewußtlos liegen. Nikolaj Kapnin schaute sich gehetzt und zitternd um, denn er war hauptsächlich Wissenschaftler, ein Mann für Forschungen und Podiumsdiskussionen für Politentscheidungen, aber nicht für ein solches Kampfgetümmel. Zamorra packte ihn am Arm und riß ihn mit.

»Dort drüben unter die Bäume, in den Schatten, sonst hauen sie uns nieder!«

Die vier Männer erreichten die Bäume unangefochten. Zamorra drehte sich um, und da sah er ihn. Stenka Badzak, den Grausamen Stenka, seinen dämonischen Gegner. Der Ataman hielt mitten auf dem Kampfplatz auf seinem Rappen, den eine düstere Aura umgab. Phosphoreszierender Dampf schnob aus den Nüstern des Pferdes.

Flackernder Feuerschein beleuchtete Stenka Badzak und ließ ihn noch dämonischer erscheinen. Er war ein Hüne mit brutalem Narbengesicht und bis zur Kinnlade herabhängendem Schnurrbart. Am kahlrasierten Schädel baumelte hinten ein Zopf herab.

Im Feuerschein konnte Zamorra die rote Linie erkennen, die um den Hals des Atamans lief, und er bemerkte das rote Funkeln seiner Augen. Stenka Badzak hatte einen schwarzen Kittel mit weiten Ärmeln und blutrotem Innenfutter an.

Er hielt einen blutigen Säbel in der Faust, in seinem breiten

Ledergurt steckten zwei Reiterpistolen. Mit heiserer Stimme bellte er Kommandos.

»Jetzt gilt es!« sagte Zamorra, lehnte sich an den nächsten Baum und visierte mit seinem Revolver, wobei er den Lauf auf den linken Unterarm stützte.

Er hatte nur noch zwei jener geweihten Silberkugeln, die allein Stenka Badzak den Tod bringen konnten. Er spannte den Hammer und zielte so sorgfältig, als ginge es um sein Leben.

Zwei flüchtende Kosaken liefen auf die Baumgruppe zu, in die sich Zamorra und seine drei Begleiter geflüchtet hatten. Der eine Kosak blieb in seinem ohnmächtigen Zorn und seiner Verwirrung stehen, als er Stenka Badzak sah, und fuchtelte mit seiner Steinschloßpistole. Sein Kamerad packte ihn am Ärmel und wollte ihn fortziehen.

Zamorra beachtete diese beiden Männer nicht, auch anderswo flüchteten Kubackosaken oder trugen einen aussichtslosen Kampf aus. Stenka Badzaks Kosaken gaben keinen Pardon.

Zamorra hielt den Atem an. Er drückte ab, doch genau in diesem Moment bewegte der Grausame Stenka den Kopf. Zamorra hatte auf seinen kahlen Schädel gezielt. Die Kugel pfiff an der Stirn des Atamans vorbei, und Stenka Badzak schaute in die Richtung, aus der der Schuß gefallen war.

Er sah die beiden Kosaken, riß seine Reiterpistolen aus dem Gürtel und richtete sie in die Luft.

»Nehmt das, Sobaka, Hunde! Sterbt!«

Die Pistolen blitzten, und obwohl Stenka Badzak sie zum Sternenhimmel gerichtet hatte, fielen die zwei flüchtenden Kosaken tot um. Bill Fleming staunte. Zamorra, der selten fluchte, konnte ein paar herzhafte Flüche über seinen Fehlschuß nicht unterdrücken.

Jetzt hatte er noch noch eine einzige geweihte Kugel.

»Wie ist das möglich, Zamorra? Wie konnte Stenka Badzak die zwei Kosaken treffen?«

»Mit einem Kugelzauber«, antwortete Zamorra. »Er kann nicht vorbeischießen, sobald er sein Ziel vor Augen hat. Wir müssen schleunigst weg von hier.«

»Das meint meiner Mutter bestgeratener Sohn auch.«

Stenka Badzak preschte auf eine Gruppe Kubackosaken zu, die noch Widerstand leisteten. Er brüllte und schwang seinen Säbel, jeder Schlag warf einen Gegner tot zu Boden. Zamorra und seine drei Gefährten flüchteten tiefer in den Wald hinein.

Zweimal mußten sie sich vor streifenden Feinden verstecken. Der Kampflärm ebbte hinter ihnen ab, die letzten Schreie verstummten. Zamorra, Bill Fleming, Dr. Kapnin und Major Techow waren vorerst in Sicherheit, aber es sah gar nicht gut für sie aus.

Sie marschierten bis Tagesanbruch weiter, dann erst hielten sie an

und berieten.
»Allein finden wir uns nicht zurecht«, sagte Zamorra. »Wir müssen zusehen, daß wir andere Versprengte in den Wäldern finden, die uns weiterhelfen.«
»Wie sollen wir das anfangen? Es sind gewiß Suchtrupps von Stenka Badzaks Mordbrennern unterwegs.«
»Das nehme ich auch an. Am besten ist, wenn Sie und Major Techow an einem Platz warten, der leicht zu finden ist, Dr. Kapnin. Ich kehre mit Bill Fleming auf einem Umweg zum Lager zurück.«
»Ist das nicht sehr gefährlich?« fragte Dr. Kapnin.
»Gewiß. Aber daß wir ein Risiko eingehen, war uns klar, bevor wir hierherkamen. Wir müssen auch an Nicole Duval, Svetlana Techowa und die beiden Kinder denken, die Hunger leiden. Deshalb können wir nicht wochenlang abwarten, bis alles sicherer ist.«
Das leuchtete den anderen ein. Es gab einen Bergrücken in der Nähe, eine Landmarke, und dort wollten Nikolaj Kapnin und Jurij Techow auf Zamorra und Bill Fleming warten. Zamorra ließ sich Major Techows Pistole geben, in deren Lauf und Magazin noch fünf Kugeln steckten.
Viel war das nicht gerade. Er zog mit Bill Fleming los, sie marschierten auf einem anderen Weg in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Der Wald war an vielen Stellen undurchdringlich und bot unzählige Verstecke. Stenka Badzak und seine Kosaken würden ihre Zeit nicht mit tagelangen Suchaktionen vergeuden.
Mit dem Erfolg, den sie erzielt hatten, konnten sie sehr zufrieden sein.
»Kubak und seine Kosaken haben geglaubt, sie hätten die Verfolger abgeschüttelt«, sagte Bill Fleming. »Aber die Späher hatten ihr Lager doch entdeckt. Das muß für den Ataman Kubak ein sehr unsanf tes Erwachen in den Armen seiner beiden Schönen gewesen sein.«
»Ich nehme an, er ist tot.«
Zamorra und Bill Fleming überquerten einen Bachlauf und umgingen ein kleines Sumpfgelände. Bald rochen sie Brandgeruch, sie waren in der Nähe des Lagers. Bill packte Zamorra am Arm.
»Still! Dort sind Verfolger!«
Die beiden Männer verschwanden in einem Weißdomgestrüpp. Ein Pferd schnaubte im Waldesdämmer. Dann sahen Zamorra und Bill Fleming zwei berittene Kosaken unter den hohen Eichen. Sie näherten sich der Spur, die sie hinterlassen hatten. Diese Kosaken waren in der Wildnis aufgewachsen, sie waren nicht nur Steppenreiter, sondern auch Jäger, und sie vermochten Fährten zu lesen.
Der vordere Reiter hielt an und deutete auf den Boden. Zamorra und Bill waren nur drei Meter von den beiden entfernt.
Der vordere Reiter, ein älterer Kosak mit einer Schaffellmütze und

einem lederhäutigen Gesicht voller Runzeln, saß ab und beugte sich nieder. Der zweite, ein noch junger, sehr stämmiger Mann, der seinen runden Lederschild am linken Arm hängen hatte, zog den Säbel und schaute sich um.

»Wrag, Feinde!« sagte der Ältere und zog umständlich seine Reiterpistole aus dem Gürtel, um einen Signalschuß abzugeben.

»Ich nehme den im Sattel«, zischte Zamorra Bill Fleming zu.

Bill nickte, und sie stürzten aus dem Gebüsch. Bevor der berittene Kosak noch reagieren konnte, riß ihn Zamorra im Sprung aus dem Sattel. Bill Fleming versetzte ihm einen Kinnhaken, der ihn auf den Rücken warf.

Bill fackelte nicht lange, er nahm die Pistole, die dem Kosaken entfallen war, packte sie am Lauf und schlug mit dem Kolben kräftig auf die Lammfellmütze. Zamorra rang mit seinem Gegner, setzte einen Würgegriff an und hatte binnen Sekunden einen Bewußtlosen unter sich.

Er erhob sich.

»Was fangen wir jetzt mit ihnen an?«

»Fesseln und liegenlassen«, sagte Zamorra. »Schau nach, sie haben bestimmt Lederriemchen in den Satteltaschen.«

Die Kosakenpferde standen noch auf der Stelle und hatten höchstens einmal mit den Ohren gezuckt. In den Satteltaschen steckten Proviant und genügend Lederbänder. Zamorra und Bill Fleming fesselten die zwei Bewußtlosen, rissen Stücke von ihren Kitteln und Hemden und schoben sie ihnen zusammengedreht als Knebel in den Mund.

Schmale Tuchstreifen um den Kopf verhinderten, daß die Kosaken diese Knebel ausstoßen konnten. Doch dann überlegte Zamorra es sich anders und nahm dem jüngeren Kosaken den Knebel wieder weg.

»Er wird uns bestimmt einiges erzählen können«, sagte er auf Bill Flemings fragenden Blick.

Er kaute Rauchfleisch und ein Stück Schafskäse aus der Satteltasche. Bill hielt die Pferde am Zügel. Es schienen keine weiteren Suchtrupps in der Nähe zu sein.

Nach einer Weile öffnete der jüngere Kosak wieder die Augen. Zamorra zog seinen krummen Dolch und setzte dem Gefesselten die Spitze an die Kehle.

»Rede«, sagte er, »sonst stoße ich zu.«

Der Kosak seufzte.

»Ersticht mich nur, ich habe keine Angst vor dem Tod. Wenn ich gesagt habe, was du wissen willst, tötest du mich ja doch.«

»Nein, dann lasse ich dich und deinen Gefährten gebunden hier zurück. Ihr werdet euch nach einer Weile befreien können. Falls du aber nicht redest, dann stirbst du.«

Zamorra sah einen Hoffnungsschimmer in den Augen des

Gefangenen. Er hätte nie einen wehrlosen Gefesselten getötet, aber das wußte der Kosak nicht.

»Was willst du wissen?«

»Wie heißt du?«

»Pawel Illjitsch.«

»Wie viele seid ihr, und wie habt ihr das Lager des Atamans Kubak und seiner Kosaken gefunden?«

»Wir sind 120 Mann, Stenka Badzak selbst führt uns an. Der Ataman Kubak ist von einem seiner Männer für tausend Goldrubel verraten worden. Das ist die Wahrheit.«

»Wollt ihr lange hei dem zerstörten Lager bleiben und nach Flüchtigen jagen?«

»Nein, wir reiten noch heute wieder ab. Die Hälfte von uns streift durch die Wälder und sucht Flüchtlinge, denn Stenka Badzak zahlt zweihundert Rubel für jeden Kopf, der ihm gebracht wird. Aber es lohnt kaum, denn die Wälder sind groß, nur wenige konnten entkommen.«

»Gab es Gefangene?«

»Nur der Ataman Mihail Kubak ist ergriffen worden. Die anderen wurden alle niedergemacht.«

Zamorra konnte die Sprache seines Gefangenen recht gut verstehen. Dieser hatte bei ihm auch nicht allzuviel Mühe.

»Wo befindet sich Stenka Badzaks Hauptquartier?«

Pawel Illjitsch zögerte, doch dann antwortete er.

»Ich will es dir sagen, aber du mußt mir bei der Schwarzen Muttergottes von Kasachstan und bei deinem Leben und Seelenheil schwören, daß du mir und meinem Kameraden Bogdan Komarovski das Leben schenkst, wie du es versprochen hast. Dann sollst du es erfahren, auch noch mehr. Denn wenn wir uns befreit haben, müssen wir flüchten. Stenka Badzak würde uns grausam umbringen lassen, wenn er von unserem Versagen erführe.«

Zamorra schwor. Er fand es bemerkenswert, daß der Kosak Pawel Illjitsch, der einem Dämon diente, auf einen Schwur etwas gab. Doch wer kannte sich schon mit allen Widersprüchen in einem Menschen aus?

»Beim Waldkloster Podarowske Skoje«, sagte Pawel Illjitsch. »Stenka Badzak hat in diesem ehemaligen Kloster, das zu einer Festung hergerichtet ist, mehrere gefangene Frauen in den Zellen angekettet, die er elend verhungern läßt. Der Grausame Stenka ist durch den Verrat einer Frau ergriffen und hingerichtet worden. Doch obwohl sein Leichnam verbrannt wurde, erwachte er wieder zum Leben. Er haßt die Frauen, wenn er eine findet, die der Verräterin Larissa Czerskaja ähnlich sieht, läßt er sie, wenn möglich, nach Podarowske Skoje bringen, wo sie verschmachten soll.«

Zamorra fragte nach Nicole Duval, aber über sie konnte ihm der Kosak keine Auskunft geben. Er wußte nur, daß Larissa Czerskaja vor nicht ganz vier Wochen in einem Versteck ergriffen und nach Podarowske Skoje verschleppt worden war.

Stenka Badzak hatte die ganze Ukraine nach ihr absuchen lassen. Das Kloster von Podarowske Skoje war in einem scharfen Tagesritt zü erreichen.

Zamorra knirschte mit den Zähnen, er wußte genug. Er knebelte Pawel Illjitsch wieder und ließ ihn und den noch immer bewußtlosen Bogdan Komarovski liegen. Er erzählte Bill alles, der von den russischen Worten nichts verstanden hatte.

»Auf nach Podarowske Skoje«, sagte der. »Wir müssen Nicole so schnell wie möglich befreien. Sie ist zwar immer auf ihre schlanke Linie erpicht, zählt Kalorien und alles mögliche, aber einer so drastischen Abmagerungskur wird sie sich doch nicht lange unterziehen wollen.«

»Wir sehen uns zuerst einmal das Lager an, Bill. Vielleicht finde ich eine Gelegenheit, nahe genug an Stenka Badzak heranzuschleichen, daß ich ihm die Silberkugel in den Kopf jagen kann. Oder es gibt eine Möglichkeit, Mihail Kubak zu befreien. Er ist das Haupt des Widerstandes gegen Stenka Badzak. Ohne ihn fällt alles zusammen, und allein können wir wenig ausrichten. Die Pferde nehmen wir mit, ich glaube, wir können sie gut gebrauchen.«

Bill Fleming stöhnte, diese Aktion im Jahr 1679 war wesentlich schwieriger und gefährlicher, als er sich das vorgestellt hatte. Der Dämon Stenka Badzak beherrschte die gesamte Ukraine, und er und Zamorra waren gejagtes Wild.

Die beiden Freunde zogen die Kosakenpferde, kleine und zähe Tiere, hinter sich her. An jedem Sattel hing eine Flinte. Zamorra und Bill Fleming hatten sich die Säbel der zwei gefesselten Kosaken angeeignet, weil sie ihre eigenen bei der überstürzten Flucht in der Nacht zurückgelassen hatten.

Sie näherten sich dem Lager. Bald hörten sie laute Stimmen. Die Kosaken des Stenka Badzak rechneten mit keinem Angriff, sie waren völlig sicher, ihre Feinde zerschmettert zu haben und Herr der Lage zu sein. Und Stenka Badzak verließ sich ohnehin auf seine Unverwundbarkeit.

***

Die Kosaken lagerten in drei großen Gruppen auf der Lichtung. Die schwarzen Brandstätten der niedergebrannten Zelte und Hütten stanken nach kaltem Rauch. Auf der einen Seite der Lichtung waren alle Toten des nächtlichen Kampfes zusammengetragen und übereinandergestapelt. Pferde weideten unter den hohen Bäumen. Der

Ataman Kubak stand an einem Baum gefesselt da, hinter seinem Rücken befand sich ein Erlendickicht.

Zwei Wachtposten liefen Patrouille.

Zamorra und Bill Fleming hatten die Pferde zurückgelassen und in einem Haseldickicht festgebunden. Sie spähten durch die Büsche. Stenka Badzak, der dämonische Ataman, saß in der Mitte der Lichtung auf seinem Sattel und schärfte seinen Säbel mit dem Wetzstein.

Er war zu weit für einen sicheren Schuß entfernt, sonst hätte Zamorra es vielleicht versucht.

»Bill«, sagte er leise, »wir müssen Kubak herausholen. Ich schleiche mich von hinten an ihn heran und schneide seine Fesseln durch. Deine Aufgabe ist es, den Grausamen Stenka und seine Kosaken abzulenken. Du nimmst dir ein Pferd, das andere bleibt an der Stelle. Ich gebe dir die Pistole Major Techows. Wir vergleichen unsere Zeit, und eine Dreiviertelstunde, nachdem wir uns getrennt haben, schießt du drüben auf der ändern Seite der Lichtung in die Luft und machst Lärm, soviel du kannst. Dann flüchtest du und siehst zu, daß du dich zu Dr. Kapnin und Major Techow durchschlägst. Wenn alles gelingt, trefffen wir uns dort. Laß dich nicht von Stenka Badzak sehen, denk an den Kugelzauber.«

Der Plan war riskant, doch einen besseren gab es nicht. Ein Suchtrupp von drei Kosaken kehrte auf die Lichtung zurück und ritt nahe an Zamorra und Bill Fleming vorbei. Aber diesmal hatten sie darauf geachtet, keine deutlich sichtbare Fährte zu hinterlassen.

Die beiden Männer verglichen die Uhren, und Bill Fleming eilte los, nachdem Zamorra ihm die Nagan-Pistole ausgehändigt hatte. Zamorra schlug einen Bogen, drang in das Erlengebüsch ein und näherte sich dem gefesselten Ataman von hinten.

Die zwei Bewacher blickten fast ständig zu ihm her.

Wenn sie abgelenkt waren, wollte Zamorra rasch die Bande des Atamans durchschneiden. Anschleichen war nicht gerade eine Tätigkeit, die er oft ausübte. Doch er war sportlich durchtrainiert, intelligent und geschickt.

Er mußte es wagen, sonst konnte er nicht gewinnen. Zamorra bemühte sich, möglichst lautlos zu sein. Die Blätter der Zweige durften nicht rascheln, er mußte vermeiden, auf einen morschen Ast zu treten.

Endlich lag er zweinhalb Meter hinter Mihail Kubak im Gebüsch.

»Ataman«, raunte er ihm leise zu, »hörst du mich?«

Kubak antwortete nicht. Zamorra glaubte schon, er hätte nichts vernommen.

»Da, ja«, hauchte er dann leise. »Wer bist du?«

»Zamoroff. Wenn ich deine Fesseln losschneide, spring schnell ins Gebüsch. Mein Freund Flemskij wird die Kosaken ablenken.«

»Choroscho, gut.«

Es fiel kein Wort mehr. Zamorra sah, wie Stenka Badzak aufstand und zu seinem Pferd hinüberschlenderte. Zamorra schaute ungeduldig auf die Uhr. Es war schon drei Minuten über die Zeit. War Bill Fleming am Ende gar etwas zugestoßen?

Da krachten die Schüsse. Ein wildes Gebrüll gellte von der anderen Seite der Lichtung aus dem Wald. Die Kosaken schraken alle auf. Zamorra sprang auf, stand mit zwei Schritten am Baum hinter Mihail Kubak und durchtrennte seine Fesseln. Der Ataman huschte gewandt neben Zamorra her ins Gestrüpp, im nächsten Augenblick waren sie verschwunden.

Stenka Badzak schrie Befehle, mehrere Kosaken schwangen sich auf ihre gesattelten Pferde und ritten zur Stelle, an der die Schüsse gefallen waren. Der dämonische Ataman selbst sprang auf den bloßen Rücken seines Rappen, klammerte die Linke in die Mähne und preschte säbelschwingend los. Zamorra und Mihail Kubak aber eilten so leise wie möglich davon. Sie hatten das Haselnußgebüsch, in dem das eine Pferd wartete, fast erreicht, da brach auf der Lichtung ein wüster Lärm los. Kubaks Flucht war erst jetzt bemerkt worden.

Die Kosaken brüllten wie eine Horde Teufel, gaben Schüsse in die Luft ab und fluchten. Die beiden Männer verschwanden in dem Gestrüpp, stoßweise ging ihr Atem, und Zamorra band das Pferd los.

Er bemerkte, daß Kubak seinen linken Arm nur mühsam bewegen konnte.

»Du bist verletzt?« fragte er den Ataman.

»Ich habe einen Stich in die Schulter gekriegt, aber das ist nicht so schlimm. Jadwiga und Glafira sind tot, meine Männer erschlagen oder führerlos zerstreut. Zum zweiten Mal hat mir Stenka Badzak alles genommen. Gib mir das Pferd und deinen Säbel, Zamoroff, damit ich so viele wie möglich von den Feinden erschlage und dann falle und das alles nicht mehr zu sehen brauche.«

»Willst du dich feige davonstehlen, Ataman Kubak? Du sollst leben und mir helfen, den Dämon zu vernichten. Ich weiß, wo sein Hauptquartier ist. Wir müssen einige Männer sammeln und schnell hin, solange Stenka Badzak sich noch in Sicherheit wähnt. Er hat dir zweimal alles genommen, aber beim dritten Mal wird er selbst sein dämonisches Leben und alles andere verlieren.«

»Wenn ich das doch nur glauben könnte. Du hast mich überzeugt, Zamoroff, ich will es noch einmal versuchen. Der Tod wäre leicht, denn es ekelt mich, auf einer Welt zu leben, auf der ein Ungeheuer und Dämon wie Stenka Badzak umgehen darf.«

»Nicht mehr lange, Ataman.«

Die beiden Männer hatten sich hastig und flüsternd unterhalten.

Jetzt preschten Reiter an dem Gestrüpp vorbei, in dem sie sich

verbargen. Stenka Badzak fluchte und tobte wegen Mihail Kubaks Flucht, er hatte Schaum vor dem Mund und erschlug die beiden Wachen, die nicht aufgepaßt hatten.

Seine Kosaken schwärmten aus wie Hornissen. Zamorra und Kubak mußten höllisch aufpassen, um ihnen nicht in die Hände zu laufen. Reitertrupps streiften in alle Richtungen, Fährten wurden gesucht.

Doch Zamorra und der junge Ataman blieben auf der Hut. Sie führten das Pferd mit fort. Immer wieder mußten sie sich verbergen oder Spuren verwischen. Den ganzen Tag über wurden sie gehetzt and gejagt, und erst bei Einbruch der Dämmerung konnten sie sich etwas sicherer fühlen.

Sie erreichten jenen Bergrücken, auf dem Zamorra und Bill Fleming Dr. Kapnin und Major Techow hatten treffen wollen. Stenka Badzaks Kosaken streiften weiter entfernt umher. Zamorra stieß Pfiffe aus, nicht allzu laut, um die Suchtrupps nicht zu alarmieren.

Pfiffe antworteten vor den zwei Männern. Sie liefen in die Richtung und zogen das Pferd am Zügel nach. Dann sahen sie Gestalten zwischen den Bäumen. Es waren Nikolaj Kapnin, Jurij Techow und einer von Mihail Kubaks versprengten Kosaken. Die Männer waren heilfroh, einander zu sehen und umarmten sich, tauschten nach russischer Art Wangenküsse.

Doch Bill Fleming fehlte. Er kam auch später nicht mehr, Zamorra erschrak tödlich. War der beste Freund, den er je gehabt hatte, tot? Oder gefangengenommen? Bange Sorge und Ungewißheit marterten Zamorra. Er versuchte, mit seinem Amulett einen Kontakt herzustellen, aber es gelang nicht.

War das der Beweis, daß Bill nicht mehr lebte? Zamorra wollte es erst glauben, wenn er Bills Leichnam vor sich sah oder zumindest aus zuverlässiger Quelle eine eidesstattliche Erklärung über seinen Tod hörte. Falls Bill Fleming aber hatte sterben müssen, dann war Mihail Kubaks Rettung sehr teuer erkauft worden.

***

Die Nacht verging, die zweite Nacht, die Zamorra, Dr. Kapnin und Major Techow im 17. Jahrhundert verbrachten. Zamorra schlief trotz seiner Sorgen und Ängste um Nicole Duval und Bill Fleming. Er brachte sich durch Selbsthypnose zur Ruhe, denn er brauchte seinen Schlaf und die Erneuerung seiner Kräfte.

Ein strahlender Sommermorgen brach an, die Vögel zwitscherten, und es war so schön und friedlich im Wald, als ob hier nie etwas Böses geschehen sei. Nach Sonnenaufgang ritt Mihail Kubak mit seinem Kosaken los. Er wollte nachsehen, ob Stenka Badzaks Männer sich noch in der Gegend befanden und nach weiteren Versprengten Ausschau halten.

Kubak und der Kosak kehrten am späten Nachmittag wieder zurück und brachten sieben Männer mit, die alle beritten waren. Einen dieser Männer erkannte Zamorra sofort, er hatte ihn vor zwei Tagen gesehen. In den Kalksteinhöhlen des Kiewo-Petscherskaja Lawra, wo er an seiner Mumie eine Totenbeschwörung vorgenommen hatte.

Die härene Kutte, das silbergraue Haar und der bis auf die Brust fallende silbergraue Bart waren unverkennbar. Dort kam der Wundermönch und Pope Boromir, der schon am vergangenen Tag beim Lager der Kubackosaken hatte eintreffen sollen, ihm aber aus gutem Grund ferngeblieben war.

Mihail Kubak sprang aus dem Sattel seines abgetriebenen Pferdes. Er war den ganzen Tag geritten und hatte sich trotz seiner Verwundung keine Pause gegönnt.

»Boris Flemskij lebt!« rief er Zamorra zu. »Er ist gefangengenommen worden. Stenka Badzak bringt ihn nach Podarowske Skoje, wo er übermorgen von vier wilden Pferden zerrissen werden soll.«

»Warum gerade übermorgen?«

»Weil das ein Sonntag ist. Der Grausame Stenka bemüht sich, jeden Sonntag mit einer besonders schlimmen Freveltat zu entweihen.«

Zamorra erfuhr, daß Stenka Badzak mit seinen Kosaken wutschnaubend abgezogen war. Die Wälder waren zu groß, eine Suchaktion lohnte nicht, wenn sie nicht gleich von Erfolg gekrönt war. Wenn das Wild nicht in den ersten Stunden der Jagd gestellt wurde, bestand keine nennenswerte Aussicht mehr.

Mihail Kubak hatte einen Nachzügler gestellt und im Kampf tödlich verwundet. Der Sterbende hatte ihm noch einiges gesagt. Bei seinem Ritt durch die Wälder war der Ataman auf zwei Versprengte gestoßen, und auf der Lichtung mit den Brandstätten und den Toten hatte er den Popen Boromir und dessen drei Begleiter gefunden.

Die Männer berieten, Zamorra war dafür, Stenka Badzak sofort zu folgen. Er wollte alles versuchen, um Bill Fleming zu retten. Kubak wollte erst Leute sammeln und eine Kampfschar zusammenstellen. Er trauerte sehr um seine erschlagenen Kosaken und wollte ihren Tod um jeden Preis rächen.

»Was können wir gegen den Grausamen Stenka ausrichten?« fragte er. »Wir sind gerade zwölf Männer.«

Da hob der Pope Boromir sein hölzernes Kreuz. Sein Blick flammte, und eine starke Überzeugungskraft sprach aus seiner Stimme, seinen Zügen und seiner ganzen Haltung.

»Warum zögerst du, Mihail Kubak? Hat der tapferste Ataman der Ukraine keinen Mut mehr? Zamoroff hat recht, wir müssen sofort handeln. Du bist schon einmal verraten worden und hättest fast dein Leben eingebüßt. Willst du warten, bis du wieder verraten wirst? Oder wozu willst du Männer um dich sammeln? Es sind schon starke

Streitkräfte gegen Stenka Badzak angetreten, er hat sie alle geschlagen.«

Kubak senkte den Kopf, um Boromirs Blick nicht begegnen zu müssen.

»Du hast recht, Pope. Je weniger wir sind, um so größer wird unser Ruhm, ob wir nun siegen oder untergehen. Zamoroff soll unser Ataman sein, ich unterstelle mich seiner Führung.«

Zamorra dankte, die Männer brachen noch am selben Abend auf, um einige Werst in Richtung Waldkloster Podarowske Skoje zurückzulegen. Ein Werst entsprach ziemlich genau einem Kilometer. Nach Einbruch der Dunkelheit saß Zamorra dem Popen Boromir am kleinen Lagerfeuer gegenüber, das rauchlos brannte. Mit jenem Boromir aus dem Jenseits, den Zamorra beschworen hatte, hatte der lebende Boromir nichts gemein.

Mihail Kubak hatte dem Popen bereits einiges über Zamorra erzählt. Jetzt wollte Boromir mehr wissen. Zamorra erzählte von dem Satanskometen und berichtete vom 20. Jahrhundert und seinen Errungenschaften. Die Kosaken hörten voller Interesse zu, manchmal schüttelten sie die Köpfe.

Als Zamorra von Flugzeugen und Autos berichtete, von Raketen, Sputniks, Atom-U-Booten und Atombomben, wollten sie es nicht glauben.

»Du bist ein Spaßmacher, Ataman Zamoroff«, sagten sie. »Du willst uns aufheitern. Daß Behälter mit Menschen darin durch die Luft fliegen oder unter dem Wasser schwimmen, daß Geschosse bis zum Mond geschickt werden und künstliche Trabanten unser Mütterchen Erde umkreisen, das wird es nie geben. Und wie sollen aus den kleinsten Bausteinen der Natur, die du Atome nennst, tödliche Waffen geschmiedet werden? Wenn sie das Kleinste überhaupt sind, wie kann man sie da noch spalten? So kleine Säbel gibt es gar nicht. Aber erzähl uns nur noch so ein paar lustige Geschichten, denn wir haben wenig Grund zum Lachen.«

»Es soll keinen Zaren mehr geben, sondern eine Regierung von Räten, die von allen Einwohnern des Landes gewählt wird?« fragte Kubak. »Was für eine Unvernunft und ein Unsinn. Wie kann man Leibeigene und Bauern übers Regieren bestimmen lassen? Was soll dabei herauskommen? Und überhaupt, der Zar und die Adligen sind zum Herrschen geboren, sie lernen von frühester Jugend an, zu befehlen und Entscheidungen zu treffen. So eine sogenannte Wahlregierung kann doch nur Stümperei zustandebringen.«

Zamorra gab es auf, die Demokratie und den Kommunismus erklären zu wollen. Nikolaj Kapnin mußte einsehen, daß er diesen Vorfahren des Staates der Arbeiter und Bauern die Segnungen der Oktoberrevolution nicht schmackhaft machen konnte.

Doch dazu war er auch nicht hergekommen.
Zamorra scheute sich davor, dem Popen Boromir zu berichten, daß dieser laut den Überlieferungen beim Kampf gegen den Dämon Stenka Badzak sterben würde. Diese Überlieferungen, die Svetlana Techowa den Männern berichtet hatte, waren überhaupt sehr ungenau und ließen alle möglichen Schlüsse zu.
Zamorra konnte siegen oder scheitern. Mit Schrecken vergegenwärtigte er sieh, daß er durch seine Handlungen die Zukunft mitgestaltete. Wenn er im Jahr 1679 einen Menschen tötete, wirkte sich das aus. Zamorra stellte sich die alte Streitfrage, ob er vielleicht die Geschichte verändern konnte.
Theoretisch hätte es möglich sein können, aber in der Praxis glaubte er es nicht. So leicht ließ sich die Vorsehung nicht ins Handwerk pfuschen. Was geschehen sollte, das geschah, und auf irgendeine Weise würde alles seinen Lauf nehmen. Zamorra sah die Welt nicht als ein Chaos an, in dem alles ohne Sinn und Zweck stattfand und der blinde Zufall regierte.
Er legte sich unter seine Decken, dachte an Bill Fleming und Nicole Duval und schlief ein.

***

Nicole Duval spürte bohrenden Hunger, und Larissa Czersjaka wurde von Tag zu Tag schwächer. Stenka Badzak riß an diesem Abend die Zellentür auf, ein mit Ketten gefesselter Gefangener wurde von zwei Kosaken hereingestoßen. Der bucklige Grigorij grinste im Hintergrund.
»Bill!« rief Nicole Duval aus.
»Ja«, sagte der Dämon grimmig, »das ist dein Freund, der wie du aus einer fernen Zeit stammt. Doch er hat nicht mehr lange zu leben, denn übermorgen lasse ich ihn von wilden Pferden zerreißen.«
Übermorgen, das war am Sonntag. Nicole Duval dachte wider Willen an das Oistrach-Konzert, das sie an diesem Tag mit Zamorra und Bill Fleming hatte aufsuchen wollen. Sie seufzte, das schien ihr so fern zu sein wie der Mond. Das 20. Jahrhundert war für Nicole Duval im Moment so entrückt wie ein Traum.
»Zamorra ist unterwegs, Nicole«, sagte Bill. »Gib nur die Hoffnung nicht auf.«
Der Grausame Stenka lachte und versetzte ihm einen Schlag, daß er in die Knie brach.
»Hoffen und Harren macht manchen zum Narren«, höhnte er. »Dieser Zamorra oder Zamoroff kann gegen mich nichts ausrichten, wenn er sich herwagt, werde ich ihn wie eine Laus zerquetschen. So, Duvalinska, jetzt hast du Flemskij gesehen, er wird wieder fortgebracht. Aber bei seinem Ende wirst du anwesend sein und ihn

schreien hören.«

»Da kannst du lange warten, dreckiger Teufelsdiener«, sagte der blonde Historiker, der sich wieder erhoben hatte.

Stenka Badzak schlug ihm ins Gesicht und stieß ihn hinaus.

»Werft ihn in eine freie Zelle und kettet ihn an. Grigorij, bring mir mein Essen. Die schönen Damen sollen sich am Anblick und am Geruch der Speisen laben und Zusehen, wie es mir schmeckt.«

Wieder lachte er teuflisch. Sein hünenhafter buckliger Diener beeilte sich, Tisch und Sessel zu bringen und die Speisen aufzutragen. Diesmal fraß der dämonische Ataman mit der roten Enthauptungslinie um den Hals und den glühenden Augen schmatzend eine Okroska-Suppe mit Fleischstückchen, Galuschki und Schaschlik.

Nicole lief das Wasser im Mund zusammen, ihr Magen schmerzte heftig, in ihren Eingeweiden bohrte und stach es. Larissa Czerskaja zerrte an ihren Ketten und warf sich vorwärts. Stenka Badzak hielt ihr einen Schaschlikspieß hin.

»Da, willst du essen?«

Sie antwortete nicht.

»Wenn du meinen Stiefel küßt, kannst du diese Fleischstückchen haben. Und wenn du mich kniefällig darum bittest. Na, wie ist es?«

Die abgemagerte Frau drehte sich um und wandte das Gesicht zur Wand.

»Von dir nehme ich nichts, Stenka Badzak. Lieber verhungere ich. Ich verfluche dich in die tiefste Hölle.«

»Und du, Duvalinska?«

»Schmier dir deinen Schaschlik auf die Glatze, du häßlicher Affe!«

Das Gesicht des Dämons verzerrte sich.

»Soll ich die Knute holen?« fragte der bucklige Grigorij eifrig. »Wollt Ihr sie peitschen, Herr?«

»Nein, sie werden schon noch andere Töne singen. Heute sind sie verstockt, aber das gibt sich.«

Nicole Duval vermied es, die Speisen anzusehen. Stenka Badzak hatte an diesem Abend keinen Genuß an seinem Essen. Er schlang es hastig hinunter, schüttete dazu eine Flasche georgischen Wein in die Kehle, stand dann auf und stürmte aus der Zelle. Der bucklige Grigorij räumte ab und nahm die Laterne mit.

Es wurde wieder dunkel, Stille herrschte. Nur ab und zu war ein Seufzer von einer der Gefangenen in einer der anderen zweckentfremdeten Mönchszellen zu hören. Nicole Duval hüllte sich in die fadenscheinigen Decken.

So war also auch Bill Fleming gefangengenommen worden. Sie dachte an Zamorra, sie konzentrierte sich auf ihn, aber ihr rufender Geist erhielt keine Antwort. Verzweifelt weinte sie sich in den Schlaf.

***

Am Samstagnachmittag erreichten die zwölf Männer das ehemalige Waldkloster Podarowske Skoje. Stenka Badzak hatte in der Umgebung keine Wachen aufgestellt, er baute auf seinen furchterregenden Ruf und seine dämonische Unverletzbarkeit. Bill Fleming hatte ihm nicht gesagt, daß Zamorra über ein Mittel verfügte, ihn zu töten.

Und selbst wenn er es gesagt hätte, hätte der Dämon ihn vermutlich nicht ernst genommen. Da waren mehr als vierhundert Kosaken, über die er verfügen konnte, da waren sein Kugelzauber und seine Kraft und Gewandtheit. Stenka Badzak fürchtete nichts und niemanden.

Für ihn war der Teufel, mit dem er seinen Pakt geschlossen hatte, die stärkste Macht auf der Welt, auf ihn vertraute er. Denn er hatte ihn vom Tod gerettet und ihm ungeheure Macht verliehen.

Zamorra, Dr. Kapnin, Major Techow, Mihail Kubak, der Pope Boromir und die sieben Kosaken verfügten nur über neun Pferde, Sie hatten beim Reiten abgewechselt und einen Gewaltmarsch unternommen. Mit ihrer Kampfausrüstung konnten sie auch nicht gerade prunken.

Zwar hatte jeder einen Säbel und ein oder zwei Pistolen, da waren auch noch sechs Gewehre, aber was war das schon gegenüber vierhundert Gegnern, einer Festung mit Kanonen und einem Dämon? Zamorra ließ den Mut nicht sinken. Er ritt mit Kubak und einem Kosaken los, um Erkundungen einzuziehen.

Erst nach Einbruch der Dunkelheit kehrten sie wieder zurück. Ein Feuer wagten die Männer diesmal nicht zu entzünden, sie lebten von ihrem knappen Proviant, Zamorra, Nikolaj Kapnin, Jurij Techow, Kubak und Boromir hielten Kriegsrat. Am nächsten Tag mußten sie zuschlagen.

»Unsere einzige Chance besteht darin, Stenka Badzak unmittelbar vor der Hinrichtung Boris Flemskijs zu töten«, sagte Zamorra. »Seine Unverwundbarkeit ist allgemein bekannt. Wenn er dennoch von meiner Kugel getroffen fällt, wird das für seine Männer ein großer Schock sein, eine allgemeine Verwirrung wird entstehen. Diese müssen wir nützen, um Boris Flemskij und die Gefangenen im zur Festung umgebauten Kloster zu befreien.«

»Das ist leicht gesagt, aber schwer getan«, wandte Dr. Kapnin ein. »Was ist, wenn die Kosaken uns in rasender Wut in Stücke hauen, sobald ihr Anführer tot ist?«

»Dann sind wir auch tot«, antwortete Zamorra kaltblütig, »Wir können nur durch Tollkühnheit siegen. Wir werden uns in zqei Gruppen teilen. Die eine, die ich anführe, hat Stenka Badzak zu töten und Flemskij zu befreien. Die andere dringt in die Festung ein, in der sich nur eine Handvoll Bewacher aufhalten dürften, denn sie wollen alle die grausame Hinrichtung sehen, und holt die Gefangenen heraus.«

»Wer soll diese zweite Gruppe führen?«

»Ich denke, Mihail Kubak ist der geeignete Mann dafür. Major Techow und Dr. Kapnin werden bei ihm sein, über die Aufteilung der anderen Männer müssen wir noch sprechen.«

»Hm. Wir haben zuwenig Pferde. Hast du auch an Stenka Badzaks Kugeizauber gedacht, Zamoroff?«

»Pferde können wir von den Koppeln holen, soviele wir brauchen. Es wird kaum auffallen, denn Badzaks Kosaken haben weit über tausend Tiere zu ihrer Verfügung. Meine Begleiter und ich können uns leicht unter die Zuschauer der Hinrichtung mischen. Ich dringe zu Stenka Badzak vor und erschieße ihn. An den Kugelzauber habe ich gedacht, ich darf dem Grausamen Stenka eben erst auffallen, wenn es zu spät für ihn ist. Einen hundertprozentig sicheren Plan und eine Garantie für ein Gelingen gibt es nicht. Ich kann nicht im voraus sagen, was alles geschehen kann und wird.«

Zamorra wußte, daß viel improvisiert werden mußte. Besonders Dr. Kapnin zögerte und meldete Zweifel an. Doch da sprach der Wundermönch und Pope Boromir voll flammender Überzeugungskraft.

»Wie Zamoroff gesagt hat, soll es geschehen. Doch eines ist noch nötig, um die Aufmerksamkeit des Grausamen Stenka und seiner Horde abzulenken und zu fesseln. Das werde ich besorgen.«

Boromir entwickelte seinen Plan, von dem er nicht abzubringen war. Die Männer besprachen die Einzelheiten. Drei Kosaken sollten Zamorra begleiten, die anderen Mihail Kubak folgen. Die Männer legten sich bald zur Ruhe, aber nur wenige konnten Schlaf finden.

Der Pope Boromir sprach Gebete und erflehte die Hilfe des Himmels. Er wachte die ganze Nacht, und als die Sonne aufging, da vertrieben ihre Strahlen auch die Düsternis und die Zweifel in seinem Innern. Er empfand einen Frieden und eine Zuversicht, die sich den anderen mitteilten.

Zamorra dachte an die Legenden, die ihm Svetlana Techowa im 20. Jahrhundert erzählt hatte. Er wußte, daß Boromir an diesem Tag sterben würde, doch er schwieg darüber.

Mihail Kubak und seine Kosaken holten zwanzig Pferde von zwei Koppeln und brachten auch einige alte Sättel mit. Es war ein Kinderspiel, denn die großen Pferdeherden wurden kaum bewacht. Die Feinde fühlten sich völlig sicher, sie kannten nicht einmal die genaue Anzahl ihrer Pferde.

Jedem Kosaken standen zwei bis drei oder auch vier Gäule zur Verfügung, er nahm sie sich, wie er sie brauchte. Stenka Badzaks Männer wollten an diesem Sonntag ihren Sieg über die letzten Widerständler unter dem Ataman Mihail Kubak feiern, die sie vernichtend geschlagen hatten.

Es sollte ein großes Fest geben, bei dem Wodka und Wein in Strömen

flossen. Über zweihundert Frauen befanden sich im Lager, meist waren sie auf Raubzügen entführt worden.
Den Auftakt zur Siegesfeier sollte die grausame Hinrichtung Bill Flemings geben.

***

Inmitten des Kosakenlagers gab es einen großen freien Platz, und auf diesem stand Bill Fleming, mit Ketten gefesselt und von einem halben Dutzend stämmiger Kosaken bewacht. Vier wilde Pferde waren bereits vorgeführt worden. Sie schnaubten und bäumten sich gegen den Griff der Männer auf, die sie an den Zügeln hielten.
Die Pferde waren gesattelt, Lederlassos hingen von den Sattelknäufen. Die Lassoschlingen sollten an Bill Flemings Armen und Beinen befestigt, die Pferde mit Knutenschlägen auseinandergejagt werden. Bill Flemings Herz hämmerte, doch er sagte sich, daß seine Schmerzen nicht lange währen würden.
Ein Schauspiel winselnder Angst wollte er dem Grausamen Stenka und dessen Kosakengesindel nicht bieten. Bill schaute sich um. Er glaubte zwar, daß Zamorra irgendwo in der Nähe sein mußte, aber wie dieser es anstellen sollte, ihn zu retten, konnte er sich nicht erklären.
Ein buntes Schauspiel bot sich Bill Fleming an diesem herrlichen Sommertag, wenn er auch nicht in der Stimmung war, es zu genießen. Kosaken zu Fuß und zu Pferde, bunt und abenteuerlich herausgeputzt, umgaben die Hinrichtungsstätte. Bewimpelte Lanzen reckten sich in den blauen Himmel.
Die Frauen des Lagers waren zu einer dichten Gruppe zusammengedrängt, denn Stenka Badzak wollte, daß alle der Hinrichtung beiwohnten. Gelächter erscholl, Wodkaflaschen kreisten. Einige Übermütige stimmten einen Gesang an.
Einer von Bills Bewachern stellte ihm eine höhnische Frage. Doch Bill Fleming, der kein Russisch verstand, schüttelte nur den Kopf und schwieg.
Dann ritt Stenka Badzak herbei, gefolgt von seinen Unterführern. Nicole Duval wurde auf einer Apfelschimmelstute mitgeführt, ihre Hände waren an das Sattelhorn gefesselt. Der Grausame Stenka hielt wenige Schritte von Bill Fleming entfernt an.
Seine rotglühenden Augen musterten den Gefangenen, schwefliger Dampf stob aus den Nüstern des Rappen, der unruhig die Hufe bewegte.
Die Stimme des Dämons grollte, auch Bill Fleming verstand seine Worte.
»Na, du Hund, schlottern dir schon die Knie? Du hättest bleiben sollen, wo du hingehörst.«

Stenka Badzak wußte, daß Bill Fleming, dessen richtigen Namen er kannte, aus dem 20. Jahrhundert stammte. Aber das berührte den Dämon nicht, er vertraute auf den Teufel und die Kräfte der Finsternis und lebte seine bösen Triebe aus.

Stenka Badzaks Gesicht war eine höhnische und grausame Grimasse. Der lange Zopf baumelte vom Hinterkopf seines kahlen Schädels. Der dämonische Ataman hatte eine mit Goldschnüren verzierte rote Jacke übergezogen, zwei langläufige Pistolen steckten in seinem breiten Gürtel.

Der schwere Säbel baumelte an seiner Seite. Er spielte mit der Knute.

Bill Fleming würdigte ihn keiner Antwort. Er schaute Nicole Duval an und versuchte, ein Lächeln zustandezubringen.

»Du antwortest mir nicht? Einerlei, gleich werde ich dich schreien hören. Los, Männer, beeilt euch, bindet ihn an! Dawai, dawai!«

Die Kosaken warfen Bill Fleming auf die Erde und wollten die Lederschlingen an seine Glieder legen. Nicole Duval schloß die Augen und biß sich auf die Unterlippe. Ihre Kleider waren zerrissen und beschmutzt, doch ihre Haare hatte sie hergerichtet, so gut es ihr möglich gewesen war.

Bill Fleming bäumte sich auf, obwohl er wußte, daß es keinen Zweck hatte und schlug und trat trotz der Fesseln um sich. Die Kosaken zwangen ihn nieder. Die vier Pferde schnaubten ungeduldig, sie waren von der allgemeinen Nervosität und Erwartung angesteckt.

»Halt!« rief da eine Stimme aus dem Hintergrund. »Wartet!«

Rufe des Staunens und ein Gemurmel erscholl aus den Reihen der Kosaken. Sie wichen zur Seite, durch die freie Gasse schritt Boromir, der Wundermönch mit der härenen Kutte und dem silbergrauen Haar und Bart. Er hielt ein hölzernes Kreuz in der Rechten und reckte es empor.

Stenka Badzak zuckte zusammen, als er das Kreuz sah, und hielt den Unterarm vor die Augen. Doch nur für einige Augenblicke, dann lachte er dröhnend.

»Heil Satan, das ist ein großer Tag für mich! Du bist in meiner Hand, Boromir, verfluchter Mönch! Wenn Flemskij hingerichtet ist, werde ich dir den Kopf abschlagen.«

Boromir trat furchtlos vor den Grausamen Stenka hin.

»Deine Stunde ist gekommen, Stenka Badzak, dein dämonisches Treiben endet heute! Euch aber, euch Anhängern dieses Verfluchten, euch sage ich, flieht in alle Himmelsrichtungen, so schnell und so weit ihr könnt! Sonst werdet ihr mit ihm zur Hölle fahren!«

Der Dämon lachte wieder.

»Der Alte ist närrisch! Fahrt mit der Hinrichtung fort!«

Er packte Nicole Duval grob am Arm und zwang sie, die Augen zu öffnen.

»Wenn du nicht zusiehst, erhältst du dreißig Hiebe mit der Knute, verstanden?«

Da drängte sich ein Kosak vor, sprang auf das freie Viereck mitten in der Menge und warf die Lammfellmütze weg, die er tief ins Gesicht gezogen hatte. Es war Zamorra. Blitzschnell streifte er die schäbige Jacke ab und reckte sein Amulett und den .38er Revolver empor.

»Stenka Badzak!« schrie er. »Meine Kugel wird dich niederstrecken!«

Der Dämon ließ die Knute fallen und riß die Reiterpistolen aus dem Gürtel.

»Zamorra-Zäinoroff, du Wurm, du wagst es! Mein Kugelzauber ist unfehlbar!«

Stenka Badzak ließ den Rappen sich aufbäumen, daß der Pferdeleib ihn deckte, und reckte seine Pistolen in den Himmel.

»Bogossuzedat! Verdammt! Stirb, Zamoroff!«

Boromir hielt das Kreuz empor. Die Pistolen krachten, und Zamorra spürte einen kräftigen Schlag gegen die linke Hand, in der er das Amulett hielt. Eine Pistolenkugel war dagegengeschlagen und fiel abgeplattet herunter. Doch auch die andere hatte Zamorra verfehlt.

Die Vorderhufe von Stenka Badzaks Rappen berührten den Boden wieder. Zamorra eilte auf ihn zu. Der Grausame Stenka ließ die Pistolen fallen und riß den Säbel aus der Scheide, aber da krachte Zamorras .38er Revolver, Die letzte geweihte Kugel drang Stenka Badzak genau ins Herz. Der Dämon heulte fürchterlich auf, seine Hand mit dem zum Todesschlag erhobenen Säbel sank herab. Einer von seinen vier Unterführern warf die Lanze, und diese traf Boromir tödlich in die Brust.

Zamorra wäre auf der Stelle in Stücke gehauen worden, doch da geschahen unvorhergesehene Dinge. Der Pope Boromir war in die Knie gesunken, die Lanze steckte in seiner Brust.

Doch noch hielt er das Kreuz empor, und er rief mit letzter Kraft: »Flieht, ihr Kosaken, sonst nimmt euch der Grausame Stenka mit in die Hölle! Ihr seid seine Gefolgsleute, er will Begleitung haben!«

Stenka Badzaks Gestalt verdorrte in Sekundenschnelle, ein düsteres Feuer umlohte seinen Rappen. Eine Mumie in verwitterten Gewändern saß im Sattel, rot glühten ihre Augen, unmenschliches Kreischen drang aus ihrer Kehle, und der blanke Säbel zuckte nieder.

Der erste Schlag warf jenen Unterführer tot aus dem Sattel, der die Lanze geworfen hatte. Die nächsten Hiebe streckten die drei anderen Unterführer nieder. Zamorra sprang hinzu, hielt Stenka Badzak das silbern leuchtende Amulett entgegen und zog Nicole Duvals Stute am Zügel weg. Der rasende Dämon wich vor dem Glanz des magischen Talismans zurück.

Die Frauen flohen bereits kreischend, und jetzt preschte der mumifizierte Ataman zwischen seine Kosaken und hieb mit dem Säbel

um sich. Dazu brüllte er so entsetzlich, daß auch den Tapfersten die Knochen zu Wasser wurden.

»Rette sich, wer kann!« schrien jetzt die drei Kubackosaken, die sich unter den Männern des dämonischen Atamans befanden, mit einiger Verspätung.

Im Waldkloster Podarowske Skoje fielen wenige Schüsse, Schreie gellten herüber. Mihail Kubak und seine Männer kämpften die Bewacher nieder, die von den Wällen aus die Hinrichtung hatten ansehen wollen.

Bei den Kosaken des Stenka Badzak aber setzte eine allgemeine panische Flucht ein. Sie stoben davon wie Spreu, unter die ein Sturmwind fuhr, ritten wie vom Satan verfolgt und galoppierten in Todesangst, was ihre Pferde laufen konnten. Oder sie rannten, bis sie zusammenbrachen.

Stenka Badzak hieb noch einige nieder. Dann schwankte die Mumie im Sattel ihres Teufelsrappen, der Säbel entfiel der kraftlosen Hand.

»Nein!« brüllte der Grausame Stenka. »Nein, nein, nein! Ich will nicht! Erbarmen!«

Ein Donnerschlag krachte, giftgrünes Leuchten umloderte Stenka Badzaks Mumiengestalt und verzehrte den Schrecklichen mitsamt dem Pferd. Der gräßlichste Ataman aller Zeiten, des Satans Kosak, war nicht mehr. Nur sein zusammengeschmolzener Säbel blieb an der Stelle liegen, wo ihn sein Schicksal endgültig ereilt hatte.

Bill Fleming aber erhob sich von der Erde. Seine Bewacher waren weggerannt, die vier Pferde, die ihn hatten zerreißen sollen, davongestoben. Bill hatte noch an keinem Lederlasso gehangen.

Jetzt richtete er sich kettenklirrend auf und konnte kaum glauben, daß er noch lebte. Das Chaos der allgemeinen Flucht, die Schreie der flüchtenden Kosaken und Frauen, das Pferdegewieher und Hufgetrappel, alles erschien ihm wie ein Traum.

Einige Tote lagen umher und viele Gegenstände, die die Kosaken in panischer Angst als hinderlich auf der Flucht einfach weggeworfen hatten. Zamorra durchschnitt Nicole Duvals Handfesseln, sie traten beide zu Bill Fleming.

»Na, Bill, das war knapp, aber wir haben es geschafft. Jetzt zittere ich nachträglich.«

»Ich auch, Zamorra, das kannst du mir glauben.«

»Wie bist du überhaupt gefangengenommen worden?«

»Das war so. Ich wurde gejagt, ließ mein Pferd laufen, um eine falsche Fährte zu legen, und verbarg mich. Dann wollte ich mich an einigen Kosaken vorbeischleichen und wurde bemerkt und überwältigt.«

»Was? Wo du seit deiner Pfadfinderzeit der größte Meister im Anschleichen bist?«

»Du mußt nicht noch spotten. Sei lieber froh, daß ich dir Stenka Badzak hierhergelockt und diesen Auftritt ermöglicht habe.«

Doch Zamorra hörte nicht mehr auf Bill Fleming, er hatte Nicole Duval in die Arme geschlossen.

***

Der Pope Boromir hatte Stenka Badzaks Ende noch miterlebt und dann für immer die Augen geschlossen. Zamorra zog ihm die Lanze aus der Brust. Das Gesicht des Toten trug einen beseligten Ausdruck. Jene drei Kubackosaken, die sich unter den Männern Stenka Badzaks befunden hatten und die ein Stück mit ihnen geflohen waren, kehrten triumphierend zurück.

»Sie sind in alle Winde zerstreut, Ataman Zamoroff«, meldeten sie. »Die Frauen irren in den Wäldern umher, doch sie werden sich bald hier sammeln, froh, daß sie von der Pest des Grausamen Stenka befreit worden sind. Mütterchen Ukraine kann aufatmen und wird aufblühen. Es sollen keine Kornfelder mehr brennen, keine Tränen fließen, kein Blut soll mehr aus Willkür und Grausamkeit vergossen werden. Das ist ein großer Tag heute, der in die Geschichte eingehen wird.«

Er würde es nicht, nur ungewisse Legenden würden bleiben. Doch daran lag Zamorra nichts. Er wollte ins 20. Jahrhundert zurückkehren und den Satanskometen vernichten, Stenka Badzaks höllische Seele, deren Schrecken noch nicht gebannt war.

Zamorra wandte sich an Nicole Duval.

»Du mußt hungrig sein. Gibt es Vorräte im Festungskloster?«

»Mehr als genug. Stenka Badzak hat vor unseren Augen geschlemmt und getrunken, es war zum Wahnsinnigwerden. Ich vergehe vor Hunger, jetzt, wo du mich daran erinnert hast.«

Nicole Duval hatte seit fünf Tagen nichts gegessen. Doch ihr gesunder und robuster Organismus konnte das verkraften. Zamorra wies sie darauf hin, daß sie nach der Hungerszeit nicht zuviel auf einmal zu sich nehmen durfte.

Die Kosaken fingen drei umherirrende Pferde für Zamorra, Nicole Duval und Bill Fleming ein. Die drei saßen auf - Bill mußte wegen seiner Ketten im Damensitz reiten - und ritten zum Festungskloster Podarowske Skoje hinauf. Ein Kanonenschuß krachte, eine Pulverdampfwolke stieg von den Wällen auf. Es war ein Salutschuß.

Mihail Kubak und die vier Kosaken schwenkten ihre Pelzmützen.

»Pobjeda! Pobjeda! Sieg! Sieg!« riefen sie. »Ein großer Sieg ist errungen, der Dämon Stenka Badzak vernichtet! Lang lebe der Ataman Zamoroff!«

Zamorra übersetzte das für Bill Fleming und konnte sich nicht verkneifen hinzuzufügen: »Vom Bärentöter Flemskij haben sie nichts erwähnt.«

Bill Fleming schaute ihn schief an. Das Tor von Podarowske Skoje war geöffnet, zwei Tote lagen auf dem Pflaster des Hofes, drei oben auf den Wällen. Auch der bucklige Grigorij war erschlagen worden. Mihail Kubak und die sechs anderen Männer waren über eine provisorische Leiter, die aus einem schlanken Baumstamm mit Trittkerben und Ästen bestand, über die hintere Mauer gestiegen. Sie hatten die fünfköpfige Besatzung des Festungsklosters ohne Verluste niedergemacht.

Grigorij und seine vier Kumpane hatten auf dem Wall gestanden und sich die Hinrichtung Bill Flemings anschauen wollen.

Kubak eilte die Mauertreppe herunter.

»Der ehrwürdige Boromir ist tot? Ich sah ihn fallen.«

»Er ist gestorben«, antwortete Zamorra. »Er hat sein Leben für den Sieg gegeben.«

»Groß ist sein Ruhm. Er soll im Kiewer Höhlenkloster einen Ehrenplatz erhalten.«

Außer Boromir hatte keiner von Zamorras Begleitern bei der tollkühnen Aktion auch nur einen Kratzer davongetragen.

Zamorra wollte die Gefangenen im Hauptgebäude befreien. Bill Fleming, Nicole Duval und Mihail Kubak eilten mit ihm. Als sie das Gebäude betraten, hörten sie laute Freudenrufe. Nikolaj Kapnin und Jurij Techow waren ihnen zuvorgekommen. Der Major hatte seine Frau Svetlana und die beiden Kinder Boris und Katjuschka gefunden, die an diesem Tag zusammen in ein Kellerverlies gesperrt gewesen waren.

Es gab eine rührende Wiedersehensszene. Stenka Badzak hatte außer Nicole Duval noch dreizehn Frauen eingesperrt, die Larissa Czerkaja ähnlich sahen, diese selbst und Svetlana Techowa. Sechs dieser Frauen befanden sich in einem erbärmlichen Zustand. Sie konnten nicht allein gehen, so entkräftet waren sie, und mußten gestützt oder sogar getragen werden.

Zamorra ließ alle Frauen ins Refektorium, den Speisesaal des Klosters, bringen. Bill Fleming hatte den Bund mit den Schlüsseln für die Ketten gefunden und war auch die eigenen Fesseln losgeworden.

Doch für Larissa Czerskaja kam die Hilfe zu spät. Die Freude, als sie hörte, daß der Grausame Stenka für immer vernichtet war, ließ ihr Herz stillstehen. Sie starb im Refektorium auf einem Strohsack, noch bevor sie einen Bissen zu sich nehmen oder einen Schluck mit Wasser vermischten Wein trinken konnte.

Die anderen Frauen aßen, auch Nicole Duval speiste heißhungrig. Zamorra hatte nur kleine Portionen bewilligt, die Kosaken achteten darauf, daß keine Gefangene in ihrem Heißhunger zuviel verschlang und sich einen Schaden zufügte. Denn nach den Tagen des Hungers mußte der Organismus sich erst wieder an die Nahrung gewöhnen.

Sonst konnten Magenkrämpfe und ernsthaftere Komplikationen auftreten. Zamorra erfuhr erschüttert, daß sechs Frauen in Stenka Badzaks Gefangenschaft den Hungertod gestorben und im Klostergarten verscharrt worden waren. In der ersten Zeit seines dämonischen Lebens war der Grausame Stenka ständig unterwegs gewesen, um Kämpfe auszutragen und Schrecken und Terror zu verbreiten. Da hatte er keine Zeit gehabt, seinen Racheschwur gegenüber Larissa Czerkaja zu erfüllen.

Zamorra nahm Bill Fleming zur Seite und führte ihn aus dem Refektorium.

»Der erste Teil unserer Aufgabe ist erfüllt, Towaritsch Flemskij. Wir haben im 17. Jahrhundert nichts mehr verloren und müssen ins 20. zurück, um den Satanskometen zu vernichten. Stenka Badzaks höllische Seele existiert noch und hat bestimmt den Tod des dämonischen Körpers gespürt. Wenn wir uns nicht beeilen, kann der Satanskomet viel Unheil anrichten.«

»Sollte nicht die Seele mit dem Körper vergehen?«

»Bei Stenka Badzak ist das wohl anders. Seinen dämonischen Körper und den Geist, der ihn belebte, haben wir vernichtet oder zur Hölle geschickt. Doch die Seele treibt als Komet des Satans im 20. Jahrhundert weiter ihr Unwesen und sät Tod und Grauen.«

»Nicht mehr lange, hoffe ich. Wir holen die anderen und verdrücken uns.«

Der junge Ataman Mihail Kubak saß neben Nicole Duval auf der Refektoriumsbank hatte den Arm um sie gelegt, und schilderte ihr in leuchtenden Farben angenehme Tage an seiner Seite. Nicole rückte zur Seite. Zamorra verständigte sie und Dr. Kapnin, Bill Fleming sagte den Techows Bescheid.

Zamorra winkte dem jungen Ataman zu, ihm nach draußen zu folgen.

»Wir müssen euch verlassen und in unsere Zeit zurückkehren, Mihail«, sagte er. »Ich will keinen großen Abschied und kein Aufsehen. Erzähle deinen Kosaken und den befreiten Frauen, was du magst. Berichte auch über diesen Tag, wie es dir gefällt. Du bist ein tapferer Mann und hast eine große Zukunft.«

Kubak versuchte, Zamorra und seine Gefährten zum Bleiben zu überreden, für eine Weile zumindestens noch. Doch Zamorra antwortete, daß er noch eine Aufgabe zu erfüllen hatte, und daß keine Zeit zu verlieren war.

Mihail Kubak mußte das akzeptieren. Er verabschiedete sich sehr bewegt von Zamorra, Bill Fleming, Dr. Kapnin und Major Techow. Dann umarmte er Nicole Duval und küßte sie auf beide Wangen und den Mund.

Der Ataman sprach recht gut Französisch, und in dieser Sprache

verabschiedete er sich von Nicole mit den blumigen Worten: »Ihr Charme und Ihre Schönheit haben mich bezaubert, Mademoiselle. Wenn Sie in Ihre Zeit zurückkehren, nehmen Sie einen Teil meines russischen Herzens mit sich.«

»Ich werde ihn in eine Vase stellen, täglich gießen und immer in Ehren halten.«

»Mademoiselle! Ataman Zamoroff! Boris Flemskij!«

Mihail Kubak verbeugte sich lächelnd, drehte sich um und verschwand im Klostergebäude.

»Ein grand Charmeur«, sagte Nicole Duval. »Ich dachte immer, die Kosaken seien ausschließlich bärbeißige Schlagetote, doch Mihail Kubak hat mich vom Gegenteil überzeugt. Aber seine Komplimente waren wohl nicht ernst gemeint. Ich muß doch gräßlich aussehen nach dieser Kerkerhaft, Zamorra.«

»Du bist bezaubernd wie immer, liebe Nicole. Es ist gut, daß du diesen liebesbedürftigen Ataman zurückgewiesen hast, sonst hätte ich mich nämlich mit Ihm duellieren müssen. Doch jetzt wollen wir uns in den Park des Klosters begeben, damit ich Boromir rufen kann.«

***

Zamorra, Nicole Duval, Bill Fleming, Dr. Kapnin, der Major Techow, seine Frau und die beiden Kinder standen in dem kleinen Klosterpark, in dem in früheren Zeiten die Mönche ihre Stundengebete verrichtet hatten. Zamorra schaute sich noch einmal um, er sah hinauf zum blauen Himmel.

»Boromir!« rief er dann. »Boromir! Boromir!«

Plötzlich stand der Geist des Wundermönchs und Popen bei den sechs Erwachsenen und den beiden Kindern. Boromirs Gesicht leuchtete von innen heraus, sein silbergraues Haar und sein Bart glänzten.

»Der erste Teil deiner Aufgabe ist glanzvoll erfüllt, Meister des Übersinnlichen. Doch es droht eine große Gefahr. Der Satanskomet hat gespürt, was vorgegangen ist, und er will aus den Dimensionen des Wahnsinns und des Grauens hervorschießen, zu rasen anfangen und die Welt verwüsten. Er will zuerst die Stadt Kiew in Trümmer legen.«

»Donnerwetter!« entfuhr es Zamorra. »Was kann ich da ausrichten?«

»Du mußt gleichfalls zu einem Meteor werden und dich dem Satanskometen zum Kampf in den Lüften stellen, Meister des Übersinnlichen. Du vertrittst die Kräfte des Lichts, der Satanskomet die der Finsternis. Dein Amulett wird dich stärken und beschützen.«

»Ich war ja schon viel, aber ein Komet doch noch nicht. Wie soll ich denn das zustandebringen?«

»Ich werde es bewirken, wenn du mir die Hand gibst. Deine Gefährten aber will ich wie dich in eure Zeit zurückversetzen. Es

sollen nur wenige Stunden verstrichen sein, seit du mich im Höhlenkloster angerufen hast, Meister des übersinnlichen. Deine Gefährten werden sich vor Kiew wiederfinden und den Kampf beobachten. Du mußt siegen, Meister des übersinnlichen, sonst wehe der Welt!«

Der Mönchsgeist rang die Hände. Zamorra zögerte nicht. Die vier Männer, die zwei Frauen und die beiden Kinder faßten sich an den Händen. Zamorra packte die Rechte Boromirs. Der Händedruck war fest, aber die Hand so leicht wie eine Feder und ohne jede Wärme oder Kälte.

Wieder blitzte das grelle Licht auf, die Umgebung verschwand. Zamorra fiel wie in einen endlosen Abgrund. Das Amulett auf seiner Brust brannte, und sein Geist schlüpfte in dieses Amulett hinein und verband sich mit ihm.

Bill Fleming, Nicole Duval, Nikolaj Kapnin und die Techows aber fanden sich in einer Schneelandschaft außerhalb von Kiew wieder. Die Sterne funkelten am klaren Nachthimmel, die Lichter der 1,6-Millionen-Stadt am Dnjepr leuchteten.

Die sieben Menschen standen auf einer Bodenwelle in der Nähe eines verschneiten Waldes. Etwa einen Kilometer vor ihnen stand ein einzelnes Haus, bei dem drei Fenster beleuchtet waren. Ein kalter Wind blies, doch die sieben froren nicht, obwohl sie nur dünne Kleidung trugen.

Denn im Jahre 1779 war Sommer gewesen.

»Seltsam«, sagte Dr. Kapnin. »Wir spüren die Kälte nicht.«

»Das ist noch das geringste Wunder«, meinte Bill Fleming. »Ein kleines Geschenk Boromirs. Doch was ist mit jener entscheidenden Auseinandersetzung, die bevorstehen soll?«

Er brauchte nicht lange zu warten. Ein Fauchen und Heulen ertönte, und dann raste der Satanskomet grünlich flackernd aus dem Sternenhimmel. Er zog einen giftgrünen und schwefelgelben Schweif hinter sich her und stürzte auf die Stadt Kiew nieder wie das Verderben selbst.

Er würde wüten wie eine Atombombe.

»Nein!« schrie Nicole Duval und krampfte die Hände zusammen.

Wieder heulte und fauchte es, wurden Luftmassen jäh zur Seite gedrängt. Aus der anderen Himmelsrichtung erschien ein silbriger Komet, der einen silbernen Schweif hinter sich herzog. Er jagte auf den giftgrünen Kometen zu, der knapp über den Dächern Kiews abdrehte und in die Höhe hinaufstieß.

Die beiden Kometen umkreisten einander. Im einen war ein schnurrbärtiges, brutales Gesicht zu erkennen, im anderen ein Drudenfuß und Hieroglyphen. Die zwei Gegner tasteten sich ab, jeder lauerte auf eine Schwäche des anderen. Ein fürchterlicher Kampf

übernatürlicher Kräfte mußte stattfinden, und nur einer konnte gewinnen.

***

Zamorra beendete seine Reise durch Zeit und Raum anders als seine Gefährten. Er fand sich als Komet am Himmel wieder, es war eine ganz neue Erfahrung für ihn. Er hatte keine Augen, doch er sah alles viel schärfer als je zuvor. Er hatte keine Ohren, doch er hörte selbst das kleinste Geräusch. Er konnte die Gedanken der Menschen in Kiew spüren und lesen und hatte Zugang zu Dimensionen, die ihm als Mensch verschlossen blieben.

Über ihm waren die Sterne und das All, unter ihm die verschneite Erde und die Stadt Kiew. Zamorras Geist lenkte den Kometen und ließ ihn durch die Lüfte rasen. Er kannte seine Kraft und wußte, was er zu tun hatte.

Er durfte keine Angst empfinden und mußte den Satanskometen vernichten, davon durfte ihn nichts abbringen.

Schon spürte Zamorra die Ausstrahlungen des höllischen Kometen, er sah ihn auf die Stadt Kiew niederstürzten, hörte sein infernalisches Getöse und raste auf ihn zu. Eine Welle von Haß schlug ihm entgegen, die ganze Bosheit, Tücke und Hinterlist, zu der Stenka Badzaks höllische Seele fähig war.

Es war so fürchterlich wie ein feuriges Bad für Zamorra. Der Ansturm des Bösen wollte ihn überwältigen. Doch er setzte Mut, Anstand, Vernunft und Güte gegen die bösen Instinkte, die ihn bedrängten. Der Glaube an das Gute schützte ihn.

Die beiden Kontrahenten umkreisten einander. Es war eine Auseinandersetzung geistiger Kräfte, die genau entgegengesetzt waren, konträrer als Feuer und Wasser, Luft und Erde. Die Ausstrahlungen des Satanskometen, dieser geballte Ansturm von Haß und Gemeinheit, marterten Zamorra. Doch auch er setzte dem Satanskometen mit den Energien zu, die er ausstrahlte.

Zamorra sah, wie die Konturen des schnurrbärtigen Gesichts von Stenka Badzak sich verzerrten. Eine dämonische Wut strahlte von dem Kometen aus.

Zamorra setzte die Vernunft und die Ideale der Menschen dagegen, die zwar oft irrten, aber mehr zum Licht hinstrebten als zu der Finsternis. Die beiden Kometen, der giftgrüne und der silberne, rasten durch die Lüfte, daß es heulte, brauste und fauchte, als ob die Welt untergehen sollte.

Blitze zuckten von ihnen, trafen den Gegner und bohrten sich in ihn hinein. Zamorra war bis in den Kern getroffen, Verzweiflung wollte ihn erfassen. Er wollte glühenden Haß gegen den Satanskometen empfinden, doch da hörte er von weither eine Stimme, die er sogleich

wiedererkannte.

Die Stimme Merlins, des sagenumwobenen Mentors der Weißen Magie, in dessen Besitz sich Zamorras Amulett lange Zeit befunden hatte.

»Hasse nicht, Zamorra, denn du bist ein höheres Wesen und kein niederer Dämon. Widerstehe dem Giftigen und Schlechten, der Haß aber wird dich selbst verzehren und ins Verderben führen.«

Zamorra wappnete sich, er ertrug die Qualen. Er war voller Zorn gegen den Satanskometen, doch er hatte bereits die Gewißheit des Sieges. Er sammelte sich, er kämpfte die dämonischen Ausstrahlungen nieder, die ihn infizieren und vernichten wollten.

Der Satanskomet flammte zu einer letzten gewaltigen Anstrengung auf. Ein grelles Licht, von ungeheuren Kräften entfacht, loderte über den Himmel. Donnerschläge ertönten. Das Gesicht Stenka Badzaks war eine zähnefletschende Grimasse.

»Ha!« hämmerte es auf Zamorra ein. »Haß, Haß, Haß und Zerstörung! Vernichtung, Böses und Unflat!«

Der silberne Komet strahlte die zerstörerischen Wellen zurück wie ein Spiegel den Lichtstrahl. Der Satanskomet aber glühte auf und verging, ungeheurer Haß und dämonische Bosheit waren seine Grundelemente, sie hatten sich selbst zerstört.

Was vom Satanskometen noch existierte, war dort, wo es hingehörte, und würde die Welt nie mehr heimsuchen.

Der silberne Komet aber stieg zu den Sternen empor. Zamorra empfand reine Ekstase, ein Glück und eine innere Freiheit, die er noch nie gekannt hatte.

Doch plötzlich war alles vorbei, er fand sich in seinem Körper bei seinen Gefährten wieder. Einen Moment wollten ihn bittere Schmerzen und eine Enttäuschung überwältigen, er wäre gern wieder der Komet gewesen.

Aber dann überlegte er sich, daß sein Leben ihm neu geschenkt war, er glitt in seine menschliche Existenz zurück. Erschöpft, aber glücklich und zufrieden.

Nicole Duval umarmte ihn, Bill Fleming schlug ihm auf die Schultern. Jurij Techow und Svetlana Techowa beglückwünschten ihn.

Nikolaj Kapnin sagte: »Sie heißen zu Recht der Meister des Übersinnlichen, Professor Zamorra, kein anderer hätte das fertiggebrächt.«

Zamorra lächelte zufrieden, er spürte die Kälte sowenig wie die anderen.

»Ich hoffe, daß ich jetzt für die nächste Zeit Ruhe habe. Ich wollte mich erholen und einen persönlichen Eindruck von Rußland gewinnen, als ich Ihre Einladung annahm, Dr. Kapnin. Aber das war ein Abenteuer, wie ich noch keines erlebte.«

»Sie werden ein Ehrengast meines Landes sein, wenn auch offiziell nichts über diese Geschehnisse verlauten wird«, sagte Dr. Kapnin. »Wir wollen zu jenem Haus dort gehen, ich will staatliche Stellen verständigen.«

Arm in Arm marschierten alle durch den im Mond- und Sternenlicht glitzernden Schnee. Längst war das grelle Licht am Himmel erloschen. Schneekristalle funkelten wie unzählige Brillanten. Es war, als hätte die Erde sich geschmückt.

***

Die Zeitungen erwähnten lediglich einen Kometen, der kurz über Kiew in der Atmosphäre verglüht sei, und ein in dieser Intensität ungewöhnliches Nordlicht.

ENDE